

DAAD Studien

Internationalität an deutschen Hochschulen

ERHEBUNG VON PROFILDATEN 2017

DAAD

Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service

Alexander von Humboldt
Stiftung/Foundation



HRK Hochschulrektorenkonferenz
Die Stimme der Hochschulen



Dieses Material steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>.

Zitierhinweis

DAAD / AvH / HRK (Hrsg.). (2018). Internationalität an deutschen Hochschulen: Erhebung von Profildaten 2017. DAAD Studien. Bonn: DAAD.

Herausgeber DAAD

Deutscher Akademischer Austauschdienst
Referat S 15 - Forschung und Studien
Kennedyallee 50, 53175 Bonn

Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH)
Referat Evaluation und Statistik
Jean-Paul-Str. 12, 53173 Bonn

Hochschulrektorenkonferenz (HRK)
Arbeitsbereich Internationale Angelegenheiten
Ahrstraße 39, 53175 Bonn

Durchführung der Untersuchung

Friedhelm Maiworm
Gesellschaft für Empirische Studien (GES)
Amselstraße 7, 34128 Kassel

Projektkoordination

Dr. Jan Kercher, DAAD, Axel Karpenstein, DAAD,
Dr. Martina May, AvH, Marijke Wahlers, HRK

Gestaltung und Satz DITHO Design GmbH, Köln

Druck W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG, Stuttgart

Auflage Juli 2018 – 750

Die Herausgeber legen Wert auf eine Sprache, die Frauen und Männer gleichermaßen berücksichtigt. In dieser Publikation finden sich allerdings nicht durchgängig geschlechtergerechte Formulierungen, da die explizite Nennung beider Formen in manchen Texten die Lesbarkeit erschwert.

© DAAD/AvH/HRK

Diese Publikation wird aus Zuwendungen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) an den DAAD finanziert.



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

VORWORT

Zur Entwicklung einer effektiven und nachhaltigen Internationalisierungsstrategie ist es für Hochschulen hilfreich, sich auf regionaler, nationaler oder internationaler Ebene mit Hochschulen von ähnlicher Größe und verwandtem Profil zu vergleichen. Das Urteil über den Grad der eigenen institutionellen Internationalität wird zudem genauer, wenn Entwicklungen und Tendenzen im Zeitverlauf betrachtet werden können. Unsere gemeinsame Erhebung von Profildaten zur Internationalität soll deutsche Hochschulen im Prozess der Internationalisierung unterstützen und begleiten.

Es freut uns, dass wir bereits zum achten Mal einen zusammenfassenden Ergebnisbericht über Profildaten zur Internationalität an deutschen Hochschulen vorlegen können, der im Vergleich zu den vorigen Jahrgängen wichtige Erweiterungen enthält. So widmet sich erstmals ein eigenes Kapitel den Drittmitteln, die die Hochschulen bei der Europäischen Union einwerben konnten. Zudem wurde die Berichterstattung zum Ausländerstudium in Kapitel 3 um Indikatoren zu internationalen Doktorandinnen und Doktoranden und deren Promotionen erweitert. Kapitel 4 zur Erasmus-Mobilität enthält erstmals einen Abschnitt zu den Erasmus-Praktikumsaufenthalten. Schließlich wird in Kapitel 7 der regionalen Verteilung der internationalen Vernetzung außerhalb des Erasmus-Programms nun deutlich mehr Platz gewidmet als bisher.

Der Bericht vermittelt somit ein noch genaueres Bild vom aktuellen Stand der Internationalisierung im Hochschulbereich als bisher. Gleichzeitig gibt er einen Überblick über die Entwicklung der Internationalisierung im Zeitverlauf, da nun Daten über einen Zeitraum von insgesamt zehn Jahren ausgewertet werden konnten. Damit stehen Hochschulen, politischen Entscheidungsträgern und der Öffentlichkeit statistische Kennzahlen zur Einschätzung der Internationalität der deutschen Hochschulen zur Verfügung. Allen Hochschulen wurde zudem ein Einzeldossier ihrer institutionellen Kennzahlen zur Verfügung gestellt, die ihnen als Instrument zur gezielten Bewertung ihrer internationalen Aktivitäten sowie als Datengrundlage für empirische Benchmarks dienen können.

Die für diesen Bericht analysierten Daten bilden gleichwohl nach wie vor nur einen Teil der Parameter ab, die für die Bewertung des Internationalisierungsgrades von Hochschule relevant sind. Diese Einschränkung ist dem Umstand geschuldet, dass relevante und interessante Daten im Hinblick auf Internationalisierung oftmals noch nicht hochschulübergreifend oder in valider Form vorliegen. Eine Erweiterung unseres Projektes ist daher aus unserer Sicht wünschenswert und sollte in den kommenden Jahren als gemeinsame Aufgabe angegangen werden.

Wir danken den beteiligten Hochschulen für ihre Mitwirkung an dem Projekt.

Ebenso danken wir dem Bundesministerium für Bildung und Forschung für die Förderung unserer gemeinsamen Initiative.

Prof. Dr. Margret Wintermantel
Präsidentin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes

Prof. Dr. Horst Hippler
Präsident der Hochschulrektorenkonferenz

Prof. Dr. Hans-Christian Pape
Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung

Bonn, im Juli 2018

Internationalität an deutschen Hochschulen

ERHEBUNG VON PROFILDATEN 2017

Studie im Auftrag des

Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD),
der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH)
und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK)

Vorgelegt von

Friedhelm Maiworm, Gesellschaft für Empirische Studien (GES)

Zusammenfassung 10

EINFÜHRUNG 11

UNTERSCHIEDE IN DEN INTERNATIONALEN AKTIVITÄTEN NACH
HOCHSCHULCLUSTERN UND ENTWICKLUNGEN IM ZEITVERLAUF 11

1 Einleitung 22

1.1 KONTEXT DER STUDIE23

1.2 GEGENSTAND DER STUDIE23

1.3 ZIELE UND UMSETZUNG DES PROFILDATENPROJEKTS25

2 Methodisches Vorgehen 26

2.1 AUSWAHL DER KENNZAHLEN UND DATENQUELLEN27

2.2 DEFINITION VON HOCHSCHULCLUSTERN 29

2.3 BERECHNUNG VON KENNZAHLEN UND VERWENDUNG STATISTISCHER PARAMETER31

3 Internationale Studierende und Doktoranden 32

3.1 EINFÜHRUNG UND DEFINITION DER KENNZAHLEN 33

3.2 ENTWICKLUNG UND UNTERSCHIEDE NACH HOCHSCHULCLUSTER35

3.3 ART DES STUDIUMS 40

3.4 PROMOTIONEN VON BILDUNGS AUSLÄNDERN41

3.5 HERKUNFTSREGIONEN UND FACHGRUPPENZUGEHÖRIGKEIT 44

4 Mobilität im Rahmen von Erasmus **46**

4.1	EINFÜHRUNG UND DEFINITION DER KENNZAHLEN	47
4.2	ERASMUS-AUSLANDSSTUDIUM	49
4.3	ERASMUS-AUSLANDSPRAKTIKA	59
4.4	ERASMUS-LEHRENDENMOBILITÄT	63

5 DAAD-Individualgeförderte und DAAD-Förderbeträge **74**

5.1	EINFÜHRUNG UND DEFINITION DER KENNZAHLEN	75
5.2	DAAD-INDIVIDUALGEFÖRDERTE	76
5.3	DAAD-FÖRDERBETRÄGE	78

6 International ausgerichtete Studiengänge **84**

6.1	EINFÜHRUNG UND DEFINITION DER KENNZAHLEN	85
6.2	QUANTITATIVE BEDEUTUNG UND MERKMALE INTERNATIONALER STUDIENGÄNGE	86
6.3	ENGLISCHSPRACHIGE STUDIENGÄNGE	88
6.4	DOPPELABSCHLUSS-STUDIENGÄNGE	90

7 Internationale Kooperationen (außerhalb des Erasmus-Programms) **94**

7.1	EINFÜHRUNG UND DEFINITION DER KENNZAHLEN	95
7.2	INTERNATIONALE KOOPERATIONEN	96
7.3	REGIONALE SCHWERPUNKTE	99

8	Wissenschaftliches und künstlerisches Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit	102
8.1	EINFÜHRUNG UND DEFINITION DER KENNZAHLEN	103
8.2	QUANTITATIVE BEDEUTUNG DES WISSENSCHAFTLICHEN UND KÜNSTLERISCHEN PERSONALS MIT AUSLÄNDISCHER STAATSANGEHÖRIGKEIT.....	104
8.3	HERKUNFTSREGIONEN UND FACHGRUPPENZUGEHÖRIGKEIT.....	110
9	AvH-StipendiatInnen und -PreisträgerInnen	112
9.1	EINFÜHRUNG UND DEFINITION DER KENNZAHLEN	113
9.2	AVH-STIPENDIAT(INNEN) UND -PREISTRÄGER(INNEN) NACH HOCHSCHULART UND -GRÖSSE	114
9.3	VERTEILUNG DER AUFENTHALTE VON AVH-STIPENDIAT(INNEN) UND -PREISTRÄGER(INNEN) NACH HERKUNFTSREGIONEN UND WISSENSCHAFTSBEREICHEN	117
10	Drittmittel der Europäischen Union	120
10.1	EINFÜHRUNG UND DEFINITION DER KENNZAHLEN	121
10.2	DRITTMITTEL DER EUROPÄISCHEN UNION INSGESAMT	122
10.3	PROJEKTMITTEL DES EUROPÄISCHEN FORSCHUNGSRATS (ERC GRANTS)	126
	Literatur	130



Zusammenfassung

EINFÜHRUNG

Im Frühjahr 2006 haben der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) und die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) eine Studie zur Entwicklung und Erhebung von Profildaten zur Internationalität der deutschen Hochschulen in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse der Untersuchung wurden den Hochschulen im Sommer 2009 erstmals in Form von Hochschul dossiers zur Verfügung gestellt. Eine Publikation mit den zentralen Erkenntnissen des Projekts erschien im Frühjahr 2010.¹ Damit den Hochschulen und der interessierten Öffentlichkeit über die erste Projektphase hinaus aktuelle Daten zu den internationalen Aktivitäten zur Verfügung stehen, wurde

2011 eine Fortsetzung des Projekts beschlossen. Seitdem werden ausschließlich internationale Aktivitäten berücksichtigt, zu denen die am Projekt beteiligten Organisationen oder das Statistische Bundesamt in systematischer Weise bereits Daten erfassen. Auch die Ergebnisse der Jahre 2011 bis 2016 wurden den Hochschulen in Form von Hochschul dossiers übermittelt und zusammenfassend publiziert.² Der vorliegende Bericht beschreibt den Stand der Internationalität an deutschen Hochschulen auf Grundlage der Daten aus dem Erhebungsjahr 2017. Darüber hinaus werden Entwicklungen im Ausmaß der Internationalität in einzelnen Bereichen über einen Zeitraum von neun Erhebungsjahren (2008 – 2017) abgebildet.

UNTERSCHIEDE IN DEN INTERNATIONALEN AKTIVITÄTEN NACH HOCHSCHULCLUSTERN UND ENTWICKLUNGEN IM ZEITVERLAUF

Analog zu den vorangegangenen Erhebungsrunden wird als Vergleichsrahmen des Internationalisierungsprofils einer Hochschule eine Kategorisierung verwendet, die sämtliche Hochschulen in Deutschland in sechs Gruppen einteilt:

- Technische Universitäten
- Große Universitäten
(mehr als 20.000 Studierende)
- Kleine Universitäten
(bis 20.000 Studierende)
- Große Fachhochschulen
(mehr als 5.000 Studierende)
- Kleine Fachhochschulen
(bis 5.000 Studierende)
- Kunst- und Musikhochschulen

Durch diese Einteilung wird vermieden, dass Hochschulen miteinander verglichen werden, die aufgrund ihrer Spezifika von sehr unterschiedlichen Voraussetzungen ausgehen. Philosophisch-Theologische Hochschulen und staatliche Verwaltungshochschulen sind bei der Clusterbildung nicht berücksichtigt worden, da an diesen Hochschultypen nur von geringen internationalen Aktivitäten auszugehen ist.

Die ursprüngliche Strukturierung der Kennzahlen entlang von Aktivitätsformen und hochschulischen Leistungsbereichen wurde im Rahmen der Pilotphase mithilfe faktorenanalytischer Untersuchungen auf Plausibilität und Redundanz überprüft. Im Ergebnis wurden sieben Kernbereiche der Internationalität von Hochschulen identifiziert³, von denen fünf mithilfe des aktuell vorhandenen Datenmaterials abgebildet werden können.

1 MAIWORM, Friedhelm: „Internationalität an deutschen Hochschulen – Konzeption und Erhebung von Profildaten“. Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 65. Bonn 2010.

2 Zu den Ergebnissen aus dem Erhebungsjahr 2011, 2012, 2013, 2014, 2015 und 2016 siehe die Bände 71, 72, 75, 78, 80 und 81 aus der Reihe Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, des DAAD.

3 Bei den sieben Kernbereichen handelt es sich um die Internationalität des Campus (Bildungsausländer und ausländisches Personal an deutschen Hochschulen), Organisiertes Auslandsstudium und internationale Vernetzung in Studium und Lehre, Dozentenmobilität (im Rahmen von Erasmus), Auslandsorientierung von Studiengängen, Internationale Vernetzung in der Forschung, Studienangebote im Ausland und Akademische Qualität mit internationalem Bezug.

a) Internationalität des Campus: Bildungsausländer und ausländisches Personal an deutschen Hochschulen

Im Jahr 2015⁴ waren 19,6 Prozent der Studienanfänger, 9,1 Prozent der Studierenden insgesamt und 7,6 Prozent der Absolventen Bildungsausländer.⁵ Unter dem wissenschaftlichen und künstlerischen Personal gab es 2015 11,2 Prozent ausländische Staatsangehörige und unter den ProfessorInnen 6,7 Prozent. Sowohl beim Anteil der Studierenden als auch beim Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit liegen die Kunst- und Musikhochschulen deutlich vor den anderen Hochschulclustern. Es folgen Technische Universitäten und Universitäten und mit deutlichem Abstand die Fachhochschulen. Innerhalb der einzelnen Cluster gibt es zum Teil erhebliche Unterschiede zwischen den Hochschulen. Besonders heterogen sind die Anteile der Bildungsausländer-Studierenden und der ausländischen ProfessorInnen an kleinen Universitäten und Kunst- und Musikhochschulen.

Nachdem der Anteil der Bildungsausländer in den 1990er Jahren und in den ersten Jahren nach der Jahrtausendwende zunächst kontinuierlich anstieg, konnte seit 2005 bei den Studienanfängern ein Rückgang von 16,2 Prozent im Jahr 2004 auf 14,4 Prozent im Jahr 2009 beobachtet werden. Dieser Abwärtstrend schien im Jahr 2010 zunächst durchbrochen (Anstieg auf 14,9%), setzte sich im Jahr 2011 mit einem Anteil von 14,2 Prozent dann aber weiter fort. Ein wesent-

licher Grund für den erneuten Rückgang im Jahr 2011 ist sicherlich der überproportionale Anstieg der deutschen Studienanfänger, der durch die Abschaffung der Wehrpflicht, die doppelten Abiturjahrgänge als Folge der G8-Einführung, aber auch durch eine stark zunehmende Studierneigung ausgelöst worden ist. Ab dem Jahr 2012 ist der Anteil der Bildungsausländer unter den Studienanfängern wieder deutlich angestiegen und lag 2015 mit 19,6 Prozent auf dem bisher höchsten Niveau. Beim Anteil der Bildungsausländer-Studierenden insgesamt lässt sich ebenfalls eine Trendwende beobachten. Nachdem der Anteil seit 2006 von 9,5 Prozent auf 8,1 Prozent im Jahr 2011 kontinuierlich gesunken ist, hat er sich seitdem wieder erhöht und lag 2015 bei 9,1 Prozent. Die Entwicklung bei Studienanfängern und Studierenden hat mit einer zeitlichen Verzögerung auch bei den Bildungsausländer-Absolventen ihren Niederschlag gefunden. Im Jahr 2014 war der Anteil erstmals nicht mehr rückläufig und ist im Jahr 2015 auf 7,6 Prozent wieder leicht angestiegen (siehe Abbildung 1).

Im Zeitraum von 2006 bis 2015 ist der Anteil des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit zunächst von zehn Prozent im Jahr 2006 auf 9,5 Prozent 2008 zurückgegangen.⁶ Seit 2009 ist dann wieder ein Anstieg auf 11,2 Prozent im Jahr 2015 festzustellen. Der Anteil ausländischer ProfessorInnen ist im selben Zeitraum kontinuierlich von 5,5 Prozent auf 6,7 Prozent angestiegen (siehe Abbildung 2).

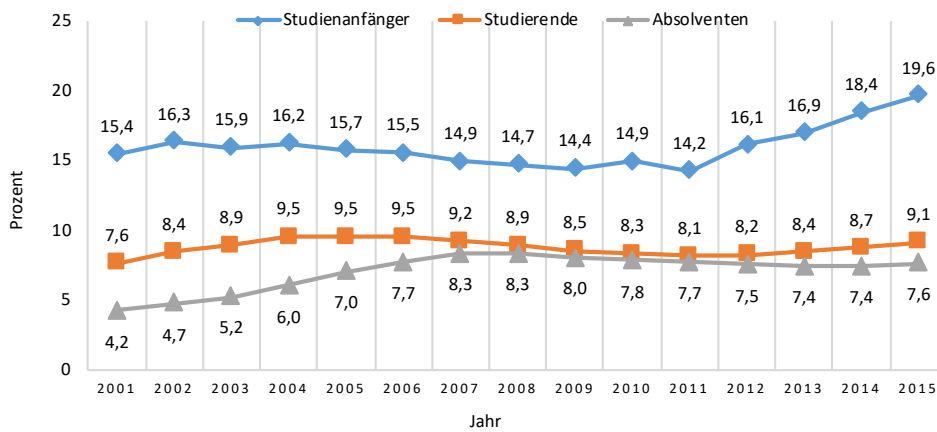
4 Definition der Bezugszeiträume des Statistischen Bundesamtes: Die Studierendenstatistik bezieht sich jeweils auf das Studienjahr (Sommersemester und nachfolgendem Wintersemester, z. B. Sommersemester 2015 und Wintersemester 2015/16 für Jahr 2015). Für Prüfungsstatistik und Personalstatistik entspricht der Berichtszeitraum dem Kalenderjahr.

5 Es sind stets Personen weiblichen und männlichen Geschlechts gleichermaßen gemeint; aus Gründen der sprachlichen Vereinfachung wird im Folgenden teilweise jedoch nur die männliche Form verwendet.

6 Die Staatsangehörigkeit des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals wird vom Statistischen Bundesamt erst seit 2006 erhoben.

Abbildung 1

Entwicklung der Bildungsausländer-Anteile bei Studienanfängern, Studierenden und Absolventen an deutschen Hochschulen insgesamt seit 2001 (in Prozent)*

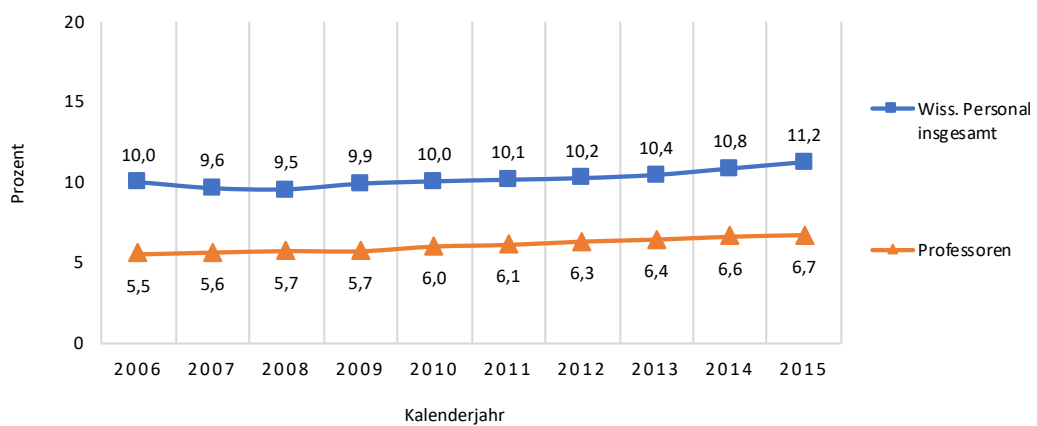


Quelle: Statistisches Bundesamt

* Studierende insgesamt im Wintersemester, Studienanfänger (1. Hochschulsesemester) im Sommer- und nachfolgenden Wintersemester, Absolventen im Prüfungsjahr.

Abbildung 2

Entwicklung der Anteile des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals und der ProfessorInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit an deutschen Hochschulen insgesamt seit 2006 (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt

b) Organisiertes Auslandsstudium, Auslandspraktika und internationale Vernetzung in Studium und Lehre

Im Zuge der zunehmenden Globalisierung wird von immer mehr Hochschulabsolventen erwartet, dass sie Fremdsprachen beherrschen und in internationalen Teams fachlich kompetent und mit einem hohen Maß an interkultureller Sensibilität agieren können. Viele Hochschulen haben auf die neuen Qualifikationsanforderungen reagiert und bieten Auslandsstudien in organisierten Austauschprogrammen, z. B. Erasmus, oder Studiengänge mit integrierten Auslandsphasen an. Im Erasmusjahr 2015⁷ haben 32.003 Studierende deutscher Hochschulen an einem Auslandsstudium teilgenommen und 8.087 Studierende ein Auslandspraktikum absolviert. Gemessen an der Gesamtzahl aller Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau⁸ lag der Anteil der Erasmus-Studierenden im Erasmusjahr 2015 bei 7,1 Prozent und der Anteil der Erasmus-Praktikanten bei 1,8 Prozent.

Betrachtet man nur die Auslandsstudienaufenthalte, so zeigen sich bei einer differenzierten Betrachtung nach Art und Größe der Hochschulen deutliche Unterschiede zwischen den Hochschulclustern (siehe Abbildung 3). Die höchsten Anteile hatten im Erasmus-

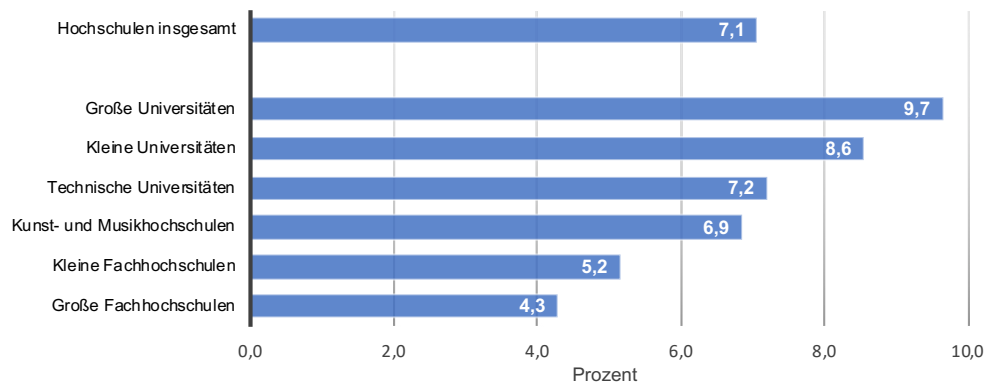
jahr 2015 die großen und kleinen Universitäten (9,7% bzw. 8,6%), gefolgt von Kunst- und Musikhochschulen (7,2%) und Technischen Universitäten (6,9%). Die entsprechenden Anteile der großen und kleinen Fachhochschulen liegen mit 5,2 bzw. 4,3 Prozent am unteren Ende der Skala und sind nur etwa halb so hoch wie bei den Universitäten.

Die meisten deutschen Hochschulen unterhalten ein dichtes Netz an Kooperationen mit Partnern in Europa und darüber hinaus. Im Juni 2017 enthielt der HRK-Hochschulkompass Angaben zu mehr als 33.500 internationalen Kooperationen, die von 303 deutschen Hochschulen mit etwa 5.400 Hochschulen in 158 Staaten vereinbart worden sind. Bei der Hälfte der Einträge handelt es sich um Partnerschaftsabkommen im Rahmen des Erasmus-Programms (51%), die primär dem Austausch von Studierenden dienen. Die Bedeutung dieses Programms für die Hochschulzusammenarbeit in Europa wird durch diesen Befund noch einmal nachdrücklich bestätigt.

Ohne Berücksichtigung von Erasmus verbleiben 16.570 internationale Kooperationen. Gemessen an der Zahl der Professuren bedeutet dies, dass im Durchschnitt auf etwa jede dritte Professur eine Kooperationsvereinbarung außerhalb von Erasmus kommt (Verhältnis

Abbildung 3

Anteil der ausreisenden Erasmus-Studierenden aus Deutschland im Erasmusjahr 2015, gemessen an der Gesamtzahl aller Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau im WS 2015/16 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

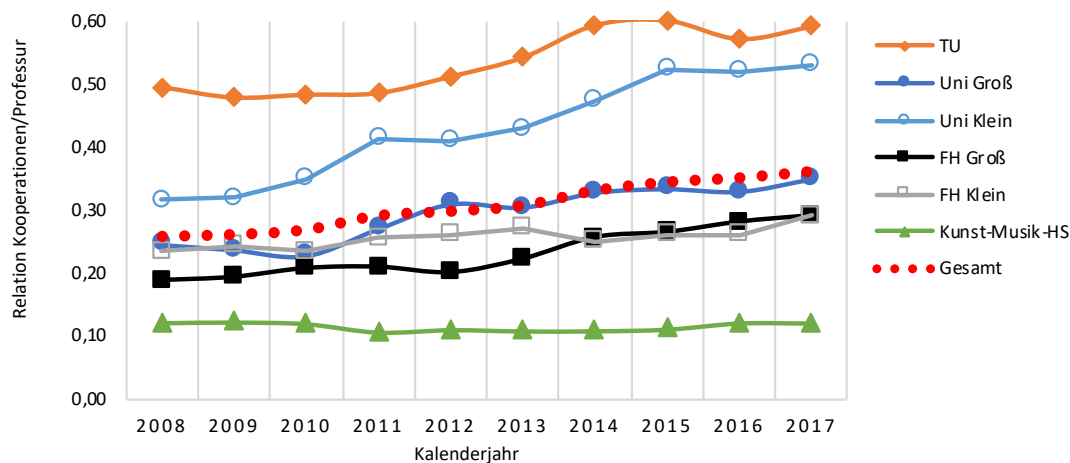
- 7 Mit Einführung von Erasmus+ hat sich die Vertragslaufzeit für Mobilitätsmaßnahmen von vormals 16 Monaten auf 24 Monate verlängert. Das Erasmusjahr 2015 deckt den Zeitraum vom 1. Juni 2015 bis zum 31.5.2017 (24 Monate Vertragsdauer) ab.
- 8 Während in den Jahren zuvor die Berechnung relativer Kenngrößen auf der Basis der Zahl der Studierenden im 5. und 6. Hochschulsemester erfolgte, wird ab dem Erasmusjahr 2015 die Gesamtzahl aller Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau als Gewichtungsfaktor eingesetzt. Durch die Umstellung auf Bachelor und Master gehen nicht mehr so viele Studierende ins Ausland wie vor der Studienstrukturreform, sondern teilweise schon in einem früheren Hochschulsemester, im Masterstudium oder auch in beiden Studienzyklen. Um auch unter veränderten Bedingungen valide Zahlen für die Vergleichbarkeit zwischen Hochschulen generieren zu können, war eine Umstellung des Gewichtungsfaktors daher notwendig.

Kooperationen zu Professuren = 0,36). Technische Universitäten haben mit einem Verhältniswert von 0,59 deutlich mehr internationale Abkommen mit ausländischen Partnerhochschulen pro Professur als der Bundesdurchschnitt. Ebenfalls überdurchschnittlich ist der Wert für kleine Universitäten (0,53), während auf der anderen Seite große Fachhochschulen (0,29), kleine Fachhochschulen (0,29) und Kunst- und Musikhochschulen (0,12) unter dem Gesamtmittelwert liegen.

Auch wenn die Entwicklung dieser quantitativen Kennzahl nicht per se mit einer qualitativen Bewertung der jeweiligen Kooperationsnetzwerke gleichzusetzen ist, so ist festzustellen, dass sich die Relation von internationalen Kooperationen zu Professuren von 0,26 im Jahr 2008 auf 0,36 im Jahr 2017 leicht erhöht hat. Die größte Steigerung von 0,32 auf 0,53 findet sich in diesem Zeitraum bei den kleinen Universitäten (siehe Abbildung 4).

Abbildung 4

Entwicklung der internationalen Kooperationen außerhalb von Erasmus pro Professur seit 2008 – nach Art und Größe der Hochschulen (Mittelwert in Euro)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2008	0,49	0,25	0,32	0,19	0,23	0,12	0,26
2009	0,48	0,24	0,32	0,19	0,24	0,12	0,26
2010	0,48	0,23	0,35	0,21	0,23	0,12	0,27
2011	0,48	0,27	0,41	0,21	0,26	0,11	0,29
2012	0,51	0,31	0,41	0,20	0,26	0,11	0,30
2013	0,54	0,30	0,43	0,22	0,27	0,11	0,31
2014	0,59	0,33	0,47	0,26	0,25	0,11	0,33
2015	0,60	0,33	0,52	0,26	0,26	0,11	0,34
2016	0,57	0,33	0,52	0,28	0,26	0,12	0,35
2017	0,59	0,35	0,53	0,29	0,29	0,12	0,36

Quelle: HRK-Hochschulkompass und Statistisches Bundesamt

c) Internationale Studiengänge

Von den 18.753 Studiengängen, die im Juni 2017 im HRK-Hochschulkompass registriert waren⁹, sind elf Prozent von den Hochschulen als „international“ gekennzeichnet worden oder werden hauptsächlich in Englisch unterrichtet. Entsprechende Angebote finden sich an fast zwei Dritteln der HRK-Mitgliedshochschulen (64%). Gemessen an der Gesamtzahl der Studiengänge ist der Anteil der internationalen Studiengänge im Cluster der Technischen Universitäten mit 17,2 Prozent am höchsten.

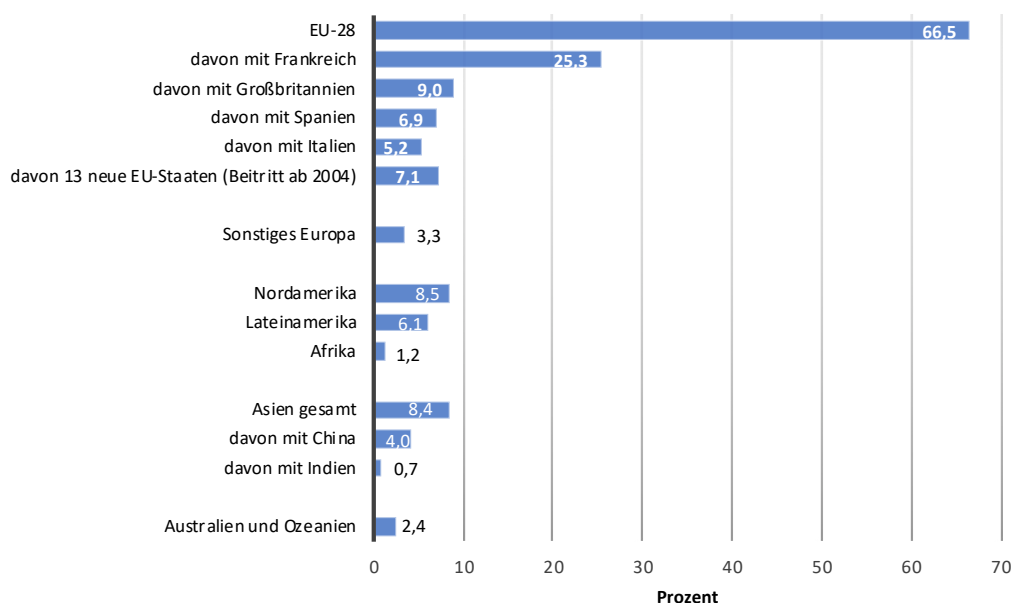
Im Juni 2017 waren im HRK-Hochschulkompass 1.210 englischsprachige Studiengänge registriert (6,5% der Studiengänge insgesamt). Während alle Technischen Universitäten und die große Mehrheit der großen Universitäten (97%), großen Fachhochschulen (79%) und kleinen Universitäten (76%) englischsprachige Studienangebote im Portfolio haben, trifft dies nur auf eine Minderheit der kleinen Fachhochschulen (34%) und nur auf wenige Kunst- und Musikhochschulen zu (13%). Der Schwerpunkt des englischsprachigen Angebotes liegt im weiterführenden Studium. Lediglich 21 Prozent der Hochschulen bieten entsprechende Studiengänge bereits im grundständigen Studium an. Von den Hochschulen mit weiterführenden Studienangeboten hat dagegen jede Zweite mindestens einen englischsprachigen Studiengang eingerichtet.

Seit dem Beginn des Bologna-Prozesses hat die Entwicklung von internationalen Studiengängen, die zu einem Doppelabschluss führen, an Bedeutung gewonnen. Der HRK-Hochschulkompass weist Mitte 2017 insgesamt 681 dieser Doppelabschluss-Studiengänge aus. Gemessen an der Gesamtzahl aller Studiengänge entspricht dies einem Anteil von 3,6 Prozent. Doppelabschluss-Studiengänge gibt es an fast allen Technischen Universitäten (93%) und großen Universitäten (93%) sowie an der Mehrheit der großen Fachhochschulen (63%) und kleinen Universitäten (59%). Relativ selten sind entsprechende Studienangebote dagegen an kleinen Fachhochschulen (27%) und an Kunst- und Musikhochschulen (2%).

An den Doppelabschluss-Studiengängen waren insgesamt 1.472 ausländische Hochschulen beteiligt, im Durchschnitt 2,2 Partnerhochschulen pro Studiengang. Wie Abbildung 5 zeigt, haben fast zwei Drittel der Partnerhochschulen ihren Standort in einem der EU-28-Mitgliedsstaaten. Französische Hochschulen sind besonders zahlreich vertreten (25,3% der Partnerhochschulen), wozu insbesondere die Deutsch-Französische Hochschule (DFH) einen entscheidenden Beitrag geleistet haben dürfte.

Abbildung 5

Regionale Zugehörigkeit ausländischer Partnerhochschulen in Doppelabschluss-Studiengängen 2017 (in Prozent)



Quelle: HRK-Hochschulkompass

⁹ Die Auszüge aus dem HRK-Kompass erfolgen jeweils zum 30. Juni im aktuellen Berichtsjahr des Profildatenprojekts.

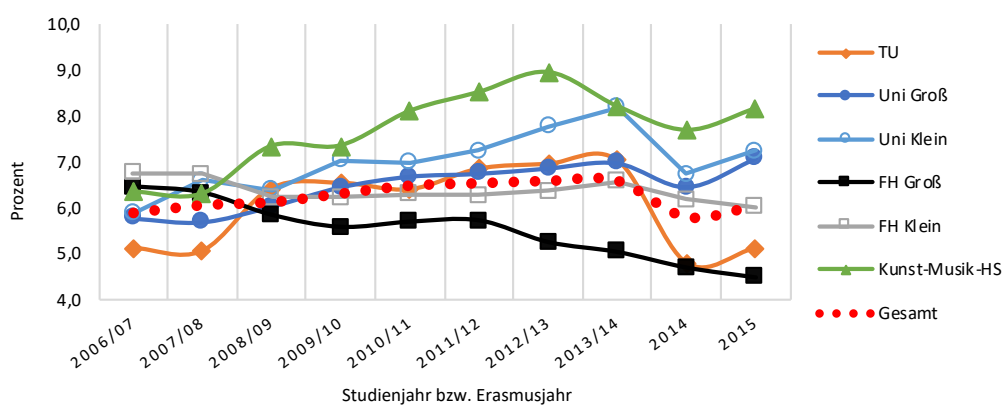
d) Dozentenmobilität (im Rahmen von Erasmus)

Die Mobilität von Lehrenden kann einerseits dazu beitragen, die Zusammenarbeit zwischen den Fakultäten/ Fachbereichen einer deutschen und ausländischen Hochschule zu stärken und die Qualität der Lehre zu verbessern. Ebenso wichtig ist aber auch das Ziel, den Studierenden, die nicht an einer ausländischen Hochschule studieren können, europäische und vergleichende Perspektiven nahe zu bringen (Internationalisation at home). Das wichtigste Programm zur Förderung der Mobilität von HochschullehrerInnen ist sicherlich Erasmus. Gemessen an der Zahl der hauptamtlichen Lehrkräfte an deutschen Hochschulen, d. h. von ProfessorInnen, DozentInnen und HochschulassistentInnen, lag der Anteil der ausreisenden Erasmus-Gastlehrenden im Erasmusjahr 2015 bei 6,0. Bei einem Vergleich der Anteile nach Art und Größe der Hochschulen wird deutlich, dass Lehrende an Kunst- und Musikhochschulen und von Universitäten etwas häufiger die Möglichkeit wahrnehmen, mithilfe eines Erasmus-Zuschusses an einer ausländischen Partnerhochschule Veranstaltungen anzubieten, als Lehrende an Fachhochschulen.

Der Anteil der ausreisenden Erasmus-Gastlehrenden hat sich in den Studienjahren 2006/07 bis 2013/14 insgesamt von 5,9 Prozent auf 6,6 Prozent leicht erhöht. Mit Einführung der neuen Programmfamilie Erasmus+ erfolgte dann ein Rückgang auf nur noch 5,8 Prozent. Die negative Entwicklung im Erasmusjahr 2014 betrifft alle Hochschulcluster, allerdings in unterschiedlichem Ausmaß (siehe Abbildung 6). Erfahrungsgemäß handelt es sich hierbei um einen üblichen Effekt der Umstellung der Erasmus-Programmgeneration, der durch die hiermit verbundene Umstellung der Verwaltungsregelungen und -prozesse bedingt ist. Während auf der einen Seite die Technischen Universitäten (-31%) und kleinen Universitäten (-18%) starke Einbrüche zu verzeichnen haben, sind auf der anderen Seite Fachhochschulen, Kunst- und Musikhochschulen und große Universitäten weniger stark betroffen. Im Erasmusjahr 2015 ist dann bei fast allen Clustern wieder ein Anstieg der relativen Beteiligung der Lehrenden an Erasmus+ zu beobachten. Abgekoppelt von dieser Entwicklung sind große und kleine Fachhochschulen, die weiter sinkende Anteile aufweisen.

Abbildung 6

Entwicklung des Anteils der ausreisenden Erasmus-Lehrenden aus Deutschland seit 2006, gemessen an der Gesamtzahl der hauptamtlichen Lehrkräfte – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2006/07	5,1	5,8	5,9	6,5	6,8	6,3	5,9
2007/08	5,1	5,7	6,6	6,3	6,7	6,3	6,1
2008/09	6,4	6,0	6,4	5,9	6,2	7,3	6,1
2009/10	6,5	6,5	7,0	5,6	6,2	7,3	6,3
2010/11	6,4	6,7	7,0	5,7	6,3	8,1	6,5
2011/12	6,8	6,8	7,3	5,7	6,3	8,5	6,6
2012/13	7,0	6,9	7,8	5,3	6,4	8,9	6,6
2013/14	7,0	7,0	8,2	5,0	6,6	8,2	6,6
2014	4,8	6,5	6,7	4,7	6,2	7,7	5,8
2015	5,1	7,1	7,2	4,5	6,0	8,2	6,0

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

e) Akademische Qualität mit internationalem Bezug

Im Rahmen der Pilotphase des Profildatenprojekts konnte mithilfe einer Faktorenanalyse gezeigt werden, dass ein statistischer Zusammenhang zwischen verschiedenen Kennzahlen besteht, die nicht nur für internationale Aktivitäten, sondern auch für wissenschaftliche Qualität stehen. Hierzu zählen die Quote der AvH-StipendiatInnen und -PreisträgerInnen, die Förderung durch den DAAD und der Anteil der Bildungsausländer in Promotionsprogrammen. Die letzte Kennzahl betrifft per Definition nur Hochschuleinrichtungen mit Promotionsrecht. Obwohl AvH-StipendiatInnen und -PreisträgerInnen auch an anderen Hochschulen tätig werden können, finden sie sich de facto ebenfalls überwiegend an Universitäten und an Technischen Universitäten. Die Arbeit des DAAD ist zwar breiter ausgerichtet, die Universitäten erhalten aber auch hier deutlich mehr Fördermittel als Fachhochschulen, u. a. aufgrund des höheren Anteils von Masterstudierenden und der Fördermöglichkeiten für NachwuchswissenschaftlerInnen.

Ab dem Erhebungsjahr 2017 ist ein neuer Kennzahlenbereich in die Profildaten aufgenommen worden, der ebenfalls als starker Indikator für wissenschaftlicher Qualität zählen kann: Die Einwerbung von Drittmitteln der Europäischen Union und des Europäischen Forschungsrats (ERC). Auch auf diesem Gebiet sind Universitäten und Technische Universitäten führend.

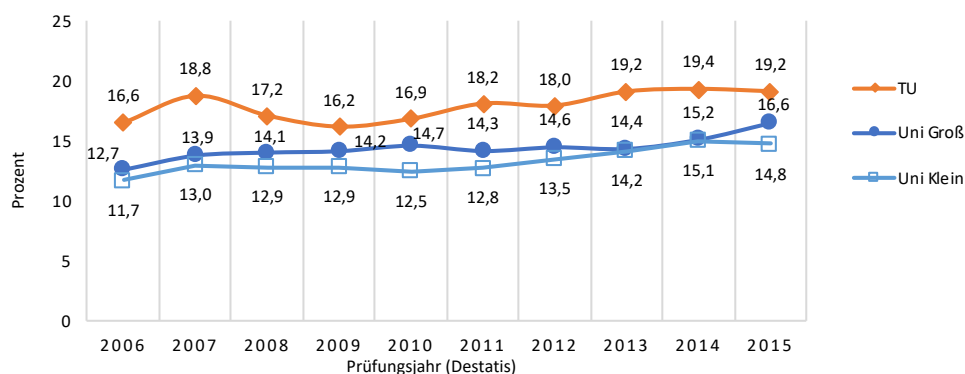
Im Jahr 2015 lag der Anteil der Bildungsausländer unter den vom Statistischen Bundesamt erfassten (eingeschriebenen) Doktoranden bei 23,1 Prozent und bei den erfolgreich abgeschlossenen Promotionen bei 16,7

Prozent. Mit Blick auf die Promotionsabsolventen hatten die Technischen Universitäten mit 19,2 Prozent den höchsten Anteil an Bildungsausländern, gefolgt von den großen Universitäten mit 16,6 Prozent und den kleinen Universitäten mit 14,8 Prozent.

Seit Beginn des Profildatenprojekts hat sich der Anteil der Bildungsausländer-Promotionen bezogen auf alle Hochschulen mit Promotionsrecht von 13,0 Prozent im Jahr 2006 auf 16,7 Prozent im Jahr 2015 erhöht. Wie Abbildung 7 zeigt, ist auch an kleinen und großen Universitäten der Anteil tendenziell angestiegen und hat 2014 einen Höchststand erreicht. Im Jahr 2015 ist dann an Technischen Universitäten und an kleinen Universitäten ein leichter Rückgang zu verzeichnen, während große Universitäten mit 16,6 Prozent den bisher höchsten Wert erreicht haben.

Der DAAD hat 2016 durchschnittlich 109 Euro pro Studierendem an Fördermitteln verausgabt. Aufgeschlüsselt nach dem Hauptförderzweck bzw. nach Finanzierungsquellen entfallen davon 35 Euro auf die Individualförderung (Förderung von Einzelpersonen), 48 Euro auf die Projektförderung aus Mitteln des Bundes und anderer nationaler Quellen (Förderung von Projekten der deutschen Hochschulen) und 26 Euro auf EU-Programme (in erster Linie Erasmus+). Die Technischen Universitäten erhielten den höchsten Gesamtbetrag pro Studierendem (162 Euro), gefolgt von Kunst- und Musikhochschulen (154 Euro), kleinen Universitäten mit weniger als 20.000 Studierendem (140 Euro) und großen Universitäten mit mehr als 20.000 Studierendem (127 Euro). Schlusslichter waren kleine und große Fachhochschulen mit Gesamtförderbeträgen von 62 bzw. 56 Euro pro Studierendem.

Abbildung 7
Entwicklung des Anteils der Bildungsausländer-Promotionen 2006-2015 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



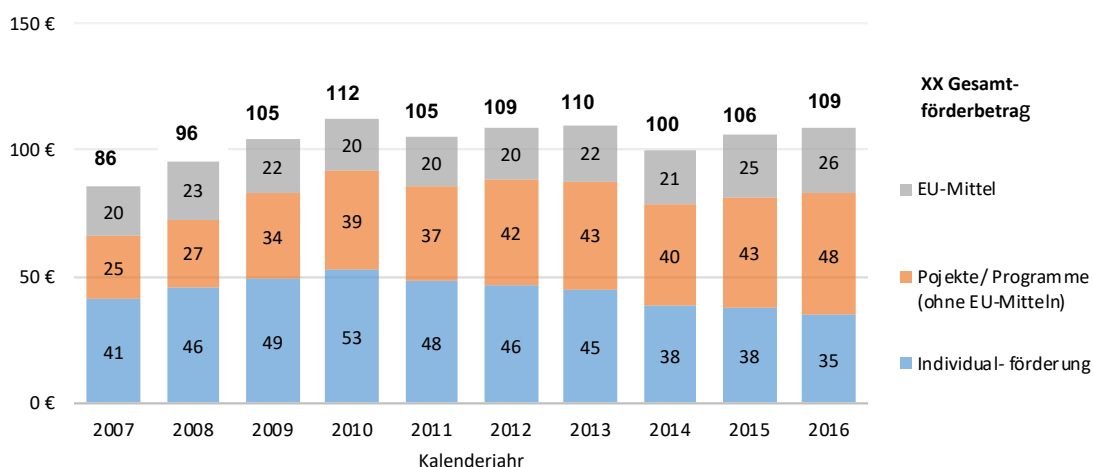
Quelle: Statistisches Bundesamt

Nach einem deutlichen Anstieg der durchschnittlichen DAAD-Förderung pro Studierenden von 86 Euro auf 112 Euro im Zeitraum von 2007 bis 2010 stagnieren die Zuwendungen in den Folgejahren zwischen 100 Euro und 110 Euro pro Jahr. Das Verhältnis der einge-

setzten Mittel für die Individualförderung und die Projektförderung aus nationalen Mitteln hat sich ab 2011 gegenläufig entwickelt. Die langjährige Dominanz der Individualförderung gegenüber der Projektförderung, gemessen am relativen Mitteleinsatz, endete 2014.

Abbildung 8

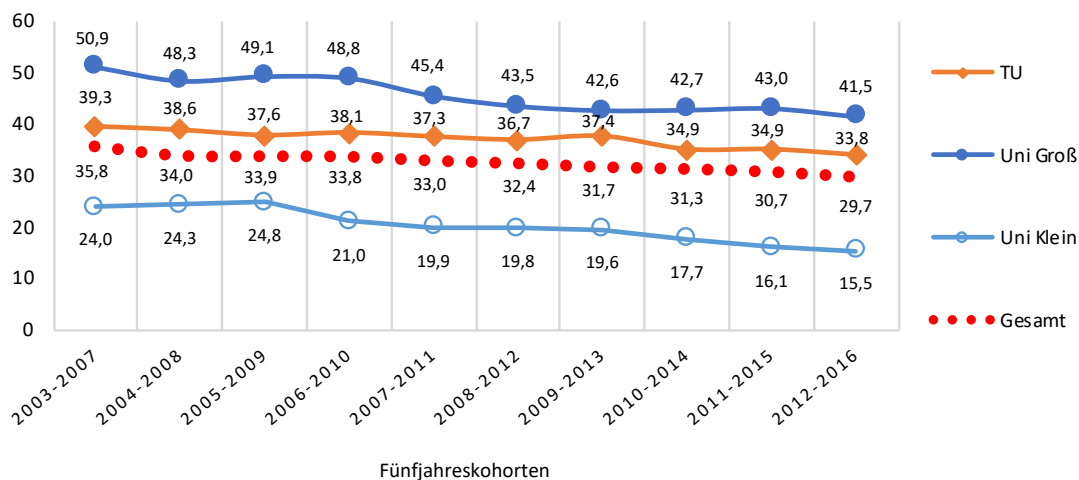
Entwicklung der DAAD-Förderbeträge für Individualgeförderte, Projekte und Programme (ohne EU-Mittel) und EU-Mittel 2007-2016 pro Studierenden (Mittelwert in Euro)



Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Abbildung 9

Entwicklung der Quote der AvH-StipendiatInnen und PreisträgerInnen (in Fünfhahreskohorten) seit 2003 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

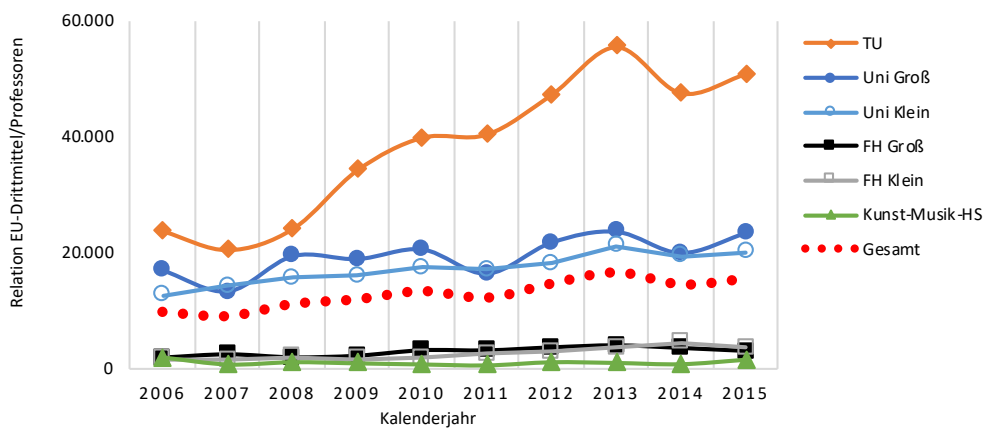


Quelle: AvH und Statistisches Bundesamt

Im Haushaltsjahr 2015 haben die deutschen Hochschulen insgesamt etwa 720 Mio. Euro an Drittmitteln direkt von den Institutionen der Europäischen Union erhalten. Gemessen an der Höhe der gesamten Drittmiteleinnahmen im Jahr 2015 entspricht dies einem Anteil von 9,7 Prozent und einem Betrag pro Professur von 15.518 Euro. Während Fachhochschulen beim prozentualen Anteil der EU-Drittmittel an den gesamten Drittmiteleinnahmen auf vergleichbare Werte kommen wie Universitäten und Technische Universitäten, liegen sie bei den durchschnittlichen Beträgen pro Professur deutlich darunter. ProfessorInnen an Technischen Universitäten verfügten im Jahr 2015 im Durchschnitt über mehr als 50.000 Euro an EU-Drittmitteln und ProfessorInnen an großen und kleinen Universitäten über mehr als 20.000 Euro. Bei ProfessorInnen an Fachhochschulen liegt das entsprechende Budget bei weniger als 4.000 Euro.

In den letzten zehn Jahren hat sich die Beantragung von Drittmitteln der Europäischen Union an den Technischen Universitäten besonders positiv entwickelt. Während die entsprechenden Zuwendungen pro Professur noch bis zum Jahr 2008 in etwa auf dem Niveau der großen und kleinen Universitäten lagen, konnten die Technischen Universitäten bis zum Jahr 2015 eine Steigerung von 111 Prozent erzielen (siehe Abbildung 10). Die Steigerungsraten bei großen und kleinen Universitäten lagen dagegen bei 21 bzw. 28 Prozent.

Abbildung 10
Entwicklung der EU-Drittmittel pro Professur in den Jahren seit 2006 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2006	23.606	16.812	12.526	1.716	1.582	1.787	9.835
2007	20.378	13.210	14.181	2.281	1.436	709	9.102
2008	24.022	19.362	15.626	1.750	1.934	1.066	11.187
2009	34.189	18.844	15.984	2.037	1.634	883	11.972
2010	39.805	20.528	17.402	2.997	1.712	712	13.387
2011	40.345	16.301	16.972	2.973	2.478	565	12.249
2012	47.201	21.723	18.148	3.498	2.870	1.056	14.682
2013	55.464	23.618	21.119	3.858	3.549	948	16.580
2014	47.494	19.899	19.368	3.398	4.448	750	14.516
2015	50.778	23.377	20.022	2.877	3.587	1.444	15.518

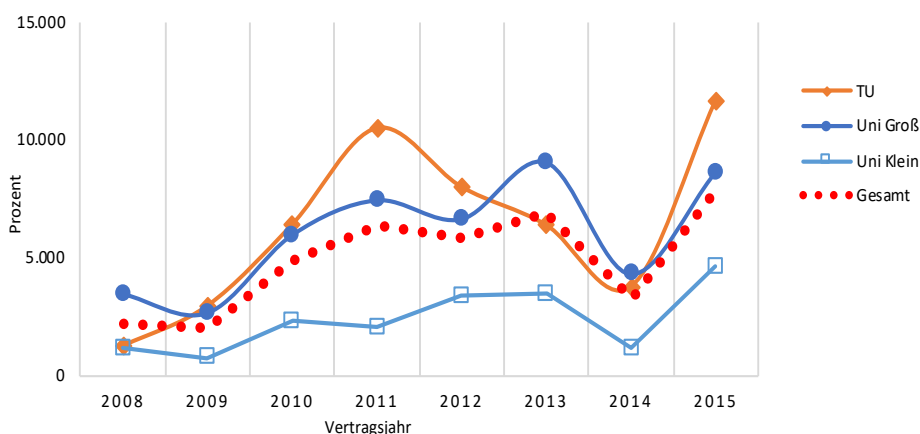
Quelle: Statistisches Bundesamt

Der Europäische Forschungsrat fördert zum einen einzelne NachwuchswissenschaftlerInnen (Starting Grants, Consolidator Grants) und erfahrene Forschende (Advanced Grants) und zum anderen Gruppen von zwei bis vier Forschenden und ihre Teams (Synergy Grants). Im Jahr 2015 lag der Anteil der ERC Grants, der Forschenden an deutschen Hochschulen bewilligt worden ist, gemessen an den Drittmitteln der Europäischen Union insgesamt bei 29,5 Prozent. Insbesondere große Universitäten beziehen einen hohen Anteil ihrer EU-Drittmittel über den Europäischen Forschungsrat (36,8%). An Technischen Universitäten und kleinen Universitäten liegt der entsprechende Anteil bei etwa einem Viertel.

Universitäten und Technische Hochschulen haben im Jahr 2015 Verträge über durchschnittlich 7.912 Euro pro Professur abgeschlossen. Bei den Technischen Univer-

sitäten liegt der Betrag mit 11.614 Euro pro Professur allerdings deutlich höher als an großen Universitäten (8.592 Euro) oder an kleinen Universitäten (4.605 Euro). Seit Beginn des Forschungsrahmenprogramms Horizont 2020 im Jahr 2014 konnten die Technischen Universitäten ihre ERC-Förderung absolut betrachtet deutlich stärker steigern als die beiden anderen Hochschulcluster (siehe Abbildung 11). Die Höhe der durchschnittlichen ERC Grants pro Professur ist bei den Technischen Universitäten von 3.738 Euro im Jahr 2014 auf 11.614 Euro im Jahr 2016 angestiegen (+211%). Große Universitäten haben ihre Zuwendungen seit dem Jahr 2014 von 4.285 Euro auf 8.592 Euro verdoppeln können (+101%). Kleine Universitäten haben zwar eine noch größere Steigerung pro Professur verbucht als Technische Universitäten (+300%), allerdings von einem deutlich niedrigeren Niveau ausgehend (von 1.150 Euro auf 4.605 Euro).

Abbildung 11
Entwicklung der ERC Grants pro Professur seit 2008 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	Gesamt
2008	1.229	3.443	1.140	2.195
2009	2.936	2.638	740	1.993
2010	6.376	5.945	2.290	4.818
2011	10.467	7.422	2.055	6.331
2012	7.976	6.620	3.381	5.822
2013	6.362	9.034	3.440	6.918
2014	3.738	4.285	1.150	3.244
2015	11.614	8.592	4.605	7.912

Quelle: EU-Büro des BMBF (im DLR-Projektträger)

1.1 KONTEXT DER STUDIE

Auf die zunehmende Europäisierung und Globalisierung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft haben die deutschen Hochschulen seit den 1990er Jahren verstärkt reagiert. Unterstützt durch die Bildungs- und Forschungsprogramme der Europäischen Union und nationaler Förderorganisationen, haben sie die neuen Möglichkeiten und Anforderungen angenommen und ihre zentralen Leistungsbereiche zunehmend international ausgerichtet. Die Qualifizierung von Hochschulabsolventen für globalisierte Arbeitsmärkte, die Steigerung der Attraktivität der Hochschule für ausländische Studierende und die Beteiligung an internationalen Forschungsprojekten sind inzwischen Handlungsfelder, auf denen nicht nur die großen Universitäten, sondern auch viele der kleineren und kleinen deutschen Hochschulen aktiv sind. Die Entwicklungen der vergangenen zehn bis zwanzig Jahre machen deutlich, dass Internationalisierung bzw. Internationalität zu einem komplexen Gegenstand geworden ist, der inzwischen alle Funktionsbereiche der Hochschulen durchdringt.

Im Frühjahr 2006 haben der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) und die Hochschulrektorenkonfe-

renz (HRK) mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) eine Studie zur Entwicklung und Erhebung von Profildaten zur Internationalität der deutschen Hochschulen in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse der Untersuchung sind den einzelnen Hochschulen im Sommer 2009 in Form von Hochschul dossiers zur Verfügung gestellt worden. Eine Publikation mit den zentralen Erkenntnissen aus dem Pilotprojekt erschien im Frühjahr 2010.¹⁰

Um die Hochschulen wie auch die interessierte Öffentlichkeit über die erste Projektphase hinaus mit aktuellen Daten zu den internationalen Aktivitäten zu versorgen, haben Geldgeber (BMBF) und Projektpartner (DAAD, HRK, AvH) im Jahr 2011 eine Fortsetzung des Projekts beschlossen und die Gesellschaft für Empirische Studien mit dessen Durchführung beauftragt. Neben einer Aufbereitung relevanter Daten erhalten die Hochschulen jährlich ein auf ihre Institution bezogenes Dossier. Für ein breiteres Publikum werden zentrale Ergebnisse zum Stand und zur Entwicklung der Internationalität an deutschen Hochschulen in der vorliegenden Form publiziert.¹¹

1.2 GEGENSTAND DER STUDIE

In der öffentlichen Diskussion werden die internationalen Aktivitäten der Hochschulen häufig synonym mit den Begriffen „Internationalisierung“ oder „Internationalität“ bezeichnet. Zur Präzisierung des Untersuchungsgegenstandes erscheint es jedoch notwendig, auf die unterschiedliche Bedeutung der beiden Begriffe hinzuweisen und zwischen der Messung von Prozessen und Ergebnissen zu unterscheiden.

Der Begriff „Internationalisierung“ hat nicht nur semantisch die Konnotation des prozesshaften, sondern wird auch in der einschlägigen Literatur entsprechend beschrieben: „Internationalization at the national, sector, and institutional levels is defined as the process of integrating an international, intercultural, or global dimension into the purpose, functions or delivery of postsecondary education.“¹² Während der Veränderungsprozess in Bezug auf die internationale Dimen-

sion einer Hochschule in einem (definierten) Zeitraum als Internationalisierung bezeichnet wird, steht der Begriff Internationalität für die zu einem bestimmten Zeitpunkt empirisch fassbaren internationalen Aktivitäten.

Die Profildaten helfen, die internationale Leistungsfähigkeit einer Hochschule einzuschätzen. Zugleich bilden die vorliegenden Daten nur einen Teil der Parameter ab, die für die Bewertung des Internationalisierungsgrades einer Hochschule relevant sind. Diese Einschränkung in der Zusammenstellung liegt in der beschränkten Menge an hochschulübergreifend vorliegenden und validen Daten begründet. Eine Erweiterung der Daten um weitere wichtige Indikatoren ist wünschenswert und soll in den kommenden Jahren als gemeinsame Aufgabe angegangen werden.

10 Maiworm, Friedhelm: „Internationalität an deutschen Hochschulen – Konzeption und Erhebung von Profildaten“. Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 65. Bonn 2010.

11 Zu den Ergebnissen der Erhebungsjahre 2011, 2012, 2013, 2014, 2015 und 2016 siehe die Bände 71, 72, 75, 78, 80 und 81 aus der Reihe Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, des DAAD.

12 Knight, Jane: Updating the Definition of Internationalization. In: International Higher Education. A quarterly publication. The Boston College Center for international higher education. 2003. Eine systematische Aufarbeitung des konzeptuellen Rahmens, in den der Begriff „Internationalisierung“ eingebettet ist, wurde von Knight im Jahr 2004 veröffentlicht.

Auch sei darauf hingewiesen, dass es sich bei den Profildaten ausschließlich um quantitative Kennzahlen zur Internationalität der deutschen Hochschulen handelt. Standardisierte Parameter dieser Art sind für eine erste Einschätzung eigener Stärken und Schwächen hervorragend geeignet, nicht jedoch für die vergleichende Bewertung der Internationalisierungskonzepte und -bemühungen einzelner Hochschulen. Für die Formulierung eigener Internationalisierungsstrategien, die vor dem Hintergrund der individuellen Voraussetzungen und Ziele zu entwickeln sind, stehen mittlerweile andere Instrumente, wie z. B. das HRK-Audit „Internationalisierung der Hochschulen“, zur Verfügung. Hier gilt es, neben quantitativen Merkmalen verstärkt auch qualitative Aspekte von Internationalität zu berücksichtigen und diese in den individuellen Entwicklungsplan der jeweiligen Hochschule einzubetten.

Die Maßnahmen, die von den Hochschulen ergriffen werden, um ihre Internationalisierungsziele zu erreichen, lassen sich mit Blick auf die Kernfunktionen der Hochschulen (Generierung und Vermittlung von Wissen) nach programmbezogenen und organisatorischen Aktivitäten unterscheiden. Zu den programmbezogenen Maßnahmen, die unmittelbar der Internationalisierung der Leistungsbereiche Lehre, Studium und Forschung dienen, zählen insbesondere:

- die internationale Mobilität von Studierenden und Wissenschaftlern,
- die Entwicklung von Curricula mit internationalen Komponenten, z. B. auslandsorientierte Studiengänge, gemeinsame Curricula mit ausländischen Partnerhochschulen, obligatorische Auslandsphasen,
- internationale Kooperationen auf Fachbereichs- oder Hochschulebene,
- Studienangebote im Ausland sowie
- die Beteiligung an internationalen wissenschaftlichen Netzwerken und Forschungsverbänden.

Zur Initiierung, Förderung und Absicherung der programmbezogenen Aktivitäten sind nicht nur Strategien und Zielvorgaben durch die Leitungsebene der Hochschulen zu entwickeln, sondern auch organisatorische Strukturen zur Unterstützung der internationalen Aktivitäten von Studierenden und Wissenschaftlern bereitzustellen. Die Akademischen Auslandsämter und International Offices nehmen hierbei eine Schlüsselrolle ein.

Um die Hochschulen bei ihren Internationalisierungsbemühungen zu unterstützen und Anreize für bestimmte Aktivitäten zu geben, stehen zahlreiche Förderprogramme sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene zur Verfügung. Durchgeführt werden diese Programme in Deutschland insbesondere durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH), die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und die Hochschulrektorenkonferenz (HRK).

1.3 ZIELE UND UMSETZUNG DES PROFILDATENPROJEKTS

Das Profildatenprojekt verfolgte von Anfang an das Ziel, Daten für den hochschulübergreifenden Vergleich zusammenzutragen und so aufzubereiten, dass empirische Benchmarks in Form von statistischen Verteilungsmaßen, z. B. Mittelwerten, sowohl auf der Ebene der deutschen Hochschulen insgesamt als auch differenziert nach Hochschulclustern berechnet werden können. Der Nutzen für die einzelne Hochschule sollte vor allem darin bestehen, mithilfe von Kennzahlen zu ganz unterschiedlichen Handlungsfeldern internationaler Aktivitäten die eigene Position im Vergleich zu den anderen Hochschulen eines Clusters bestimmen zu können. Die Profildaten sollten zudem als Basis für Überlegungen und Strategien zur eigenen Profilbildung Verwendung finden können. Die Implementierung des Projekts erfolgte in vier Phasen:

a) Konzeptionsphase:

Im ersten Schritt ist zunächst ein umfangreiches Set an potenziellen Kennzahlen zur Internationalität von Hochschulen identifiziert worden, das die Leistungsbereiche Studium, Lehre und Forschung sowie das Management von internationalen Aktivitäten berücksichtigte und eine mögliche Differenzierung nach Studiengängen bzw. Fachgebieten zuließ.

b) Pilotphase:

Im Rahmen einer Pilotphase wurde die Erheb- und Anwendbarkeit der potenziellen Kennzahlen an einer kleinen Zahl von Hochschulen exemplarisch erprobt.¹³

c) Hauptphase:

In der Hauptphase sind die Datenbanken des Statistischen Bundesamtes, des DAAD und anderer Förderorganisationen ausgewertet worden. Darüber hinaus fand in der Zeit von Mitte April bis Mitte August 2008 eine Online-Befragung an den deutschen Hochschulen mit dem Ziel statt, zusätzliche Daten zu internationalen Studiengängen, Studienangeboten im Ausland, Dienstleistungsangeboten zur Unterstützung internationaler Aktivitäten usw. zu erheben.

d) Regulärer Betrieb:

Mit der seit 2011 laufenden, regelmäßigen Erhebung von Daten zur Internationalität ging das Projekt in die derzeitige Phase über. Um den Erhebungsaufwand bei den Hochschulen zu minimieren und ein jährliches Update zu ermöglichen, wurde beschlossen, auf die Online-Befragung der Hochschulen zu verzichten und ausschließlich auf Daten zurückzugreifen, die bei den am Projekt beteiligten Organisationen oder beim Statistischen Bundesamt in systematischer Weise erfasst werden.

¹³ Hochschulen, die an der Pilotphase teilgenommen haben: RWTH Aachen, FU Berlin, U Hannover, U Kassel, U Kiel, U Köln, U Konstanz, U Leipzig, TU München, FH Osnabrück, U Potsdam, U Regensburg und HS Reutlingen.

2

Methodisches Vorgehen

- 2.1 AUSWAHL DER KENNZAHLEN UND DATENQUELLEN
- 2.2 DEFINITION VON HOCHSCHULCLUSTERN
- 2.3 BERECHNUNG VON KENNZAHLEN UND
VERWENDUNG STATISTISCHER PARAMETER

2.1 AUSWAHL DER KENNZAHLEN UND DATENQUELLEN

Da sowohl die Erfassung gradueller Unterschiede zwischen Hochschulen als auch, bei wiederholter Erhebung, die Erstellung von Zeitreihen möglich sein sollte, liegt der Fokus auf internationalen Aktivitäten, die durch quantitative Kennzahlen beschrieben werden können. Von der projektbegleitenden Arbeitsgruppe, der neben Repräsentanten der beteiligten Wissenschaftsorganisationen auch Hochschulvertreter angehörten, ist darüber hinaus entschieden worden, den Aufwand der Hochschulen als Datenlieferanten zu begrenzen und so viele Informationen wie möglich aus bereits vorhandenen Datenbeständen der Wissenschaftsorganisationen und des Statistischen Bundesamtes zu entnehmen. Im Einzelnen konnte das Projekt in der Pilotphase auf die folgenden Daten zugreifen:

- Statistisches Bundesamt (Destatis): Studienstatistik, Prüfungsstatistik und Personalstatistik;
- Mobilität im Rahmen von Erasmus: Studentemobilität (ausreisend und einreisend) und Dozentenmobilität (ausreisend und einreisend);
- Förderbilanzen des DAAD: Individualförderung und Ausgaben für Projekte und Programme;
- Auszüge aus dem HRK-Hochschulkompass: Internationale Kooperationsvereinbarungen, internationale Studiengänge, englischsprachige Studiengänge und Doppelabschluss-Studiengänge an deutschen Hochschulen;
- Alexander von Humboldt-Stiftung: Angaben zu Stipendiaten und Preisträgern;
- Online-Befragung der deutschen Hochschulen: Diverse Kennzahlen zur Internationalität von Lehre und Studium, Forschung, Verwaltung und Infrastruktur.

Bei der Entscheidung über die Datenbasis für die Fortsetzung des Projekts wurde beschlossen, nur die bereits vorliegenden Datenbestände der Organisationen und des Statistischen Bundesamtes auszuwerten und auf eine erneute Befragung der Hochschulen zu verzichten. Ab dem Erhebungsjahr 2017 sind zwei neue Datenquellen hinzugekommen: Die Hochschulfinanzstatistik des Statistischen Bundesamtes zu Drittmitteln der Europäischen Union und die Fördermittel des European Research Council für die deutschen Hochschulen (ERC Grants), die vom EU-Büro des BMBF (im DLR-Projektträger) zur Verfügung gestellt worden sind. Eine Auflistung sämtlicher Datenbestände für den bisherigen Projektzeitraum findet sich in Übersicht 1.

Übersicht 1

Datenquellen und Bezugszeiträume – nach Jahr der Verfügbarkeit der Daten

Datenquellen	Jahr der Verfügbarkeit						
	2008	2009	...	2014	2015	2016	2017
a) Statistisches Bundesamt (Destatis)¹⁴:			...				
– Studierendenstatistik	2006	2007		2012	2013	2014	2015
– Prüfungsstatistik	2006	2007		2012	2013	2014	2015
– Personalstatistik	2006	2007		2012	2013	2014	2015
– Hochschulfinanzstatistik	2006	2007		2012	2013	2014	2015
b) Mobilität im Rahmen von Erasmus¹⁵16:			...				
– Studierendenmobilität(ausreisend)	2007	2008		2013	2014	2014	2015
– Studierendenmobilität(einreisend)	2007	2008		2013	2013	2014	2015
– Lehrendenmobilität (ausreisend)	2007	2008		2013	2014	2014	2015
– Lehrendenmobilität (einreisend)	2007	2008		2013	2013	2014	2015
c) Förderbilanzen des DAAD¹⁷:			...				
– Individualförderung	2007	2008		2013	2014	2015	2016
– Ausgaben für Projekte und Programme	2007	2008		2013	2014	2015	2016
d) Auszüge aus dem HRK-Hochschulkompass¹⁸:			...				
– Internationale Kooperationsvereinbarungen	2008	2009		2014	2015	2016	2017
– Internationale Studiengänge an deutschen Hochschulen	2008	2009		2014	2015	2016	2017
– Englischsprachige Studiengänge						2016	2017
– Doppelabschluss-Studiengänge						2016	2017
e) Angaben zu Kohorten von Stipendiaten und Preisträgern der AvH¹⁹:	2003 bis 2007	2004 bis 2008	...	2009 bis 2013	2010 bis 2014	2011 bis 2015	2012 bis 2016
g) Projektmittel des Europäischen Forschungsrats (ERC Grants)²⁰:	entfällt	2008	...	2013	2014	2015	2016
g) Online-Befragung der deutschen Hochschulen	X	entfällt	...	entfällt	entfällt	entfällt	entfällt

- 14 Definition der Destatis-Bezugszeiträume: Die Studierendenstatistik bezieht sich jeweils auf das Studienjahr (Sommersemester und nachfolgendem Wintersemester, z. B. Sommersemester 2015 und Wintersemester 2015/16 für das Studienjahr 2015). Für Prüfungsstatistik, Personalstatistik und Hochschulfinanzstatistik entspricht der Berichtszeitraum dem Kalenderjahr.
- 15 Bis zum Erhebungsjahr 2015 des Profildatenprojekts war der Erasmus-Bezugszeitraum das Studienjahr bestehend aus Wintersemester und nachfolgendem Sommersemester, z. B. Wintersemester 2013/14 und Sommersemester 2014 für das Studienjahr 2014. Mit Einführung von Erasmus+ hat sich der Vertragszeitraum für Mobilitätsmaßnahmen von vormals 16 Monaten auf 24 Monate verlängert. Ab dem Erhebungsjahr 2016 ist der Erasmus-Bezugszeitraum daher nicht mehr das Studienjahr, sondern der Vertragszeitraum, der im Folgenden als Erasmusjahr bezeichnet wird. Für das aktuelle Erhebungsjahr 2017 ist dies das Erasmusjahr 2015, das am 1. Juni 2015 begann und am 31.5.2017 endete.
- 16 Im Erhebungsjahr 2015 hatte der DAAD zum Zeitpunkt der Erstellung des Berichts noch keinen Zugriff auf die Daten der einreisenden Erasmus-Studierenden und Lehrkräfte 2014, sodass ersatzweise auf die Daten aus dem Studienjahr 2013 zurückgegriffen werden musste.
- 17 Bezugszeitraum für die DAAD-Individualförderung und die Projektförderung aus Mitteln des Bundes und anderer nationaler Quellen ist das Kalenderjahr. Basis für die Förderung aus EU-Mitteln, die der DAAD als nationale Agentur für den Hochschulbereich verwaltet, ist das jeweils abgelaufene Vertragsjahr.
- 18 Die Auszüge aus dem HRK-Kompass erfolgen jeweils zum 30. Juni im aktuellen Berichtsjahr des Profildatenprojekts.
- 19 Die Alexander von Humboldt-Stiftung fasst für ihr Ranking die Forschungsaufenthalte von Stipendiaten und Preisträgern aus fünf Jahren zusammen.
- 20 Die ERC Grants werden jeweils für das Jahr ausgewiesen, in dem die Verträge für die ERC-Projekte unterzeichnet worden sind. Vollständige Informationen liegen jeweils im Folgejahr vor. Die Daten sind dem Profildatenprojekt vom EU-Büro des BMBF (im DLR-Projektträger) zur Verfügung gestellt worden.

2.2 DEFINITION VON HOCHSCHULCLUSTERN

Der Grad der Internationalität einer Hochschule wird von zahlreichen Faktoren bestimmt, deren umfassende Untersuchung den Rahmen des Profildatenprojekts gesprengt hätte. Analog zu den vorangegangenen Erhebungsrunden wird als Vergleichsrahmen des Internationalisierungsprofils einer Hochschule eine Kategorisierung verwendet, die sämtliche Hochschulen in Deutschland in sechs Gruppen einteilt:

- Technische Universitäten;
- Große Universitäten (mehr als 20.000 Studierende);
- Kleine Universitäten (bis 20.000 Studierende);
- Große Fachhochschulen (mehr als 5.000 Studierende);
- Kleine Fachhochschulen (bis 5.000 Studierende);
- Kunst- und Musikhochschulen.

Philosophisch-Theologische Hochschulen und staatliche Verwaltungshochschulen wurden bei der Clusterbildung nicht berücksichtigt, da an diesen Hochschultypen aufgrund ihres Ausbildungsziels internationale Aktivitäten nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen.

Die Ergebnisse der Pilotphase konnten die Tragfähigkeit der Cluster bestätigen:

Art der Hochschule:

Die Forschungsorientierung und das Promotionsrecht der universitären Hochschulen haben erheblichen Einfluss auf den Zugang zu bestimmten Ressourcen für internationale Aktivitäten. Eine Abgrenzung von Fachhochschulen und Universitäten ist daher sinnvoll und notwendig. Kunst- und Musikhochschulen haben eine enge disziplinäre Fokussierung und der Zugang ist in der Regel nur Studierenden möglich, die über besondere künstlerische Fähigkeiten verfügen.

Größe der Hochschulen:

Mit der zahlenmäßigen Größe der Hochschulen wächst nicht nur ihre Sichtbarkeit innerhalb und außerhalb Deutschlands, sondern auch das Potenzial für akademische Leistungen und internationales Engagement.

Trotz der erheblichen Unterschiede der internationalen Aktivitäten zwischen den Hochschul-clustern konnte auch gezeigt werden, dass eine starke Binnendifferenzierung innerhalb der einzelnen Cluster vorhanden ist, die auf weitere Faktoren als Auslöser für den Grad der Internationalität verweist. Hierzu gehören sicherlich die Zielsetzungen und Strategien der einzelnen Hochschulen, der Mittel- und Personaleinsatz für Internationales und das Fächerprofil einer Hochschule. Auch die Frage, ob eine Hochschule ihre Studierenden eher regional oder eher überregional rekrutiert, ob es sich um eine „Traditionsuniversität“ oder um vergleichsweise junge Universität handelt, kann eine Rolle für die Ausprägung der Internationalität spielen.

Bei der Auswertung der aktuellen Profildaten sind die einzelnen Hochschulen wieder den oben genannten Hochschulclustern zugeordnet worden.

Insgesamt werden durch die Hochschulcluster 384 Hochschulen erfasst, wobei der größte Teil in das Cluster der kleinen Fachhochschulen fällt (38%). In zahlreichen Fällen handelt es sich hierbei um private Fachhochschulen. Da teilweise die nötigen Angaben zur Berechnung von Kennzahlen nicht vorliegen, z. B. die Zahl der Absolventen oder die Zahl der Lehrkräfte, konnten einige der kleinen Hochschulen nicht bei allen Analysen berücksichtigt werden.²¹

In Tabelle 2.1 sind einige zentrale Kenndaten, die zur Bestimmung von Internationalität herangezogen werden, nach Hochschulclustern aufgeschlüsselt. Die Zahlen machen zum einen deutlich, dass an den Hoch-

schulen in den sechs Cluster 98,6 Prozent aller Studierenden eingeschrieben sind über 99 Prozent der durch das Profildatenprojekt abgedeckten internationalen Aktivitäten deutscher Hochschulen stattfinden. Zum anderen wird klar, dass an den großen Universitäten nicht nur mit Abstand die meisten Studierenden eingeschrieben sind, sondern dass sie auch deutlich mehr Bildungsausländer aufnehmen, Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit beschäftigen und Erasmus-Studierende und Lehrkräfte entsenden. Bei der quantitativen Verteilung dieser Personengruppen auf die Hochschulcluster folgen große Fachhochschulen, kleine Universitäten, Technische Universitäten, kleine Fachhochschulen und Kunst- und Musikhochschulen.

Tabelle 2.1
Zentrale Kenndaten der Hochschulcluster bei der Profildatenerhebung 2017

	Hochschulcluster							Gesamt
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein	Kunst und Musik	Sonstige * Hochschulen	
Anzahl der Hochschulen im Cluster	15	30	67	71	148	53	57	441
Anteil der Cluster an den								
Studierende insgesamt	11,3	36,5	15,8	25,0	8,7	1,3	1,4	100,0
Bildungsausländer-Studierende	17,9	38,4	14,8	19,8	5,4	3,6	0,1	100,0
Bildungsausländer-Absolventen	19,3	33,2	16,2	19,7	5,5	5,9	0,2	100,0
ausreisende Erasmus-Studierende	11,9	42,0	21,3	15,9	7,0	1,6	0,3	100,0
ausreisende Erasmus-Lehrende	7,0	34,3	19,1	20,6	11,6	6,6	0,8	100,0
internationalen Kooperationen außerhalb von Erasmus	14,1	28,0	23,0	23,2	9,8	1,7	0,2	100,0
wissenschaftlichen und künstlerischen Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit	17,2	47,1	18,6	9,3	2,7	4,4	0,6	100,0
ProfessorInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit	11,8	39,5	17,4	10,7	4,2	16,0	0,3	100,0

Quelle: Statistisches Bundesamt, Deutscher Akademischer Austauschdienst

* Philosophisch-Theologische Hochschulen und staatliche Verwaltungshochschulen.

²¹ Bei insgesamt 34 kleinen Fachhochschulen, kleinen Universitäten und Kunst- und Musikhochschulen fehlen Daten, die als Gewichtungsfaktoren für die Berechnung von Profildaten der Internationalität erforderlich sind.

2.3 BERECHNUNG VON KENNZAHLEN UND VERWENDUNG STATISTISCHER PARAMETER

Im formalen Sinn handelt es sich bei einer Kennzahl um eine Maßzahl, die zur Quantifizierung dient, und der eine Vorschrift zur reproduzierbaren Messung einer Größe oder eines Zustandes oder Vorgangs zugrunde liegt. Kennzahlen lassen sich folgendermaßen unterscheiden:

- Absolute Kennzahlen: z. B. die Zahl der Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit;
- Relative Kennzahlen: z. B. der Anteil der Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit an den Studierenden insgesamt.

Angewendet auf den Untersuchungsgegenstand bedeutet dies, dass zur Vermessung und Beschreibung der Internationalität von Hochschulen zunächst geeignete Merkmale zu identifizieren und quantitativ zu erfassen sind (absolute Kennzahlen). In einem weiteren Schritt, und als zwingende Voraussetzung für den hochschulübergreifenden Vergleich, muss eine Normierung bzw. Standardisierung durchgeführt werden, die den Umfang der internationalen Aktivitäten in ein sinnvolles Verhältnis zu den diesbezüglichen Möglichkeiten der Hochschule setzt (relative Kennzahlen). Als limitierende Faktoren für das internationale Potenzial und damit als Gewichtungskriterium wird üblicherweise die Zahl der Hochschulmitglieder angesehen, d. h. Studierende, wissenschaftliches und künstlerisches Personal und Verwaltungsangestellte. So verwendet der DAAD bspw. im Rahmen seiner Förderbilanzen die Gesamtzahl der Studierenden zur Normierung seiner Mittelzuweisungen und Individualstipendien.²² Die AvH wiederum setzt die Zahl der geförderten ausländischen Wissenschaftler ins Verhältnis zur Zahl der

C4/W3-Professuren an der jeweiligen deutschen Gasthochschule. Die vorliegende Studie orientiert sich bei der Berechnung von relativen Kennzahlen im Großen und Ganzen an der gängigen Praxis der beteiligten Organisationen. Genauere Angaben zur Standardisierung finden sich jeweils in der Beschreibung der Kennzahlen zu Beginn der einzelnen Kapitel.

Bei der Betrachtung der Entwicklung von Kennzahlen im Zeitverlauf (Zeitreihen) ist zu beachten, dass die Relativierungsgrößen nicht konstant sind, sondern sich ebenfalls von Jahr zu Jahr verändern. Auslöser für starke Ausschläge sind vor allem politische Entscheidungen, aber auch technische Gründe können eine Rolle spielen. So ist beispielsweise u. a. durch die Abschaffung der Wehrpflicht und die doppelten Abiturjahrgänge als Folge der G8-Einführung seit 2011 ein überproportionaler Anstieg der deutschen Studienanfänger eingetreten.

Die Kennzahlen zur Internationalität unterscheiden sich zum Teil erheblich nach Hochschul-clustern und einzelnen Hochschulen. Um diese Vielfalt angemessen abbilden zu können, ist es notwendig, Maßzahlen zur Beschreibung der Verteilungen zu verwenden, die eine Bestimmung der Homogenität bzw. Heterogenität der Hochschulen im jeweiligen Cluster erlauben. Besonders geeignet für den Zweck der vorliegenden Studie ist die Spannweite der Kennzahlen, d. h. die Angabe der Differenz zwischen dem größten und kleinsten Wert in der Verteilung. In Tabellen und Grafiken kann es aufgrund von Rundungen bei Einzelwerten zu geringfügigen Abweichungen von 100 Prozent bei den Gesamtwerten kommen.

22 Bis zum Jahr 2016 hat der DAAD seine Förderbilanzen auf Basis der Zahl der Studierenden im 5. und 6. Hochschulsemester gewichtet. Ab 2017 erfolgt die Gewichtung auf Basis der Gesamtzahl der Studierenden.

3

Internationale Studierende und Doktoranden

- 3.1 EINFÜHRUNG UND DEFINITION DER KENNZAHLEN
- 3.2 ENTWICKLUNG UND UNTERSCHIEDE NACH
HOCHSCHULCLUSTER
- 3.3 ART DES STUDIUMS
- 3.4 PROMOTIONEN VON BILDUNGS AUSLÄNDERN
- 3.5 HERKUNFTSREGIONEN UND
FACHGRUPPENZUGEHÖRIGKEIT

3.1 EINFÜHRUNG UND DEFINITION DER KENNZAHLEN

Die Entwicklung der Zahl der ausländischen Studierenden und Wissenschaftler in Deutschland wird nicht nur als Indikator für die Attraktivität des Studienstandorts Deutschland insgesamt gesehen, sondern auch mit Blick auf die einzelnen Hochschulen aufmerksam beobachtet. Bei der Verwendung dieses Indikators zur Messung der Internationalisierungsbemühungen der Hochschulen ist allerdings zu beachten, dass die Hochschulen mit unterschiedlichen Bedingungen konfrontiert sind: Während einige Universitäten dank ihrer jahrhundertealten Reputation, einer günstigen Verkehrslage oder attraktiven Standortbedingungen bzw. Lebensumständen hohe Ausländerzahlen ohne jegliche Mühe erreichen, stehen andere unter dem Druck, ihre Wahrnehmung im Ausland durch originelle und innovative Maßnahmen zu erhöhen.

Differenzierte Daten zu ausländischen Studienanfängern, Studierenden und Absolventen werden jährlich vom Statistischen Bundesamt erhoben und veröffentlicht. Die zunehmende Zahl von Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die in Deutschland aufgewachsen und zur Schule gegangen sind, hatte zur Folge, dass die Definition ausländischer Studierender allein über das Kriterium der Staatsangehörigkeit keine hinreichend präzisen Angaben darüber erlaubt, wie viele Ausländer sich ausschließlich wegen eines Studiums in Deutschland aufhalten. In der amtlichen Statistik werden daher folgende Gruppen unterschieden:

Ausländische Studierende:

Alle Studierenden, die eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen;

Bildungsinländer:

Studierende mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung an einer Schule in Deutschland erworben oder in Deutschland eine Begabten- oder Eignungsprüfung – nicht nur an Kunst- und Musikhochschulen – bestanden haben;

Bildungsausländer:

Studierende mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung an einer Schule im Ausland erworben haben (hierzu zählen auch deutsche Schulen im Ausland) oder im Ausland erworbene schulische Qualifikationen durch ein deutsches Studienkolleg ergänzt haben. Die im Zuge des Bologna-Prozesses eingeführten neuen Studiengangstrukturen mit Bachelor- und Masterabschlüssen wurden seit dem Wintersemester 2007 sukzessive auch in die Berichterstattung des Statistischen Bundesamtes übernommen:

Die im Zuge des Bologna-Prozesses eingeführten neuen Studiengangstrukturen mit Bachelor- und Masterabschlüssen wurden seit dem Wintersemester 2007 sukzessive auch in die Berichterstattung des Statistischen Bundesamtes übernommen:

Studierendenstatistik:

Art der Abschlussprüfung (Bachelor, Master, anderer Abschluss) wird seit Wintersemester 2007 erfasst und die Einschreibung im konsekutiven Masterstudium seit dem Wintersemester 2009.

Prüfungsstatistik:

Art der Abschlussprüfung (Bachelor, Master, anderer Abschluss) wird erstmals für das Prüfungsjahr 2008 ausgewiesen und die Absolvierung eines konsekutiven Masterstudiums ab dem Prüfungsjahr 2010.

Übersicht 3.1

Kennzahlen zum Ausländerstudium

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit	Anteil der Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit gemessen an den Studierenden insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer	Anteil der Bildungsausländer gemessen an den Studierenden insgesamt (in Prozent)
	Bildungsinländer	Anteil der Bildungsinländer gemessen an den Studierenden insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer im ersten Hochschulsemester	Anteil der Bildungsausländer im ersten Hochschulsemester gemessen an den Studienanfängern insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer, die ihr Studium erfolgreich abgeschlossen haben	Anteil der Bildungsausländer-Absolventen gemessen an den Hochschulabsolventen insgesamt (in Prozent)
Studienart	Bildungsausländer(-Absolventen) im Erststudium	Anteil der Bildungsausländer im Erststudium gemessen an den Studierenden/Absolventen im Erststudium insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer im konsekutiven Masterstudium	Anteil der Bildungsausländer im konsekutiven Masterstudium gemessen an den Studierenden im konsekutiven Masterstudium insgesamt (in Prozent)
	(Eingeschriebene) promovierende Bildungsausländer	Anteil der (eingeschriebenen) promovierenden Bildungsausländer gemessen an eingeschriebenen Promovierenden insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer(-Absolventen) in sonstigen Studienarten	Anteil der Bildungsausländer in sonstigen Studienarten gemessen an den Studierenden/Absolventen in sonstigen Studienarten insgesamt (in Prozent)
Art der (angestrebten) Abschlussprüfung	Bildungsausländer mit (angestrebtem) Bachelorabschluss	Anteil der Bildungsausländer mit (angestrebtem) Bachelorabschluss gemessen an den Studierenden/Absolventen mit (angestrebtem) Bachelorabschluss insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer mit (angestrebtem) Masterabschluss	Anteil der Bildungsausländer mit (angestrebtem) Masterabschluss gemessen an den Studierenden/Absolventen mit (angestrebtem) Masterabschluss insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer mit (angestrebtem) anderem Abschluss	Anteil der Bildungsausländer mit (angestrebtem) anderem Abschluss gemessen an den Studierenden/Absolventen mit (angestrebtem) anderem Abschluss insgesamt (in Prozent)
Regional- und Fachprofil	Herkunftsregionen der Bildungsausländer	Verteilung der Bildungsausländer nach Herkunftsregionen (in Prozent)
	Fachzugehörigkeit der Bildungsausländer	Verteilung der Bildungsausländer nach Fachgruppen (in Prozent)

Zur Berechnung von Kennzahlen zum Ausländerstudium wurde auf Daten des Statistischen Bundesamtes für die Studienjahre 2006 bis 2015 zurückgegriffen.²³ Diese erlauben zum einen die Bestimmung des relativen Gewichts von Bildungsausländern bei Studienanfängern, Studierenden insgesamt und bei Hochschulabsolventen des Prüfungsjahrgangs 2006 bis 2015.²⁴ Darüber hinaus wird in der Hochschulstatistik nach folgenden Studienarten unterschieden:

Studium ohne angestrebten Abschluss:

Temporäres Studium ohne die Absicht, einen Hochschulabschluss in Deutschland zu erwerben, z. B. Erasmus;

Erststudium:

Studium bis zum Erreichen des ersten Hochschulabschlusses (in der Regel Bachelorstudium);

Konsekutives Masterstudium:

Studium in einem Masterstudiengang als Fortsetzung eines erfolgreich absolvierten Bachelorstudiums im In- oder Ausland;

Weiteres/sonstiges Studium:

z. B. Zweit-, Ergänzungs- und Aufbaustudium, das auf ein abgeschlossenes Erststudium folgt;

Promotionsstudium:

eingeschriebene Studierende mit Abschlussziel Promotion.

Die Daten des Statistischen Bundesamtes erlauben nicht nur die Berechnung diverser Ausländeranteile, z. B. nach Art des Studiums, sondern auch die Erstellung von Regional- und Fachprofilen. Eine vollständige Auflistung der Kennzahlen zum Ausländerstudium findet sich in Übersicht 3.1.

3.2 ENTWICKLUNG UND UNTERSCHIEDE NACH HOCHSCHULCLUSTER

Gesamtentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland

In den letzten Jahren hatte etwa jeder achte Studierende an einer deutschen Hochschule eine ausländische Staatsangehörigkeit (im Wintersemester 2015/16 lag der entsprechende Anteil bei 12,3%). Drei Viertel dieser Studierenden haben ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben und zählen damit zur Gruppe der Bildungsausländer (9,1%), die sich speziell zu Studienzwecken in Deutschland aufhalten. Betrachtet man die Entwicklung Bildungsausländer seit 2006, dem ersten Erhebungsjahr im Rahmen des Profildatenprojekts, so lag die Zahl der Bildungsausländer-Studienanfängern bis zum Jahr 2010 relativ konstant zwischen 180.000 und 184.000. Seit 2011 ist ein kontinuierlicher Anstieg bis auf 251.542 im Jahr 2015 zu beobachten. Die Zahl der Bildungsausländer-Studierenden hat sich seit 2006 von 53.554 auf 99.087 im Jahr 2015 erhöht und auch die Zahl der Bildungsausländer-Absolventen ist von 20.397 im Jahr 2006 auf 36.370 im Jahr 2015 stetig gewachsen (siehe Abbildung 3.1).

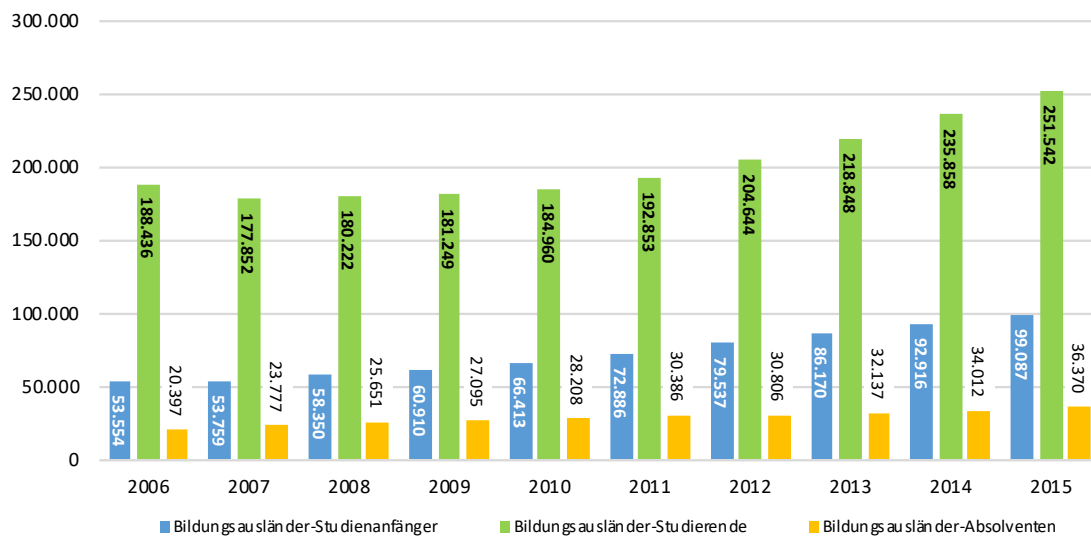
Der relative Anteil der Bildungsausländer gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden ist in den 1990er Jahren und in den ersten Jahren nach der Jahrtausendwende zunächst kontinuierlich angestiegen. Seit 2005 konnte dann bei den Studienanfängern ein Rückgang von 16,2 Prozent im Jahr 2004 auf 14,4 Prozent im Jahr 2009 beobachtet werden. Dieser Abwärtstrend schien im Studienjahr 2010 zunächst durchbrochen (Anstieg auf 14,9%), setzte sich 2011 mit einem Anteil von 14,2 Prozent dann aber weiter fort. Ein wesentlicher Grund für den erneuten Rückgang im Jahr 2011 ist der überproportionale Anstieg der deutschen Studienanfänger, der durch die Abschaffung der Wehrpflicht, die doppelten Abiturjahrgänge als Folge der G8-Einführung, aber auch durch eine stark zunehmende Studierneigung ausgelöst worden ist. Ab dem Studienjahr 2012 ist der Anteil der Bildungsausländer unter den Studienanfängern wieder deutlich angestiegen und lag mit 19,6 Prozent im Studienjahr 2015 auf dem bisher höchsten Niveau.

²³ Entsprechend der Festlegung der amtlichen Statistik beinhaltet das Studienjahr 2015 das Sommersemester 2015 und das Wintersemester 2015/16.

²⁴ In der amtlichen Statistik entspricht das Prüfungsjahr dem Kalenderjahr.

Abbildung 3.1

Entwicklung der Zahl der Bildungsausländer-Studienanfänger, -Studierenden und -Absolventen seit 2006 (absolute Zahlen)*



Quelle: Statistisches Bundesamt

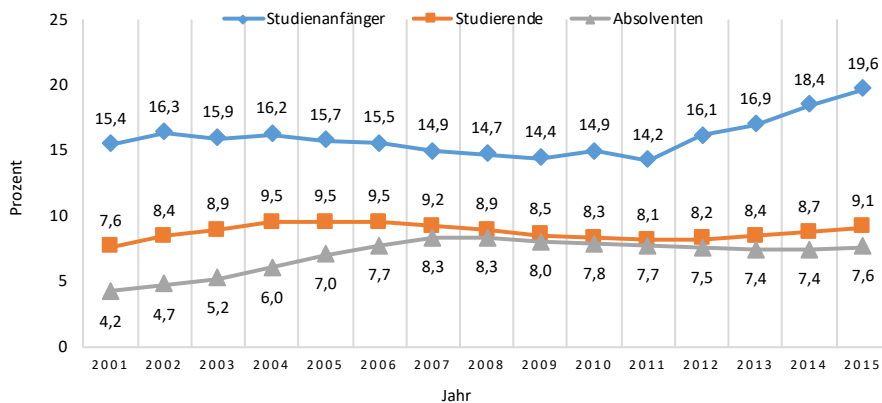
* Bildungsausländer insgesamt im Wintersemester, Bildungsausländer-Studienanfänger (1. Hochschulsemester) im Sommer- und nachfolgenden Wintersemester, Bildungsausländer-Absolventen im Prüfungsjahr.

Beim Anteil der Bildungsausländer-Studierenden insgesamt lässt sich ebenfalls eine Trendwende beobachten. Nachdem der Anteil seit 2006 von 9,5 Prozent auf 8,1 Prozent im Jahr 2011 kontinuierlich gesunken ist, hat er sich seitdem wieder erhöht und lag 2015 bei 9,1 Prozent. Die Entwicklung bei Studienanfängern und Studierenden hat mit einer zeitlichen Verzögerung auch

bei den Bildungsausländer-Absolventen ihren Niederschlag gefunden. Im Jahr 2014 war der Anteil erstmals nicht mehr rückläufig und ist im Jahr 2015 auf 7,6 Prozent wieder leicht angestiegen (siehe Abbildung 3.2).

Abbildung 3.2

Entwicklung der Bildungsausländer-Anteile bei Studienanfängern, Studierenden und Absolventen seit 2001 (in Prozent)*



Quelle: Statistisches Bundesamt

* Studierende insgesamt im Wintersemester, Studienanfänger (1. Hochschulsemester) im Sommer- und nachfolgenden Wintersemester, Absolventen im Prüfungsjahr.

Unterschiede nach Art und Größe der Hochschulen

Im Jahr 2015 finden sich zum Teil erhebliche Unterschiede bei den Bildungsausländeranteilen nach Art und Größe der Hochschulen. Mit Anteilen von jeweils etwa einem Viertel bei Studierenden und Absolventen liegen Kunst- und Musikhochschulen deutlich vorn. Es

folgen Technische Universitäten mit 14,5 Prozent bei den Studierenden und 11,9 Prozent bei den Absolventen und große Universitäten (9,6% und 7,6%). Fachhochschulen haben nicht nur bei Studienanfängern deutlich geringere Ausländeranteile als Universitäten und Kunst- und Musikhochschulen, sondern in der Folge auch bei Studierenden und Absolventen (siehe Tabelle 3.1).

Tabelle 3.1

Anteile der Bildungsausländer-Studienanfänger, -Studierende und -Absolventen 2015 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

	Anteil Studienanfänger	Anteil Studierende	Anteil Absolventen
Hochschulen gesamt	19,6	9,1	7,6
Technische Universitäten gesamt	30,9	14,5	11,9
Große Universitäten gesamt	23,3	9,6	7,7
Kleine Universitäten gesamt	20,7	8,5	6,9
Große Fachhochschulen gesamt	13,9	7,2	6,0
Kleine Fachhochschulen gesamt	12,1	5,6	4,6
Kunst- und Musikhochschulen gesamt	47,2	24,9	28,6

Quelle: Statistisches Bundesamt

Die großen Unterschiede in der Bedeutung des Ausländerstudiums an den deutschen Hochschulen lassen sich exemplarisch am Beispiel des Anteils der Bildungsausländer-Studierenden zeigen. An zwei von fünf Hochschulen liegt der entsprechende Anteil bei maximal fünf Prozent und bei einem weiteren Viertel bei maximal zehn Prozent. Nur an etwa jeder dritten Hochschule liegt der Anteil der Bildungsausländer-Studierenden über zehn Prozent und nur jede sechste hat einen Anteil von mehr als 20 Prozent.

Technische Universitäten und Kunst- und Musikhochschulen haben mehrheitlich Anteile von mehr als zehn Prozent, Kunst- und Musikhochschulen sogar mehrheitlich über 20 Prozent. Von den großen Universitäten hat etwa jede Dritte einen Bildungsausländeranteil von mehr als zehn Prozent und bei den kleinen Universitäten sind es zwei von fünf. An den großen Fachhochschulen liegt der entsprechende Anteil bei 27 Prozent und an den kleinen Fachhochschulen bei 17 Prozent (siehe Tabelle 3.2).

Tabelle 3.2

Anteil der Bildungsausländer-Studierenden im Studienjahr 2015 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

	Art und Größe der Hochschule						Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik	
Bis 5%	0	3	25	34	66	4	37
5,1-10%	13	63	36	39	18	8	27
10,1-15%	27	23	12	21	7	19	14
15,1-20%	47	10	6	3	2	11	7
20,1% und mehr	13	0	21	3	8	58	16
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(30)	(67)	(71)	(148)	(53)	(384)

Quelle: Statistisches Bundesamt

Betrachtet man die einzelnen Hochschulcluster genauer, so wird schnell deutlich, dass es sich nicht um homogene Gruppen von Hochschulen mit jeweils etwa gleich hohen Ausländeranteilen handelt, sondern um Gruppierungen mit einer teilweise erheblichen Binnendifferenzierung. Die geringsten Unterschiede bei der Streuung der Anteile der Bildungsausländer-Studierenden finden sich bei den großen Universitäten, wo die Anteile der Bildungsausländer von 4,5 Prozent (kleinster Wert) bis 17,9 Prozent (höchster Wert) reichen. Es folgen Technische Universitäten und große Fachhochschulen mit ebenfalls vergleichsweise geringen Spannweiten (siehe Tabelle 3.3).

Die größte Heterogenität ist in den Clustern der kleinen Fachhochschulen, der Kunst- und Musikhochschulen und der kleinen Universitäten mit Spannweiten zwischen 67,4 und 84,3 Prozent zu beobachten. Ausschlaggebend hierfür sind allerdings nur einzelne, in der Regel sehr kleine Hochschulen, die in großem Umfang ausländische Studierende anziehen.

Vergleichbare Unterschiede wie bei den Bildungsausländer-Studierenden insgesamt finden sich auch bei Studienanfängern und Absolventen. Da die entsprechenden Anteile naturgemäß in einem engen Zusammenhang stehen bzw. in hohem Maße korrelieren, wird auf eine detaillierte Darstellung der Variationen in den Hochschulclustern verzichtet und auf die Ausführungen zu Bildungsausländer-Studierenden verwiesen.

Die Entwicklung der Bildungsausländer-Anteile unter den Studierenden folgt im Zeitraum von 2006 bis 2015 in den meisten Hochschulclustern dem Bundestrend, d. h. es ist ein leichter Rückgang bis 2011 und eine Konsolidierung bzw. ein geringer Anstieg seit 2012 feststellbar (siehe Abbildung 3.3). Lediglich an den Kunst- und Musikhochschulen hat sich der Anteil von 18,8 Prozent im Jahr 2006 auf 24,9 Prozent im Jahr 2015 kontinuierlich erhöht.

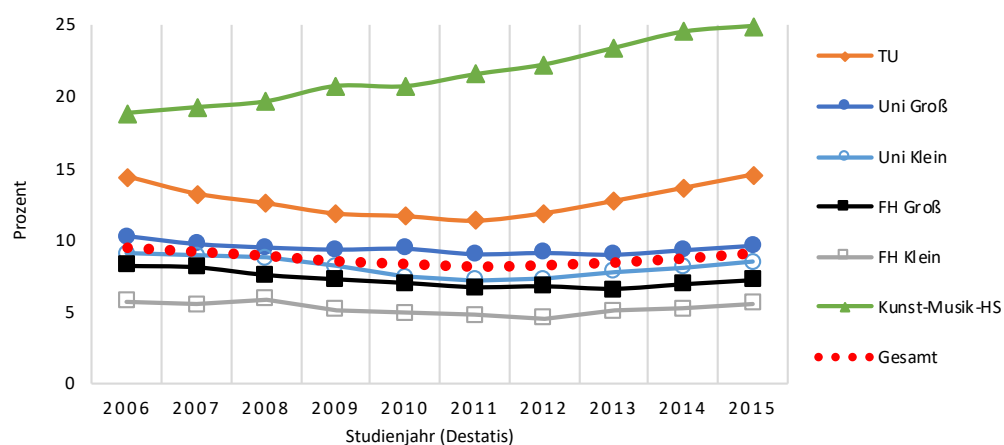
Tabelle 3.3
Streuung des Anteils der Bildungsausländer-Studierenden 2015 – nach Art und Größe der Hochschulen

Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Spannweite
Technische Universitäten	14,5	6,2	26,0	21,2
Große Universitäten	9,6	4,5	17,9	14,6
Kleine Universitäten	8,5	0,0	84,3	84,3
Große Fachhochschulen	7,2	0,0	37,4	37,4
Kleine Fachhochschulen	5,6	0,0	67,4	67,4
Kunst- und Musikhochschulen	24,9	0,0	84,3	84,3

Quelle: Statistisches Bundesamt

Abbildung 3.3

Entwicklung des Anteils der Bildungsausländer-Studierenden seit 2006 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS
2006	14,4	10,3	9,1	8,2	5,7	18,8
2007	13,2	9,7	8,9	8,1	5,5	19,2
2008	12,6	9,5	8,7	7,6	5,9	19,6
2009	11,9	9,3	8,2	7,3	5,2	20,7
2010	11,7	9,4	7,4	7,0	4,9	20,7
2011	11,4	9,0	7,2	6,7	4,8	21,5
2012	11,9	9,1	7,3	6,8	4,6	22,2
2013	12,7	9,0	7,8	6,6	5,0	23,4
2014	13,6	9,3	8,1	6,9	5,2	24,5
2015	14,5	9,6	8,5	7,2	5,6	24,9

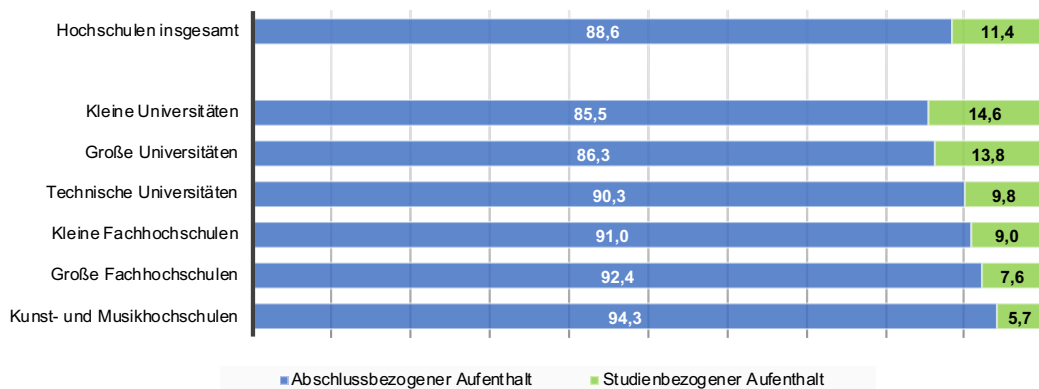
Quelle: Statistisches Bundesamt

3.3 ART DES STUDIUMS

Etwa neun von zehn Bildungsausländer-Studierende, die im Studienjahr 2015 an deutschen Hochschulen eingeschrieben waren, hatten die Absicht in Deutschland einen Hochschulabschluss zu erwerben (88,6%). Einen temporären bzw. studienbezogenen Gastaufenthalt, z. B. in Rahmen eines Auslandsstudienprogramms oder eines Stipendienaufenthalts, absolvierten 11,4 Prozent der Bildungsausländer-Studierenden. Wie Abbildung 3.4 zeigt, ist der entsprechende Anteil an kleinen Universitäten (14,6%) und großen Universitäten (13,8%) am höchsten. An großen Fachhochschulen (7,6%) und Kunst- und Musikhochschulen (5,7%) sind dagegen relativ gesehen, deutlich weniger Bildungsausländer-Studierende für einen temporären Gastaufenthalt immatrikuliert.

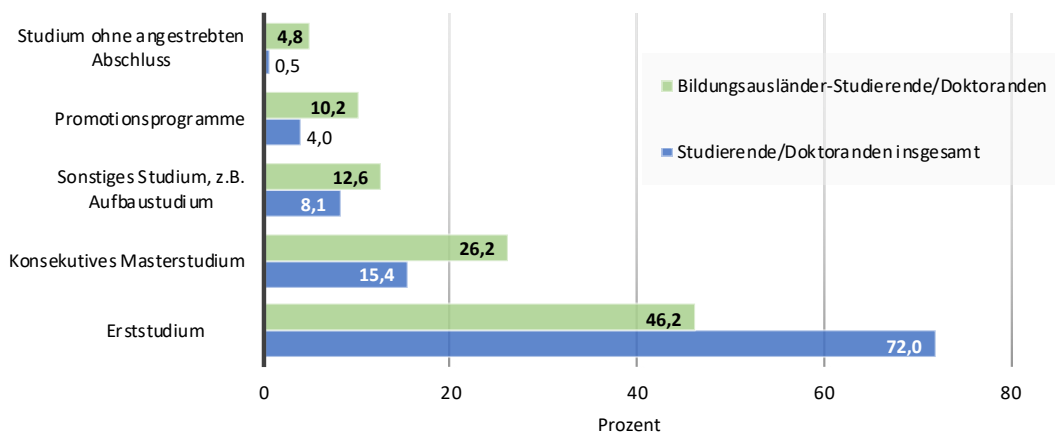
Im Studienjahr 2015 waren 46,2 Prozent der Bildungsausländer in Deutschland in einem Erststudium eingeschrieben, 26,2 Prozent in einem konsekutiven Masterstudium, 12,6 Prozent in einem Aufbaustudium oder einem sonstigen Studium, 10,2 Prozent in Promotionsprogrammen und 4,8 Prozent in einem temporären Studium ohne Graduerungsabsicht, z. B. im Rahmen von Erasmus. Vergleicht man das Studienprofil von Bildungsausländern mit der Gesamtheit der Studierenden an deutschen Hochschulen, so fällt auf, dass sich Bildungsausländer häufiger in der zweiten oder dritten Stufe der akademischen Ausbildung befinden, d. h. im konsekutiven Masterstudium, in Promotionsprogrammen oder in Aufbaustudiengängen/sonstigen Studiengängen (siehe Abbildung 3.5).

Abbildung 3.4
Anlass des Studienaufenthalts in Deutschland von Bildungsausländer-Studierende 2015 (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt

Abbildung 3.5
Ausbildungsniveau von Bildungsausländern und Studierenden sowie Doktoranden insgesamt 2015 (in Prozent)

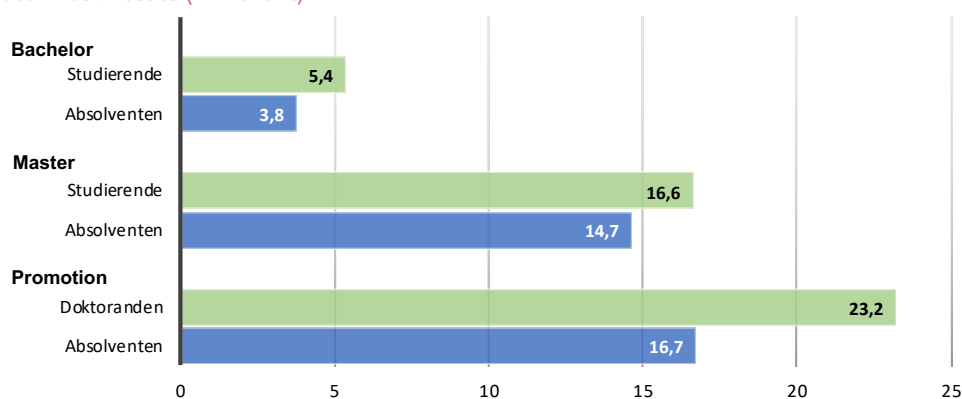


Quelle: Statistisches Bundesamt

Entsprechend der unterschiedlichen Gewichte bei den Studienarten fällt der Anteil der Bildungsausländer im Erststudium mit 5,9 Prozent deutlich niedriger aus als im konsekutiven Masterstudium (15,5%), in Promotionsprogrammen (23,2%) oder sonstigen Studienarten (14,2%). Ein Vergleich nach Art des angestrebten Hochschulabschlusses unterstreicht den Befund, dass

Bildungsausländer häufiger im postgradualen Studium zu finden sind. Unter den Studierenden in Bachelor-Studiengängen liegt der Anteil nur bei 5,4 Prozent, in Masterstudiengängen dagegen bei 16,6 Prozent. Unter den erfolgreichen Absolventen mit Masterabschlüssen im Jahr 2015 stellten die Bildungsausländer einen Anteil von 14,7 Prozent (siehe Abbildung 3.6).

Abbildung 3.6
Bildungsausländer-Anteile bei Studierenden/Doktoranden und Absolventen 2015²⁵ – nach Art des angestrebten Abschlusses (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt

3.4 PROMOTIONEN VON BILDUNGS AUSLÄNDERN

Im Zusammenhang mit der Debatte über eine Steigerung der Attraktivität der deutschen Hochschulen für ausländische Doktoranden und WissenschaftlerInnen und die wachsende Notwendigkeit, intellektuelle Ressourcen auch aus dem Ausland zu rekrutieren (Brain Gain bzw. Brain Circulation), ist der Anteil der ausländischen Doktoranden als Kennzahl für den Grad der Zielerreichung ein besonders wichtiger Indikator. Die Aussagekraft dieser Kennzahl wird allerdings durch den Umstand eingeschränkt, dass es Doktoranden in Deutschland bislang in der Regel freigestellt ist, ob sie sich an einer Universität einschreiben oder nicht. Neben den in der amtlichen Statistik registrierten Doktoranden gibt es daher eine Vielzahl weiterer Promotionskandidaten, die teilweise neben der Berufstätigkeit oder der Familienarbeit an ihrer Dissertation arbeiten, ohne eingeschrieben zu sein. Da ausländische Doktoranden sich häufiger einschreiben lassen als deutsche

Staatsangehörige, z. B. aus aufenthaltsrechtlichen Gründen, führen die Destatis-Zahlen zu den eingeschriebenen Promovierenden zu einer systematischen Überschätzung des Anteils der Bildungsausländer. Dies belegen die Befunde der letzten Promovierendenerhebung von Destatis, bei der auf der Grundlage einer Stichprobe von Promovierenden im Wintersemester 2014/15 eine Hochrechnung der Gesamtzahl aller Promovierenden in Deutschland durchgeführt wurde. Hierbei ergab sich für deutsche Doktoranden ein sieben Mal höherer Anteil nicht eingeschriebener Doktoranden (49%) als bei ausländischen Doktoranden (7%). Aufgrund dieser Verzerrung bei der Berechnung des Anteils der Bildungsausländer-Doktoranden bietet es sich an, nicht nur den Anteil der aktuell eingeschriebenen Bildungsausländer-Doktoranden, sondern auch den Anteil der Bildungsausländer an den abgeschlossenen Promotionen als Kennzahl zu verwenden.

²⁵ Bei Studierenden besteht die statistische Basis aus den im Wintersemester 2014/15 eingeschriebenen Studierenden. Die Prüfungsstatistik 2014 des Statistischen Bundesamtes erfasst alle Abschlussprüfungen im Sommersemester 2014 und im vorangegangenen Wintersemester 2013/14.

Da bei dieser Kennzahl sämtliche Promotionen sowohl von deutschen als auch von ausländischen Doktoranden erfasst werden, ist eine Überschätzung des Bildungsausländer-Anteils ausgeschlossen.

In Deutschland haben nur Universitäten und ihnen gleichgestellte Hochschulen das Promotionsrecht, sodass sich der Blick in den folgenden Ausführungen ausschließlich auf Universitäten und Technische Universitäten richtet.²⁶ Insgesamt lag der Anteil der Bildungsausländer an den in Deutschland im Jahr 2015 erfolgreich abgeschlossenen Promotionen bei 16,7 Prozent. Nach Art und Größe der Hochschulen gibt es Unterschiede, die jedoch relativ gering ausfallen: Die Technischen Universitäten liegen mit 19,2 Prozent vor den großen Universitäten (16,6%) und den kleinen Universitäten (14,8%).

Innerhalb der einzelnen Hochschulcluster lassen sich dagegen größere Differenzen feststellen (siehe Tabelle 3.4). So reicht der Anteil der Bildungsausländer an den Promotionen des Jahres 2015 an den Technischen Universitäten von 12,1 bis 38,1 Prozent, an großen Universitäten von 4,4 bis 27,1 Prozent und an kleinen Universitäten von 0 bis 56,4 Prozent.

Obwohl in der Gruppe der kleinen Universitäten die Hochschule mit dem insgesamt höchsten Anteil zu finden ist, hat nur ein Drittel der kleinen Universitäten bei den 2015 abgeschlossenen Promotionen einen Bildungsausländeranteil von mehr als 15 Prozent und liegt damit in etwa auf dem Niveau des Bundesdurchschnitts. Bei den großen Universitäten liegt der entsprechende Anteil bei etwas mehr als der Hälfte und fast neun von zehn der Technischen Universitäten haben mindestens einen Anteil in Höhe des Bundesdurchschnitts, die meisten liegen aber deutlich darüber (siehe Tabelle 3.5).

Tabelle 3.4
Streuung des Anteils der Bildungsausländer-Promotionen 2015 – nach Art und Größe der Hochschulen

Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Spannweite
Technische Universitäten	19,2	12,2	38,1	25,9
Große Universitäten	16,6	4,4	27,1	22,7
Kleine Universitäten	14,8	0,0	56,4	56,4

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 3.5
Anteil der Bildungsausländer-Promotionen 2015 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)*

	Art und Größe der Hochschule			Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	
Bis 5%	0	3	24	14
5,1-10%	0	13	18	14
10,1-15%	13	27	26	24
15,1-20%	40	37	14	25
20,1% und mehr	47	20	18	23
Gesamt	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(30)	(50)	(95)

Quelle: Statistisches Bundesamt

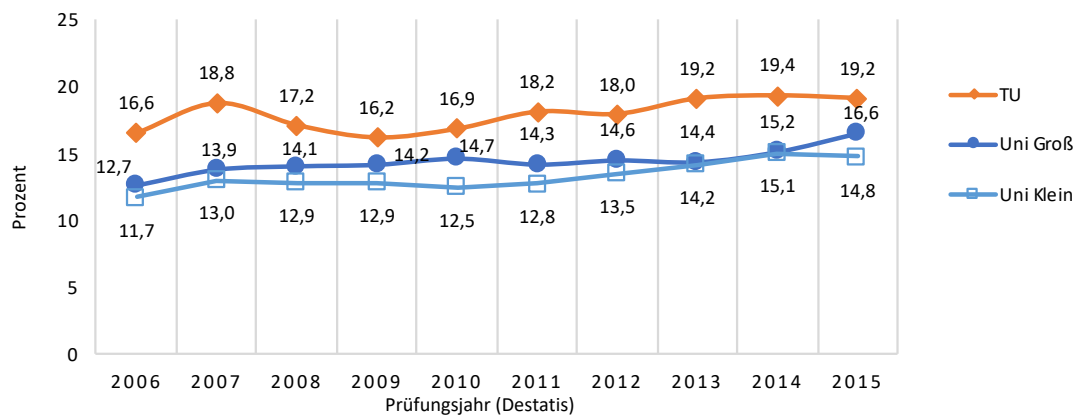
* Bei der Berechnung sind nur Hochschulen mit mindestens zehn Promotionen im Prüfungsjahr 2015 berücksichtigt worden.

26 In einzelnen Bundesländern gibt es inzwischen Pilotprojekte zur Verleihung des Promotionsrechts an Fachhochschulen. In Hessen können bspw. besonders forschungsstarke Fachrichtungen an Fachhochschulen das Promotionsrecht erwerben. Baden-Württemberg beschloss im März 2014 ein neues Hochschulgesetz mit einer Experimentierklausel, nach der Zusammenschlüsse von Fachhochschulen „zeitlich und thematisch begrenzt das Promotionsrecht erhalten können“. Aufgrund der geringen Fallzahlen in diesen Projekten ist eine Betrachtung von promotionsberechtigten Fachhochschulen im Rahmen des Profildatenprojekts bislang jedoch nicht aussagekräftig genug.

Seit Beginn des Profildatenprojekts hat sich der Anteil der Bildungsausländer-Promotionen bezogen auf alle Hochschulen mit Promotionsrecht von 13,0 Prozent im Jahr 2006 auf 16,7 Prozent im Jahr 2015 erhöht. Eine entsprechende Entwicklung ist auch in den drei Clustern zu beobachten, wobei der Verlauf nicht kontinuierlich in eine Richtung zeigt, sondern durch geringfügige, jährliche Schwankungen gekennzeichnet ist (siehe Abbildung 3.7). Die großen Universitäten haben

im Jahr 2015 mit 16,6 Prozent den bisher höchsten Anteil der Bildungsausländer-Promotionen erreicht. An den Technischen Universitäten ist der entsprechende Anteil im Jahr 2015 gegenüber dem Vorjahr von 19,4 auf 19,2 Prozent etwas zurückgegangen. Gleiches trifft auch auf die kleinen Universitäten zu, die nach einem Höchststand von 15,1 Prozent im Jahr 2014 einen Anteil der Bildungsausländer-Promotionen von 14,8 Prozent im Jahr 2015 ausweisen.

Abbildung 3.7
Entwicklung des Anteils der Bildungsausländer-Promotionen seit 2006 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt

3.5 HERKUNFTSREGIONEN UND FACHGRUPPENZUGEHÖRIGKEIT

Regionale Herkunft

Zwei von fünf Bildungsausländern, die 2015 an einer deutschen Hochschule eingeschrieben waren, hatten die Staatsbürgerschaft eines europäischen Landes (42,3%): 28,6 Prozent hatten die Nationalität eines EU-Mitgliedsstaates und 13,7 Prozent die eines anderen europäischen Staates.

Mit einem Anteil von 38,6 Prozent ist der asiatische Raum hinter Europa die zweitwichtigste Region für die Rekrutierung ausländischer Gaststudierender in Deutschland. Chinesische Studierende stellen mit einem Gesamtanteil von 12,8 Prozent etwa ein Drittel der asiatischen Studierenden. Der Anteil indischer Studierender in Deutschland ist gegenüber den Vorjahren

zwar erneut angestiegen (von 2,1% Jahr 2011 auf 5,4% im Jahr 2015), liegt, gemessen an der Größe des Landes, aber immer noch auf einem bemerkenswert niedrigen Niveau.

An dritter Stelle der Herkunftsregionen steht Afrika. Etwa jeder zehnte Bildungsausländer 2015 stammte aus einem Land in dieser Region (9,9%). Es folgt Lateinamerika mit einem Anteil von 6,2 Prozent. Vergleichsweise selten an deutschen Hochschulen sind nach wie vor Studierende aus Nordamerika (2,4%) und insbesondere aus Australien, Neuseeland und Ozeanien (0,3%).

Wie Tabelle 3.6 zeigt, ist das Regionalprofil von Bildungsausländer-Studierenden und -Absolventen weitgehend identisch.

Tabelle 3.6

Anteil der Bildungsausländer bei Studierenden und Absolventen 2015²⁷ – nach Herkunftsregion und ausgewählten Ländern (in Prozent)

	Anteil Studierende	Anteil Absolventen
EU-28	28,6	28,3
Sonstiges Europa	13,7	14,8
Nordamerika	2,4	2,1
Lateinamerika	6,2	6,1
Asien	38,6	40,1
Afrika	9,9	8,2
Australien und Ozeanien	0,3	0,3
Unbekannt	0,1	0,2
Gesamt	100,0	100,0

Quelle: Statistisches Bundesamt

²⁷ Bei Studierenden besteht die statistische Basis aus den im Wintersemester 2015/16 eingeschriebenen Studierenden. Die Prüfungsstatistik 2015 des Statistischen Bundesamtes erfasst alle Abschlussprüfungen im Sommersemester 2015 und im vorangegangenen Wintersemester 2014/15.

Fächergruppen

Etwas mehr als die Hälfte der Bildungsausländer-Studierenden war 2015 in einem technisch-naturwissenschaftlichen Studiengang eingeschrieben: 36,2 Prozent in Ingenieurwissenschaften, 10,2 Prozent in Mathematik bzw. Naturwissenschaften, 5,5 Prozent in Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften und 2,3 Prozent in Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften oder Veterinärmedizin. Bei den Übrigen dominierten die Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften:

26,4 Prozent zählten zur Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 12,8 Prozent zu den Geisteswissenschaften und 5,4 Prozent zu Kunst und Kunstwissenschaften.

Im Vergleich zu Studierenden an deutschen Hochschulen insgesamt sind Bildungsausländer häufiger in ingenieurwissenschaftlichen und künstlerischen Studiengängen und seltener in Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften eingeschrieben (siehe Tabelle 3.7).

Tabelle 3.7

Fächergruppen-Anteile von Bildungsausländern und Studierenden insgesamt an deutschen Hochschulen seit 2015 (in Prozent)

	Bildungs- ausländer	Studierende insgesamt	Differenzprofil Bildungsausländer
Geisteswissenschaften	12,8	12,3	0,5
Sport	0,4	1,0	-0,6
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	26,4	36,5	-10,1
Mathematik, Naturwissenschaften	10,2	11,2	-1,0
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	5,5	6,0	-0,5
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften			
Veterinärmedizin	2,3	2,3	0,0
Ingenieurwissenschaften	36,2	27,2	9,0
Kunst, Kunstwissenschaft	5,4	3,4	2,0
Außerhalb der Studienbereichsgliederung/ Sonstige Fächer	0,8	0,1	0,7
Gesamt	100,0	100,0	

Quelle: Statistisches Bundesamt

4.1 EINFÜHRUNG UND DEFINITION DER KENNZAHLEN

Im Jahr 1987 wurde in der Europäischen Union das Erasmus-Programm²⁸ ins Leben gerufen, das sich inzwischen zum weltweit größten Programm zur Förderung studentischer Mobilität entwickelte und wohl als das erfolgreichste Bildungsprogramm der Europäischen Union bezeichnet werden kann. An dem Programm nehmen aktuell alle 28 Mitgliedsstaaten der EU sowie fünf weitere europäische Länder (Norwegen, Island, Liechtenstein, Mazedonien, Türkei) teil. Im Erasmusjahr 2015²⁹ haben 32.003 Studierende deutscher Hochschulen an einem Auslandsstudium teilgenommen, 8.087 Studierende ein Auslandspraktikum absolviert und 3.008 Lehrkräfte³⁰ aus Deutschland an einer ausländischen Hochschule gelehrt.

Das Erasmus-Programm unterstützt die Mobilität von Studierenden in besonderer Weise (siehe Teichler und Maiworm 1997, S. 3f.). Es fördert regionale Mobilität durch die Vergabe von Teilstipendien für zeitlich befristete Auslandsaufenthalte bis zur Dauer eines Studienjahres.³¹ Die studentische Mobilität erfolgt im Rahmen eines organisierten Auslandsstudiums oder Auslandspraktikums, d. h. die beteiligten Hochschulen, Unternehmen und sonstige Einrichtungen verständigen sich über Information, Beratung, Organisationshilfen, Wohnungsvermittlung, Sprachvermittlung u. ä. und sorgen auf diese Weise dafür, dass sich die Hürden des Auslandsaufenthalts für die Studierenden verringern. Mit Blick auf die fachliche Qualifizierung hat Erasmus ein inkorporierendes Auslandsstudienkonzept, indem nicht der Erwerb zusätzlicher Qualifikationen im Vordergrund steht, sondern das Auslandsstudium als Teil des regulären Studiums verstanden und anerkannt wird. Die finanziellen Zuwendungen bzw. Stipendien

für die Studierenden sollen im Idealfall alle Zusatzkosten decken, die durch den Auslandsaufenthalt entstehen. Seit der Einführung von Erasmus+ im Jahr 2014 können Studierende während ihrer akademischen Ausbildung nicht nur einmal ein Erasmus-Stipendium erhalten, sondern in jedem Studienzyklus (Bachelor, Master) sowie auch in der Promotionsphase jeweils für bis zu zwölf Monate gefördert werden.³²

Die Unterstützung der Mobilität von Lehrenden im Rahmen des Erasmus-Programms soll einerseits dazu dienen, die Zusammenarbeit zwischen den Fakultäten/Fachbereichen zu stärken und die Qualität der Lehre zu verbessern. Mindestens genauso wichtig ist aber auch das Ziel, den Studierenden, die nicht an einer ausländischen Hochschule studieren können, europäische Perspektiven nahe zu bringen (Internationalisation at home).

Die vorliegende Studie konzentriert sich auf die Erasmus-Mobilität, die durch die deutsche Nationale Agentur für das Programm, d. h. den DAAD, verwaltet wird. Als Grundlage für die Berechnung von Kennzahlen dienen Daten über individuelle Studien-, Praktikums- und Lehraufenthalte im Erasmusjahr 2015, die vom DAAD zur Verfügung gestellt worden sind.

Wie Übersicht 4.1 zeigt, lässt sich auf der Basis des vorhandenen Datenmaterials sowohl die Mobilität von Studierenden und Lehrenden aus Deutschland an Partnerhochschulen und Praxiseinrichtungen im Ausland als auch Gastaufenthalte ausländischer Erasmus-Studierender und -Lehrender an deutschen Hochschulen vermessen.

28 Erasmus ist das Akronym für **E**uropean **C**ommunity **A**ction **S**cheme for the **M**obility of **U**niversity **S**tudents.

29 Mit Einführung von Erasmus+ hat sich der Vertragszeitraum für Mobilitätsmaßnahmen von vormals 16 Monaten auf 24 Monate verlängert. Das Erasmusjahr 2015 deckt den Zeitraum vom 1. Juni 2015 bis zum 31.5.2017 ab.

30 Die Angaben basieren auf dem Datenbestand der Nationalen Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit im DAAD vom 9. September 2016. Gezählt wurden alle Studien- und Lehraufenthalte im Ausland, die im Zeitraum 1.6.2014 bis 30.9.2015 beendet worden sind. Auslandspraktika, die ebenfalls im Rahmen von Erasmus+ gefördert werden, sind nicht berücksichtigt worden.

31 Seit dem Studienjahr 2007/08 werden im Rahmen des Erasmus-Programms auch Praktikumsaufenthalte im Ausland gefördert. Diese werden hier jedoch nicht betrachtet.

32 Erasmus+ Leitfaden der NA DAAD für Projekte 2015 – Version III, S. 7.

Übersicht 4.1

Kennzahlen zur Mobilität von Studierenden und Lehrenden im Rahmen von Erasmus

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	Ausreisende Studierende (Auslandsstudium und Praktikum)	Anteil der ausreisenden Studierenden gemessen an der Gesamtzahl aller Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau (in Prozent)
	Einreisende Studierende (nur Auslandsstudium)	Anteil der einreisenden Studierenden gemessen an der Gesamtzahl aller Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau (in Prozent)
	Austauschbilanz Studierende	Verhältnis der ausreisenden Studierenden zu einreisenden Studierenden (Verhältniszahl), ³³

	Ausreisende Gastlehrende	Anteil der ausreisenden Gastlehrenden gemessen an der Gesamtzahl der hauptamtlichen Lehrkräfte (in Prozent)
	Einreisende Gastlehrende	Anteil der einreisenden Gastlehrenden gemessen an der Gesamtzahl der hauptamtlichen Lehrkräfte (in Prozent)
	Austauschbilanz der Erasmus-Gastlehrenden	Verhältnis der ausreisenden Gastlehrenden zu einreisenden Gastlehrenden (Verhältniszahl)
Regional- und Fachprofil	Gast- und Herkunftsländer von Erasmus-Studierenden und -Gastlehrenden	Verteilung der Erasmus-Studierenden und -Gastlehrenden nach Gast- und Herkunftsländern (in Prozent)
	Fächergruppen von Erasmus-Studierenden und -Gastlehrenden	Verteilung der Erasmus-Studierenden und -Gastlehrenden nach Fächergruppen (in Prozent)

Um eine Vergleichbarkeit der Zahlen zwischen Hochschulen unterschiedlicher Größe zu ermöglichen, ist die Zahl der Erasmus-Geförderten jeweils an der Gesamtzahl aller Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau bzw. an der Gesamtzahl der hauptamtlichen Lehrkräfte (ProfessorInnen, DozentInnen und AssistentInnen) gewichtet worden. Bei der Studierendenmobilität ist der Gewichtungsfaktor ab dem Erasmusjahr 2015 umgestellt worden. Während in den Jahren zuvor die Berechnung relativer Kenngrößen auf der Basis der Zahl der Studierenden im 5. und 6. Hochschulsesemester erfolgte, wird ab dem Erasmusjahr 2015 die Gesamtzahl aller Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau als Gewichtungsfaktor eingesetzt.³³

Diese Umstellung reflektiert zum einen grundlegende Veränderungen der Studienverläufe (Studienstufen), die sich in Folge der Reform der Studiengangstruktur

im Zuge des Bologna Prozesses und durch die zunehmende Internationalisierung der Hochschulen ergeben haben. Zum anderen ist es dem einzelnen Studierenden seit Einführung von Erasmus+ möglich, im Laufe des Studiums mehrfach ein Erasmus-Stipendium zu erhalten (jeweils ein Mal pro Studienzyklus).³⁴ Um auch unter veränderten Bedingungen valide Zahlen für die Vergleichbarkeit zwischen Hochschulen generieren zu können, war eine Umstellung des Gewichtungsfaktors daher notwendig. Durch die Wahl des neuen Gewichtungsfaktors soll weiterhin gewährleistet werden, dass die Kennzahlen zur Erasmus-Studierendenmobilität zumindest eine grobe Schätzung über die Höhe des Anteils der Studierenden in einer Studiengangskohorte erlauben, die an einem Erasmus-geförderten Auslandsstudium oder Auslandspraktikum teilgenommen haben.

³³ Promotionen (dritte Studienstufe) sind nicht mitgezählt worden, da (bisher) nur eine sehr kleine Zahl von Doktoranden an Erasmus+ teilnimmt. Im Erasmusjahr 2015 lag die Zahl bei 48 bzw. bei etwa 0,1 Prozent.

³⁴ Durch die Umstellung auf Bachelor und Master gehen beispielsweise nicht mehr so viele Studierende im 5./6. Hochschulsesemester ins Ausland wie vor der Studienstrukturreform, sondern teilweise schon in einem früheren Hochschulsesemester, im Masterstudium oder auch in beiden Studienzyklen.

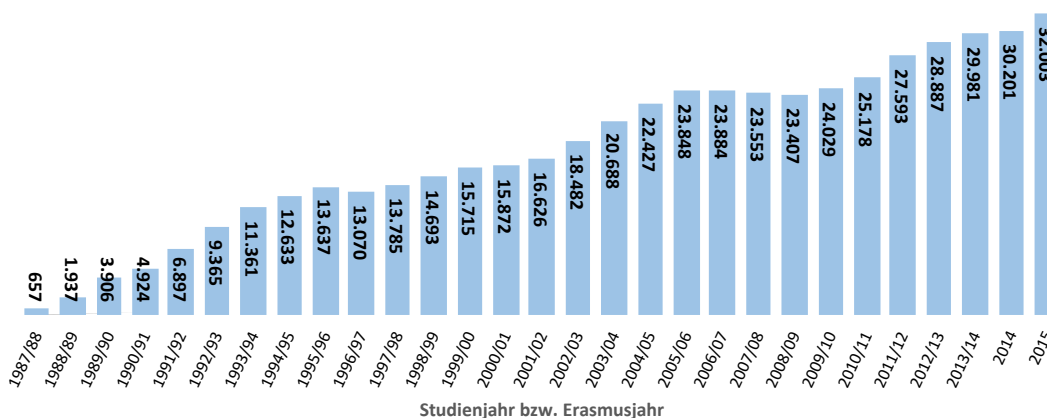
4.2 ERASMUS-AUSLANDSSTUDIUM

4.2.1 AUSREISENDE ERASMUS-STUDIERENDE AUS DEUTSCHLAND: ANZAHL, ANTEIL UND ENTWICKLUNG

Die Etablierung des Erasmus-Programms der Europäischen Union im Jahr 1987 war mit der Intention verbunden, möglichst vielen Studierenden mithilfe eines Erasmus-Stipendiums die Teilnahme an einem Auslandsstudium zu ermöglichen.³⁵ Die Dauer der Auslandsphase sollte dabei in der Regel bei mindestens drei Monaten und höchstens einem Jahr liegen. Wie Abbildung 4.1 zeigt, ist die Zahl der Erasmus-Studierenden aus Deutschland seit 1987 von weniger als 1.000 auf mehr als 32.000 im Erasmusjahr 2015 deutlich angestiegen. Gemessen an der Gesamtzahl aller Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau lag der Anteil

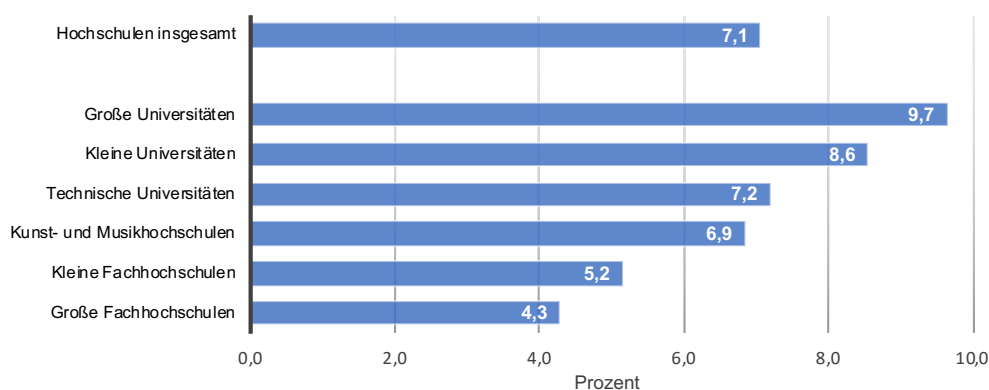
der Erasmus-Studierenden im Erasmusjahr 2015 bei 7,1 Prozent. Bei einer differenzierten Betrachtung nach Art und Größe der Hochschulen zeigen sich deutliche Unterschiede (siehe Abbildung 4.2). Die höchsten Anteile hatten im Erasmusjahr 2015 die großen und kleinen Universitäten (9,7% bzw. 8,6%), gefolgt von Kunst- und Musikhochschulen (7,2%) und Technischen Universitäten (6,9%). Die entsprechenden Anteile der großen und kleinen Fachhochschulen liegen mit 5,2 bzw. 4,3 Prozent am unteren Ende der Skala und sind nur etwa halb so hoch wie bei den Universitäten.

Abbildung 4.1
Ausreisende Erasmus-Studierende aus Deutschland seit 1987 (absolute Zahlen)



Quelle: DAAD

Abbildung 4.2
Anteil der ausreisenden Erasmus-Studierenden aus Deutschland im Erasmusjahr 2015, gemessen an der Gesamtzahl aller Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau im WS 2015/16 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

³⁵ Als Zielmarke war seinerzeit angestrebt, dass jeder zehnte Studierende im Laufe seines Studiums mithilfe von Erasmus ein Auslandsstudium absolviert.

Tabelle 4.1

Anteil der ausreisenden Erasmus-Studierenden aus Deutschland im Erasmusjahr 2015, gemessen an der Gesamtzahl aller Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau im WS 2015/16 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)*

	Art und Größe der Hochschulen						Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik	
Keine ausreisenden Erasmus-Studierenden	0	0	17	10	40	21	23
0,1 - 5%	33	7	19	54	33	27	32
5,1 - 10%	60	55	38	28	14	25	28
10,1% und mehr	7	38	25	8	14	27	18
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(29)	(63)	(71)	(133)	(52)	(363)

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

* Es wurden nur die Hochschulen berücksichtigt, von denen ein Gewichtungsfaktor > 10 vorlag.

An jeder vierten Hochschule gab es im Erasmusjahr 2015 keine ausreisenden Erasmus-Studierenden, die an einem Auslandsstudium teilgenommen haben. Dies betraf vor allem kleine Fachhochschulen (40%), Kunst- und Musikhochschulen (21%) und kleine Universitäten (17%). In den Clustern der kleinen Universitäten und der Kunst- und Musikhochschulen finden sich allerdings nicht nur relativ hohe Anteile an Hochschulen ohne Erasmus-Beteiligung, sondern ebenfalls überdurchschnittlich viele Hochschulen, bei denen der Anteil der ausreisenden Erasmus-Studierenden über zehn Prozent liegt, d. h., dass es eine starke Polarisierung zwischen weitgehend inaktiven und besonders aktiven Hochschulen gibt (siehe Tabelle 4.1). Am häufigsten sind Ausreise-Quoten von mehr als zehn Prozent an großen Universitäten (38%).

Die teilweise erheblichen Unterschiede zwischen den einzelnen Hochschulen zeigen sich auch in Tabelle 4.2. Am größten sind die Spannweiten zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Anteil der ausreisenden Erasmus-Studierenden bei den kleinen Fachhochschulen (45,3%), den kleinen Universitäten (40,7%) und den Kunst- und Musikhochschulen (37,7%). Im Vergleich dazu bilden die Technischen Universitäten, aber auch die großen Universitäten und großen Fachhochschulen relativ homogene Gruppen.

Im Untersuchungszeitraum ist der Anteil der ausreisenden Erasmus-Studierenden gemessen an der Gesamtzahl aller Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau in Deutschland von 9,8 Prozent im Studienjahr 2006/07 bis auf 7,1 Prozent im Erasmusjahr 2015 zurückgegangen. Bei der Interpretation dieser Zahlen

Tabelle 4.2

Streuung des Anteils der ausreisenden Erasmus-Studierenden aus Deutschland im Erasmusjahr 2015, gemessen an der Gesamtzahl aller Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau im WS 2015/16 – nach Art und Größe der Hochschulen

Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Spannweite
Technische Universitäten	7,2	2,7	10,3	7,6
Große Universitäten	9,7	2,9	17,4	14,5
Kleine Universitäten	8,6	0,0	40,7	40,7
Große Fachhochschulen	4,3	0,0	15,3	15,3
Kleine Fachhochschulen	5,2	0,0	45,3	45,3
Kunst- und Musikhochschulen	6,9	0,0	37,7	37,7

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

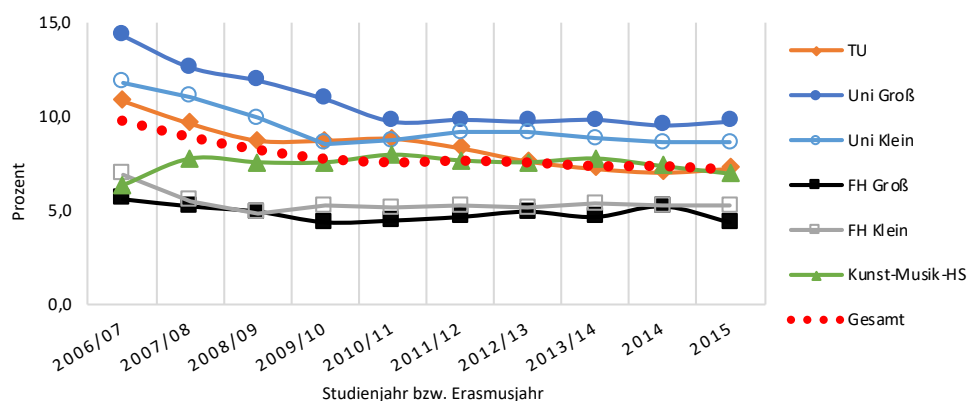
ist zu beachten, dass im selben Zeitraum die Zahl der Absolventen, d. h. der Gewichtungsfaktor deutlich zugenommen hat. Dieser Anstieg ist zum einen eine Folge der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts. Da zahlreiche Studierende nach Erreichen des Bachelorabschlusses in die nächste Studienstufe eingetreten sind³⁶ und sich erst nach dem Erwerb des Masterabschlusses exmatrikuliert haben, sind sie in der Prüfungsstatistik zweimal gezählt worden. Zum anderen ist seit dem Studienjahr 2011 ein deutlicher Anstieg bei der Zahl der Studierenden zu beobachten³⁷, der bis heute anhält und sich ebenfalls in steigenden Absolventenzahlen niederschlägt.

Der vergleichsweise starke Rückgang der Kennzahl für die ausreisenden Erasmus-Studierenden bei Universitäten und Technischen Universitäten dürfte vor allem ein Effekt der Umstrukturierung der Studiengänge und der damit verbundenen Erhöhung der Zahl der Absol-

venten auf Bachelor- und Masterniveau sein, die als Gewichtungsfaktor in die Berechnung der Kennzahl eingehen. In den Jahren nach der Einführung der neuen Studiengangstruktur, d. h. nach 2010, lässt sich bei großen und kleinen Universitäten eine Konsolidierung des Anteils der ausreisenden Erasmus-Studierenden gemessen an der Zahl aller Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau beobachten; bei den Technischen Universitäten ab dem Studienjahr 2013/14. Da Fachhochschulen und Kunst- und Musikhochschulen weniger stark von einer Aufteilung ihrer Studiengänge in Bachelor- und Masterstudiengänge betroffen waren, fällt der Rückgang beim Anteil der ausreisenden Erasmus-Studierenden in der Umstrukturierungsphase vergleichsweise gering aus. Allerdings ist sowohl bei den großen Fachhochschulen als auch bei den Kunst- und Musikhochschulen, im Unterschied zu allen anderen Hochschulclustern, der Anteil der ausreisenden Erasmus-Studierenden im Erasmusjahr 2015 gegenüber dem Erasmusjahr 2014 gesunken (siehe Abbildung 4.3).

Abbildung 4.3

Entwicklung des Anteils der ausreisenden Erasmus-Studierenden aus Deutschland seit 2006, gemessen an der Gesamtzahl aller Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau im WS 2015/16 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent) Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau im WS 2015/16 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)*



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2006/07	10,8	14,3	11,8	5,6	6,9	6,3	9,8
2007/08	9,6	12,6	11,0	5,2	5,5	7,7	8,9
2008/09	8,7	11,9	9,9	4,9	4,8	7,5	8,2
2009/10	8,7	10,9	8,5	4,3	5,2	7,5	7,7
2010/11	8,8	9,7	8,7	4,4	5,1	7,9	7,5
2011/12	8,3	9,8	9,1	4,6	5,2	7,6	7,6
2012/13	7,6	9,7	9,1	4,9	5,1	7,5	7,5
2013/14	7,2	9,8	8,8	4,6	5,3	7,7	7,3
2014	7,0	9,5	8,6	5,2	5,2	7,3	7,3
2015	7,2	9,7	8,6	4,3	5,2	6,9	7,1

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

36 Siehe Heine et al.: Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium. HIS 2012.

37 Die Abschaffung der Wehrpflicht und doppelte Abiturjahrgänge („G8“-Umstellung) haben in 2011 zunächst zu einem deutlichen Anstieg bei der Zahl der Studienanfänger geführt. Insgesamt ist die Zahl der Studierenden von 2.217.294 im Wintersemester 2010/11 auf 2.757.799 im Wintersemester 2015/16 angestiegen (+24%).

4.2.2 AUSREISENDE ERASMUS-STUDIERENDE AUS DEUTSCHLAND: FÄCHERGRUPPEN

Fast drei Viertel der Erasmus-Studierenden aus Deutschland rekrutierten sich im Erasmusjahr 2015 aus den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften: 50,5 Prozent aus den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 17,0 Prozent aus den Geisteswissenschaften und 4,3 Prozent aus der Fächergruppe Kunst und Kunstwissenschaften. Einen mathematisch-naturwissenschaftlichen oder ingenieurwissenschaftlichen Hintergrund hatten 10,2 bzw. 12,1 Prozent der Erasmus-Studierenden. Wie Tabelle 4.3 zeigt, sind – im Vergleich zu den Studierenden an deutschen Hochschu-

len insgesamt – die Gewichte der Fächergruppen bei den Erasmus-Studierenden sehr deutlich in Richtung Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften verschoben: Einem Anteil von 71,8 Prozent bei Erasmus stehen 52,2 Prozent in der Grundgesamtheit der Studierenden gegenüber. Vor allem angehende Ingenieure nehmen deutlich seltener die Möglichkeit zur Teilnahme an einem Erasmus-geförderten Auslandsstudium in Anspruch, als man mit Blick auf ihren Anteil an den Studierenden an deutschen Hochschulen erwarten würde.

Tabelle 4.3

Fächergruppen von ausreisenden Erasmus-Studierenden aus Deutschland im Erasmusjahr 2015 und von Studierenden an deutschen Hochschulen insgesamt im WS 2015/16 (in Prozent)

	Erasmus-Studierende	Studierende insgesamt	Differenzprofil Erasmus-Studierende
Geisteswissenschaften	17,0	12,3	4,7
Sport	0,9	1,0	-0,1
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	50,5	36,5	14,0
Mathematik, Naturwissenschaften	10,2	11,2	-1,0
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	4,2	6,0	-1,8
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften/ Veterinärmedizin	0,8	2,3	-1,5
Ingenieurwissenschaften	12,1	27,2	-15,1
Kunst, Kunstwissenschaft	4,3	3,4	0,9
Außerhalb der Studienbereichsgliederung	0,0	0,1	-0,1
Gesamt	100,0	100,0	

4.2.3 AUSREISENDE ERASMUS-STUDIERENDE AUS DEUTSCHLAND: GASTLÄNDER

Jeder vierte von fünf Erasmus-geförderten Studienaufenthalten im Ausland fand im Erasmusjahr 2015 an Gasthochschulen in Westeuropa statt, d. h. in den ehemaligen EU-15-Mitgliedsstaaten (Beitritt bis 2003) und in den Ländern der Europäischen Freihandelszone (EFTA). Lediglich 17,9 Prozent der ausreisenden Erasmus-Studierenden haben in diesem Zeitraum an einer Hochschule in den EU-Osterweiterungsstaaten oder einem der Anwärterstaaten auf eine EU-Mitgliedschaft studiert.

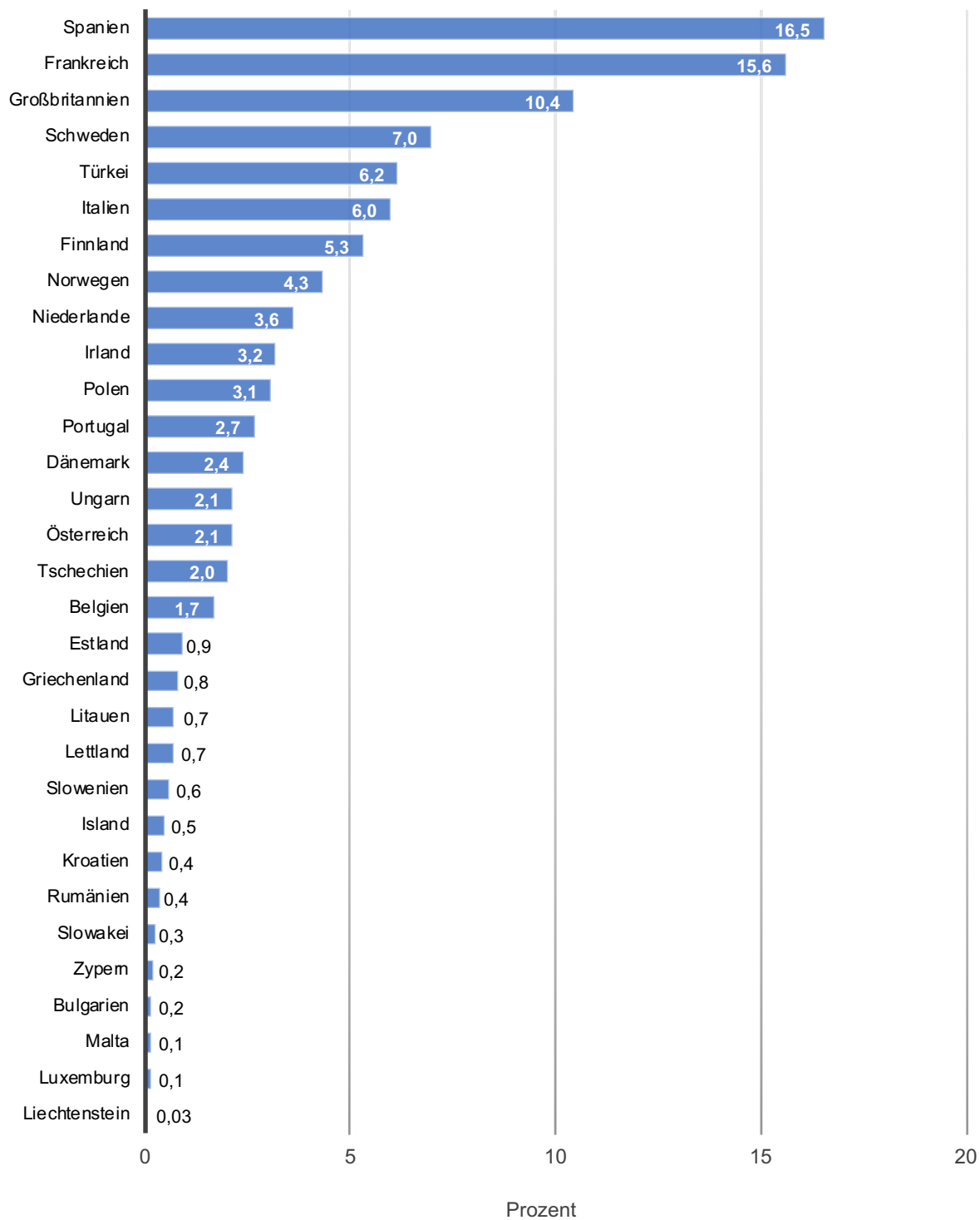
Wie Abbildung 4.4 zeigt, sind drei Länder von den ausreisenden Erasmus-Studierenden aus Deutschland besonders häufig als Ziel für das Auslandsstudium ausgewählt worden:

Spanien (16,5%), Frankreich (15,6%) und Großbritannien (10,4%). Ebenfalls beliebt sind Auslandsstudienphasen in einem der nordischen Länder³⁸. Fast jeder fünfte Erasmus-Stipendiat hat sich im Erasmusjahr 2015 für einen Aufenthalt in Dänemark, Finnland, Island, Norwegen oder Schweden entschieden, wobei Schweden (7,0%) und Finnland (5,3%) als Gastländer an der Spitze stehen. Unter den Ländern in Mittel- und Osteuropa liegt die Türkei auf der Beliebtheitskala ganz vorn: 6,9 Prozent der Erasmus-Studierenden aus Deutschland haben hier ihren einen Studienaufenthalt absolviert.

³⁸ Zur Gruppe der nordischen Länder zählen Dänemark, Finnland, Island, Norwegen und Schweden.

Abbildung 4.4

Ausreisende Erasmus-Studierende aus Deutschland im Erasmusjahr 2015 – nach Gastländern (in Prozent)



Quelle: DAAD

4.2.4 EINREISENDE ERASMUS-STUDIERENDE IN DEUTSCHLAND: ANZAHL, ANTEIL UND ENTWICKLUNG

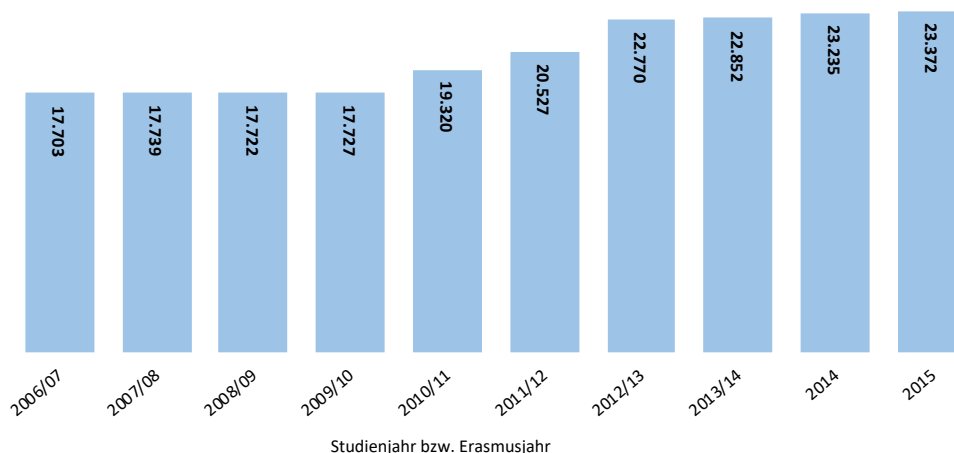
Im Erasmusjahr 2015 haben insgesamt 23.372 ausländische Erasmus-Studierende einen Studienaufenthalt an einer deutschen Hochschule absolviert. Von 2006 bis 2010 lag die Zahl der Einreisenden relativ konstant bei etwa 17.700. Bis 2012 ist die Zahl der ausländischen Erasmus-Studierenden dann auf fast 23.000 angestiegen und hat sich seitdem nur noch geringfügig auf 23.372 im Erasmusjahr 2015 erhöht (siehe Abbildung 4.5).

Gemessen an der Gesamtzahl aller Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau an deutschen Hochschu-

len, liegt der Anteil der einreisenden Erasmus-Studierenden insgesamt bei 5,2 Prozent. Bei einer Differenzierung nach Art und Größe der Hochschulen zeigen sich deutliche Unterschiede. Mit 8,0 Prozent ist der entsprechende Anteil an den Kunst- und Musikhochschulen am höchsten. Es folgen große Universitäten (6,6%), kleine Universitäten (6,0%) und Technische Universitäten (5,7%). Wie schon bei den ausreisenden Erasmus-Studierenden weisen Fachhochschulen auch bei den einreisenden Erasmus-Studierenden die niedrigsten Anteile auf (siehe Abbildung 4.6).

Abbildung 4.5

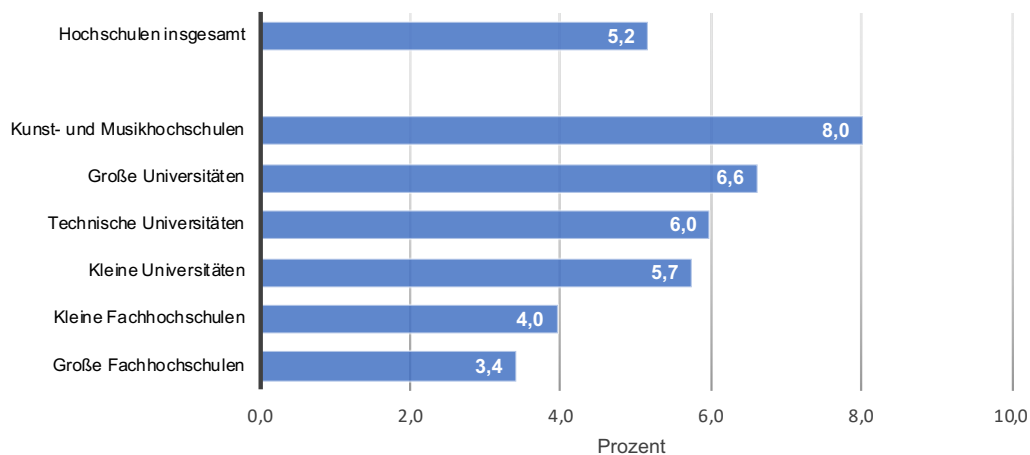
Einreisende Erasmus-Studierende nach Deutschland seit 2006 (absolute Zahlen)



Quelle: Europäische Kommission

Abbildung 4.6

Anteil der einreisenden Erasmus-Studierenden in Deutschland im Erasmusjahr 2015, gemessen an der Gesamtzahl aller Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau im WS 2015/16 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

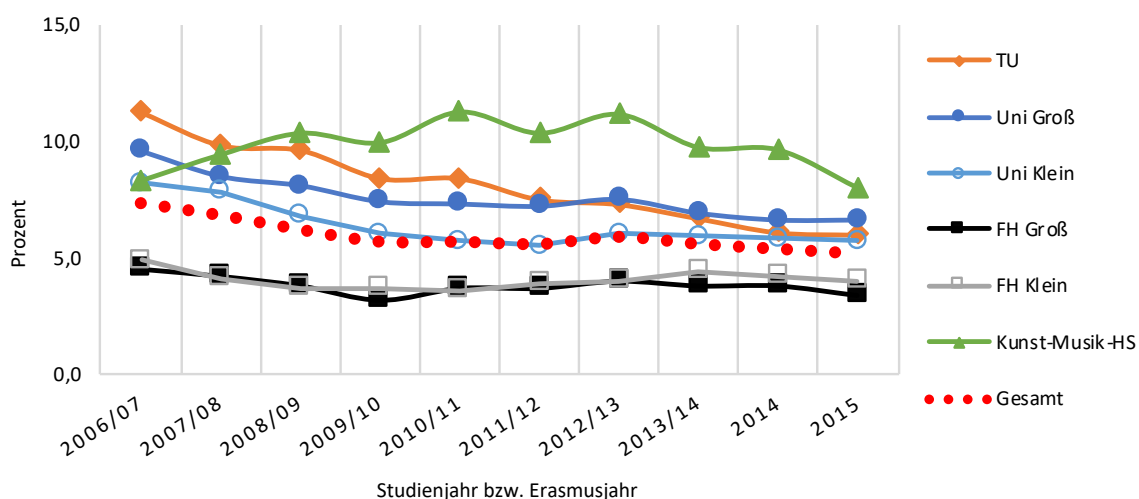


Quelle: Europäische Kommission und Statistisches Bundesamt

Seit 2006 ist der Anteil der einreisenden Erasmus-Studierenden gemessen an der Gesamtzahl aller Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau von 7,3 Prozent auf 5,2 Prozent im Erasmusjahr 2015 zurückgegangen. Mit Ausnahme der Kunst- und Musikhochschulen lässt sich eine entsprechende Entwicklung in allen Clustern beobachten (siehe Abbildung 4.7).

Abbildung 4.7

Entwicklung des Anteils der einreisenden Erasmus-Studierenden in Deutschland seit 2006, gemessen an der Gesamtzahl aller Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau im WS 2015/16 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2006/07	11,2	9,6	8,2	4,5	4,9	8,3	7,3
2007/08	9,8	8,5	7,8	4,2	4,1	9,4	6,8
2008/09	9,6	8,1	6,8	3,8	3,7	10,3	6,2
2009/10	8,4	7,4	6,0	3,2	3,7	9,9	5,7
2010/11	8,4	7,3	5,7	3,7	3,6	11,2	5,7
2011/12	7,5	7,2	5,5	3,7	3,9	10,3	5,6
2012/13	7,3	7,5	6,0	4,0	4,0	11,1	5,9
2013/14	6,7	6,9	5,9	3,8	4,4	9,7	5,6
2014	6,1	6,6	5,8	3,8	4,2	9,6	5,4
2015	6,0	6,6	5,7	3,4	4,0	8,0	5,2

Quelle: Europäische Kommission und Statistisches Bundesamt

4.2.5 EINREISENDE ERASMUS-STUDIERENDE IN DEUTSCHLAND: FÄCHERGRUPPEN

Beim Vergleich der Fachprofile von einreisenden Erasmus-Studierenden aus dem Ausland und ausreisenden Erasmus-Studierenden aus Deutschland zeigen sich Übereinstimmungen bei der klaren Dominanz der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften gegenüber den Naturwissenschaften und den Ingenieurwissenschaften (68,7% gegenüber 31,3%). Bei einer etwas differenzierten Betrachtung werden aber auch Unter-

schiede sichtbar. So ist der Anteil der einreisenden Erasmus-Studierenden der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften deutlich kleiner als der entsprechende Anteil der ausreisenden Erasmus-Studierenden (41,3% im Vergleich zu 50,5%). Auf der anderen Seite sind Geisteswissenschaftler und Ingenieurwissenschaftler bei den einreisenden Erasmus-Studierenden stärker vertreten (siehe Tabelle 4.4).

Tabelle 4.4
Fächergruppen von einreisenden Erasmus-Studierenden aus dem Ausland und von ausreisenden Erasmus-Studierenden aus Deutschland im Erasmusjahr 2015 (in Prozent)

	Einreisende Erasmus insgesamt	Ausreisende Erasmus- Studierende	Differenzprofil Erasmus-Studierende
Geisteswissenschaften	22,2	17,0	5,2
Sport	0,5	0,9	-0,4
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	41,3	50,5	-9,2
Mathematik, Naturwissenschaften	7,2	10,2	-3,0
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	4,7	4,2	0,5
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin	1,0	0,8	0,2
Ingenieurwissenschaften	17,5	12,1	5,4
Kunst, Kunstwissenschaft	5,2	4,3	0,9
Außerhalb der Studienbereichsgliederung	0,5	0,0	0,5
Gesamt	100,0	100,0	

Quelle: DAAD und Europäische Kommission

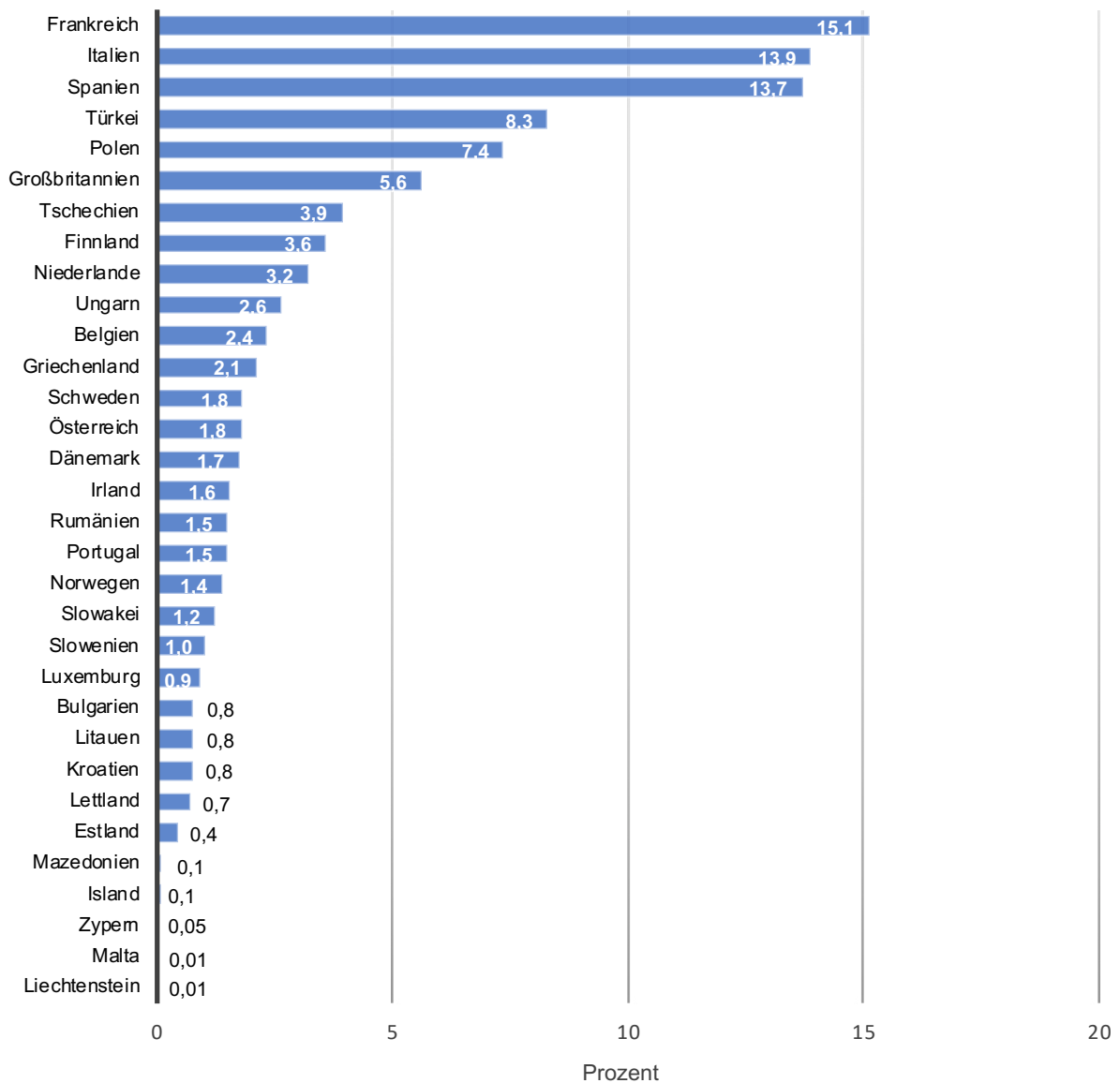
4.2.6 EINREISENDE ERASMUS-STUDIENDE IN DEUTSCHLAND: HERKUNFTSLÄNDER

Der Anteil der einreisenden Studierenden aus den Ländern Mittel- und Osteuropas ist mit 29,6 Prozent fast doppelt so hoch wie der Anteil der Erasmus-Studierenden aus Deutschland, die einen Studienaufenthalt in dieser Region absolviert haben. Mit Blick auf

die Gesamtheit der Erasmus-Teilnehmerländer waren folgende Herkunftsländer besonders stark vertreten (siehe Abbildung 4.8): Frankreich (15,1%), Italien (13,9%), Spanien (13,7%), die Türkei (8,3%), Polen (7,4%) und Großbritannien (5,6%).

Abbildung 4.8

Einreisende Erasmus-Studierende* in Deutschland im Erasmusjahr 2015 – nach Herkunftsländern (in Prozent)



Quelle: Europäische Kommission

* Nur Studienaufenthalte, keine Praktikumsaufenthalte.

4.2.7 ERASMUS-AUSLANDSSTUDIUM: AUSTAUSCHBILANZ

Auch im Erasmusjahr 2015 war Deutschland in Bezug auf die Erasmus-Studienaufenthalte ein Senderland, d. h. es gingen mehr Studierende mithilfe von Erasmus an Hochschulen im Ausland als im Gegenzug ausländische Studierende zum Gaststudium nach Deutschland kamen. Nimmt man die Summe der ausreisenden und einreisenden Erasmus-Studierenden und berechnet jeweils den prozentualen Anteil für beide Gruppen, dann ergibt sich eine Austauschbilanz von 58 zu 42. Wie Ta-

belle 4.5 zeigt, fällt die Austauschbilanz nach Art der Hochschule unterschiedlich aus. Während bei Technischen Universitäten, Universitäten und Fachhochschulen die Zahl der ausreisenden Erasmus-Studierenden die Zahl der einreisenden Erasmus-Gaststudierenden zum Teil deutlich übersteigt, nehmen Kunst- und Musikhochschulen mehr Erasmus-Studierende aus dem Ausland auf als sie selbst ins Ausland entsenden.

Tabelle 4.5

Einreisende Erasmus-Studierende aus dem Ausland und ausreisende Erasmus-Studierenden aus Deutschland im Erasmusjahr 2015, gemessen an der Gesamtzahl aller Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau im WS 2015/16 sowie Austauschbilanz (in Prozent)

	Anteil Ausreisende	Anteil Einreisende	Austausch- bilanz
Hochschulen gesamt	7,1	5,2	58:42
Technische Universitäten	7,2	6,0	55:45
Große Universitäten	9,7	6,6	59:41
Kleine Universitäten	8,6	5,7	60:40
Große Fachhochschulen	4,3	3,4	56:44
Kleine Fachhochschulen	5,2	4,0	57:43
Kunst- und Musikhochschulen	6,9	8,0	46:54

Quelle: DAAD, Europäische Kommission und Statistisches Bundesamt

4.3 ERASMUS-AUSLANDSPRAKTIKA

4.3.1 AUSREISENDE ERASMUS-PRAKTIKANTEN AUS DEUTSCHLAND: ANZAHL, ANTEIL UND ENTWICKLUNG

Der Vorläufer von Erasmus+, das EU-Bildungsprogramm „Programm für lebenslanges Lernen (2007 – 2013)“, startete im Studienjahr 2007/08 und vereinte die bis dato separaten EU-Programme in den Bereichen schulische Bildung (Comenius), berufliche Bildung (Leonardo da Vinci), Hochschulbildung (Erasmus) und Erwachsenenbildung (Grundtvig) unter einem Dach. Als Folge der Neuausrichtung des Programms wechselten die Hochschulpraktika von Leonardo da Vinci zu Erasmus und werden seitdem vom DAAD als Nationaler Agentur für Erasmus verwaltet. In der aktuellen Programmgeneration der EU-Bildungsprogramme, d. h. in Erasmus+, können Studierende gefördert werden, wenn sie ein Praktikum in einer öffentlichen oder privaten Einrichtung in einem der 33 teilnehmenden Programmländer absolvieren wollen, sie an einer deutschen Hochschule regulär immatrikuliert sind und ihre Hochschule am Erasmus+ Programm teilnimmt.³⁹ Seit dem Wechsel der Hochschulpraktika von Leonardo da Vinci zu Erasmus ist die Zahl der ausreisenden Erasmus-Praktikanten von 2.733 im Studienjahr 2007/08 auf fast 8.100 im Erasmusjahr 2015 deutlich angestiegen (siehe Abbildung 4.9).

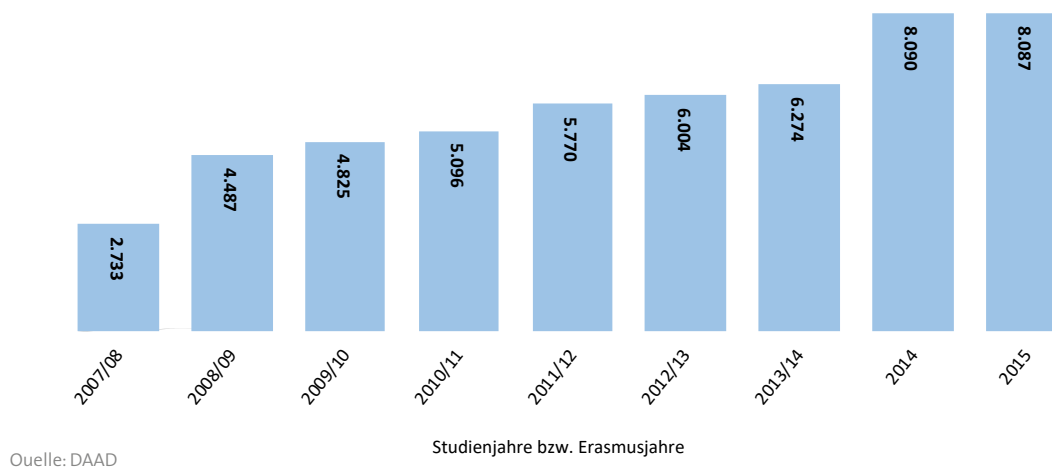
Detaillierte Mobilitätsdaten über Erasmus-Auslandspraktika sind erstmalig für die Profildatenerhebung 2017 ausgewertet worden. Die vom DAAD zur Verfügung gestellten Daten beziehen sich auf das Erasmusjahr 2015. Um eine Vergleichbarkeit der Zahlen zwischen Hochschulen unterschiedlicher Größe zu

ermöglichen, sind die verschiedenen Förderangaben jeweils an der Gesamtzahl aller Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau gewichtet worden.

Die folgenden Ausführungen beziehen sich ausschließlich auf Erasmus-Auslandspraktika von Studierenden deutscher Hochschulen im Ausland. Eine Betrachtung der Praktika von einreisenden Studierenden ist im Rahmen des Profildatenprojekts nicht zielführend, da sich daraus keine Kennzahlen zur Internationalität der deutschen Hochschulen ableiten lassen. Einreisende Studierende, die ein Erasmus-Praktikum in Deutschland absolviert haben, sind fast ausnahmslos an außerhochschulischen Einrichtungen tätig gewesen, z. B. in der Privatwirtschaft.

Gemessen an der Gesamtzahl aller Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau lag der Anteil der ausreisenden Erasmus-Praktikanten im Erasmusjahr 2015 bei 1,8 Prozent. Im Gegensatz zu den Erasmus-Studienaufenthalten liegen Fachhochschulen bei den Erasmus-Praktikumsaufenthalten auf den vorderen Plätzen (siehe Abbildung 4.10). Die höchsten Kennwerte haben im Erasmusjahr 2015 die kleinen Fachhochschulen (2,4%), gefolgt kleinen Universitäten (1,9%) und großen Fachhochschulen (1,8%). An Kunst- und Musikhochschulen (1,5%) und Technischen Universitäten (1,3%) ist die relative Beteiligung an den Erasmus-Auslandspraktika am niedrigsten.

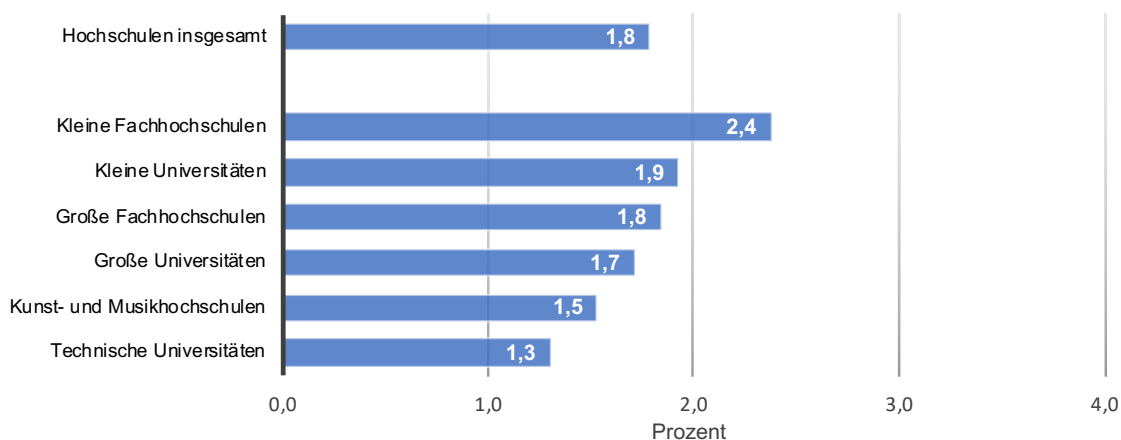
Abbildung 4.9
Ausreisende Erasmus-Praktikanten aus Deutschland seit 2007 (absolute Zahlen)



39 siehe <https://eu.daad.de/infos-fuer-einzelpersonen/foerderung-fuer-studierende-und-graduierte/auslandspraktikum/de/46247-auslandspraktikum/>

Abbildung 4.10

Anteil der ausreisenden Erasmus-Praktikanten aus Deutschland im Erasmusjahr 2015, gemessen an der Gesamtzahl aller Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau im WS 2015/16 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

An jeder vierten Hochschule gab es im Erasmusjahr 2015 keine ausreisenden Erasmus-Praktikanten. Besonders häufig war dies an Kunst- und Musikhochschulen (52%) und kleinen Fachhochschulen (36%) der Fall. In beiden Clustern finden sich allerdings nicht nur relativ hohe Anteile an Hochschulen ohne Beteiligung an dieser Erasmus-Förderlinie, sondern ebenfalls viele Hochschulen, bei denen der Anteil der ausreisenden Erasmus-Praktikanten über 2 Prozent liegt, d. h.,

dass es auch hier wieder eine Polarisierung zwischen weitgehend inaktiven und besonders aktiven Hochschulen gibt (siehe Tabelle 4.6). An allen Technischen Universitäten und großen Universitäten gibt es Erasmus-Praktikanten, wobei der Anteil bei den meisten Technischen Universitäten unter einem Prozent gemessen an der Zahl der Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau liegt.

Tabelle 4.6

Anteil der ausreisenden Erasmus-Praktikanten aus Deutschland im Erasmusjahr 2015, gemessen an der Gesamtzahl aller Absolventen auf Bachelor- und Masterniveau im WS 2015/16 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)*

	Art und Größe der Hochschulen						Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik	
Keine ausreisenden Praktikanten	0	0	25	13	36	52	27
0,1 - 1,0%	60	17	9	24	13	12	16
1,1 - 2,0%	13	55	25	24	20	17	24
2,1 und mehr%	27	28	42	39	32	19	33
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(29)	(65)	(71)	(133)	(52)	(365)

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

* Es wurden nur die Hochschulen berücksichtigt, von denen ein Gewichtungsfaktor > 10 vorlag.

4.3.2 AUSREISENDE ERASMUS-PRAKTIKANTEN AUS DEUTSCHLAND: FÄCHERGRUPPEN

Die Mehrheit der Erasmus-Praktikanten aus Deutschland rekrutierten sich im Erasmusjahr 2015 aus den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften: 46,7 Prozent aus den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 10,9 Prozent aus den Geisteswissenschaften und 4,5 Prozent aus der Fächergruppe Kunst und Kunstwissenschaften. Einen mathematisch-naturwissenschaftlichen oder einen ingenieurwissenschaftlichen Hintergrund hatten 13,2 bzw. 13,4 Prozent der Erasmus-Praktikanten.

Wie Tabelle 4.7 zeigt, nehmen mehr Studierende aus den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften an einem Erasmus-Auslandspraktikum teil, als man mit

Blick auf das Gewicht dieser Fachgruppen bei den Studierenden an deutschen Hochschulen insgesamt hätte erwarten können (62,1% der Praktikanten im Vergleich zu 52,2% der Studierenden insgesamt). Der Anteil der angehenden Ingenieure unter den Erasmus-Praktikanten ist dagegen deutlich geringer als der entsprechende Anteil in der Gesamtheit der Studierenden (13,4% im Vergleich zu 27,2%). Die überproportionale Beteiligung der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften und die geringe Beteiligung von Studierenden der Ingenieurwissenschaften an Erasmus sind sowohl bei Auslandsstudienaufenthalten als auch auf Auslandspraktika zu beobachten.

Tabelle 4.7
Fächergruppen von ausreisenden Erasmus-Praktikanten aus Deutschland im Erasmusjahr 2015 und von Studierenden an deutschen Hochschulen insgesamt im WS 2015/16 (in Prozent)

	Erasmus-Praktikanten	Studierende insgesamt	Differenzprofil Erasmus-Praktikanten
Geisteswissenschaften	10,9	12,3	-1,4
Sport	0,5	1,0	-0,5
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	46,7	36,5	10,2
Mathematik, Naturwissenschaften	13,2	11,2	2,0
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	8,6	6,0	2,6
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin	2,0	2,3	-0,3
Ingenieurwissenschaften	13,4	27,2	-13,8
Kunst, Kunstwissenschaft	4,5	3,4	1,1
Außerhalb der Studienbereichsgliederung	0,1	0,1	0,0
Gesamt	100,0	100,0	

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

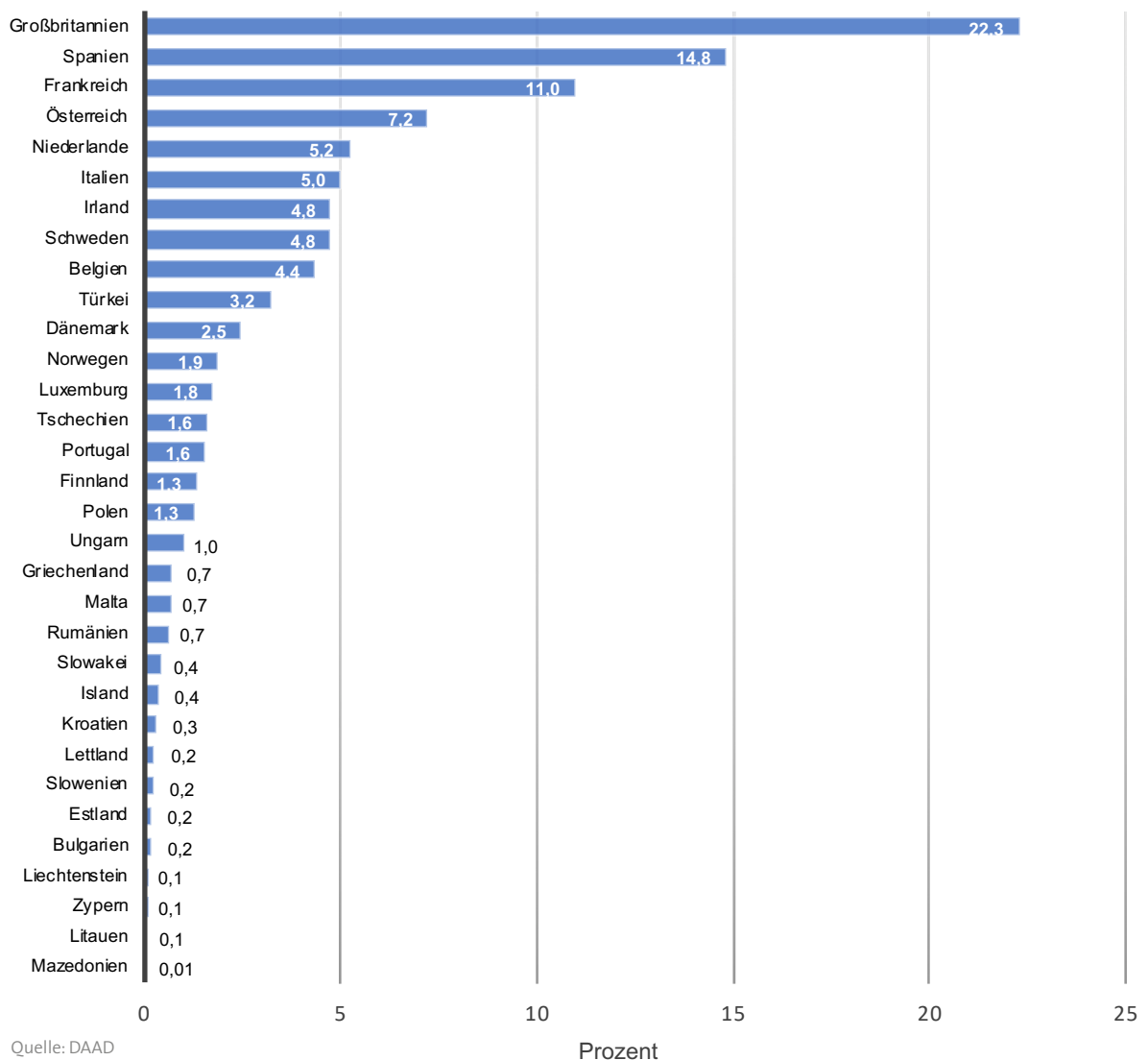
4.3.3 AUSREISENDE ERASMUS-PRAKTIKANTEN AUS DEUTSCHLAND: GASTLÄNDER

Neun von zehn Erasmus-geförderten Praxisaufenthalten im Ausland fanden im Erasmusjahr 2015 an privaten oder öffentlichen Einrichtungen in Westeuropa statt, d. h. in den ehemaligen EU-15-Mitgliedsstaaten (Beitritt bis 2003) und in den Ländern der Europäischen Freihandelszone (EFTA). Lediglich 10,2 Prozent der deutschen Erasmus-Praktikanten haben sich für eine Tätigkeit in den EU-Osterweiterungsstaaten oder einem der Anwärterstaaten auf eine EU-Mitgliedschaft entschieden.

Großbritannien wurde von den ausreisenden Erasmus-Praktikanten aus Deutschland besonders häufig als Ziel für das Auslandspraktikum ausgewählt (22,3%), gefolgt von Spanien (14,8%) und Frankreich (11,0%). Weitere Zielländer, für die sich mindestens fünf Prozent der Erasmus-Praktikanten entschieden haben, sind Österreich (7,2%), die Niederlande (5,2%) und Italien (5,0%). Unter den Ländern in Mittel- und Osteuropa liegt die Türkei auf der Beliebtheitskala vorn (3,2%, siehe Abbildung 4.11).

Abbildung 4.11

Ausreisende Erasmus-Praktikanten aus Deutschland im Erasmusjahr 2015 – nach Gastländern (in Prozent)



4.4 ERASMUS-LEHRENDENMOBILITÄT

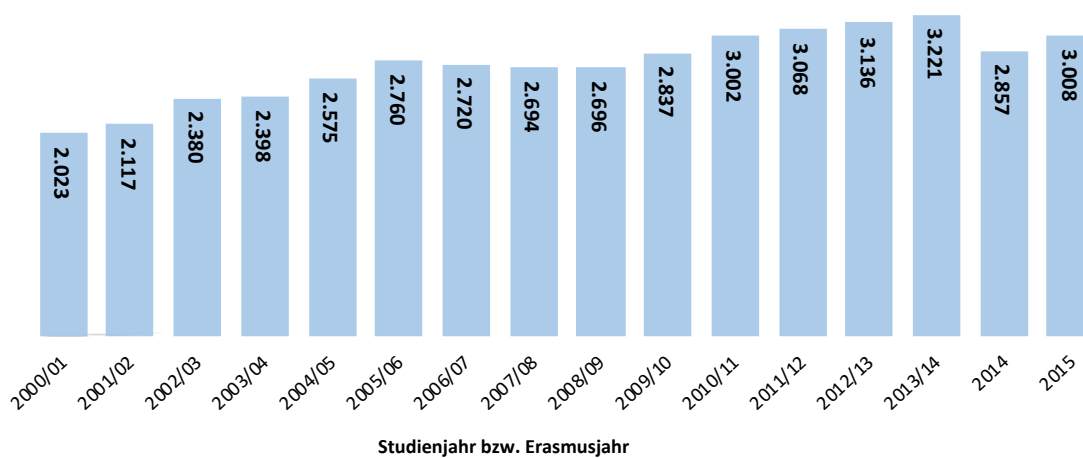
4.4.1 AUSREISENDE ERASMUS-GASTLEHRENDE AUS DEUTSCHLAND: ANZAHL, ANTEIL UND ENTWICKLUNG

Die Förderung der Mobilität von Hochschullehrern gehörte von Beginn an zu den Instrumenten des Erasmus-Programms. Während in den Anfangsjahren ein wesentliches Ziel dieser Maßnahme im Aufbau von Kontakten zwischen Fakultäten/Fachbereichen und Hochschulen in den beteiligten Ländern lag, wurden die Erwartungen an die Wirkungen der Lehrendenmobilität in den Folgejahren immer stärker mit Fragen der Internationalisierung des Lehrangebots für nicht-mobile Studierende (Internationalisation at home) und mit der Internationalisierung von Curricula verknüpft. Verlässliche Angaben zum tatsächlichen Umfang der Erasmus-Lehrendenmobilität stehen erst seit der De-

zentralisierung der Verwaltung dieses Förderinstruments im Jahr 2000 zur Verfügung, d. h. seit dem Beginn der zweiten Phase des Sokrates-Programms. Wie Abbildung 4.12 zeigt, ist die Zahl der Erasmus-Gastlehrende aus Deutschland in den Studienjahren 2000/01 bis 2013/14 von etwa 2.000 auf über 3.200 angestiegen. Mit der Einführung von Erasmus+ ist dann ein Rückgang auf 2.857 Teilnehmern im Erasmusjahr 2014 zu verzeichnen. Zwar ist im Erasmusjahr 2015 wieder ein Anstieg auf 3.008 Erasmus-Gastlehrende erfolgt, der Abstand zum bisherigen Höchststand aus dem Studienjahr 2013/14 ist aber immer noch beachtlich.

Abbildung 4.12

Ausreisende Erasmus-Gastlehrende aus Deutschland seit 2000 (absolute Zahlen)



Quelle: DAAD

Ein möglicher Grund für den Rückgang der Zahl der ausreisenden Erasmus-Gastlehrenden könnte in den Änderungen der Förderbedingungen seit Einführung von Erasmus+ liegen. Die Mindestaufenthaltsdauer hat sich seitdem von einem auf zwei Tage erhöht. Das Lehrstundendeputat pro Woche ist darüber hinaus von 5 Stunden auf 8 Stunden angehoben worden. Das hat laut der Nationalen Agentur für Erasmus im DAAD dazu geführt, dass viele Lehrende nun verstärkt die Erasmus-Mobilitätsförderung für Fort- und Weiterbil-

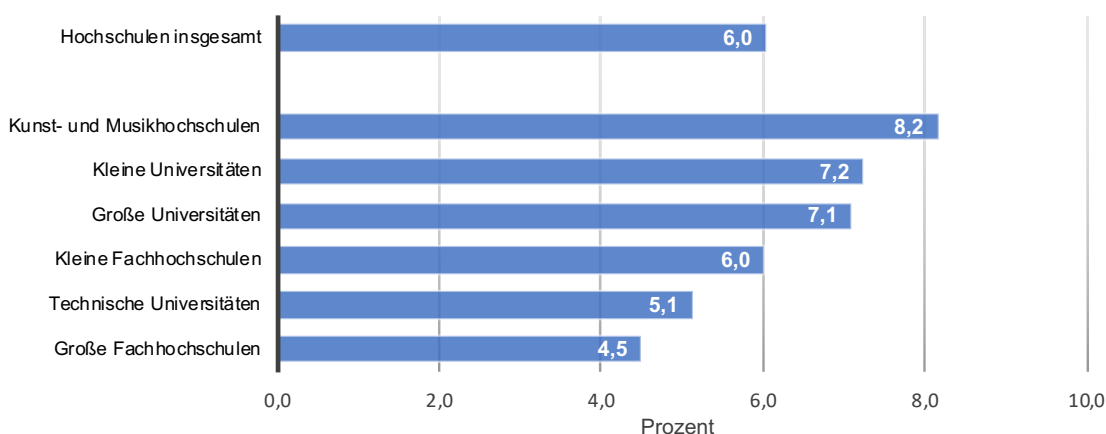
dung nutzen, um diese Aufenthalte auch weiterhin mit der Betreuung von Studierenden, Networking, Workshop-Teilnahmen und anderen Aktivitäten verbinden zu können. Dieser Befund erklärt auch den starken Aufwuchs, der in der Aktion der Mobilität zur Fort- und Weiterbildung zu beobachten ist. Offensichtlich wurde also durch die Veränderung der Förderbedingungen der Erasmus-Gastdozenturen deren Attraktivität aus Lehrendensicht beeinträchtigt.

Gemessen an der Zahl aller hauptamtlichen Lehrkräfte an deutschen Hochschulen lag der Anteil der Erasmus-Gastlehrenden im Erasmusjahr 2015 bei 6,0 Prozent. Vergleicht man den Anteil der ausreisenden Erasmus-Gastlehrenden nach Art und Größe der Hochschulen, so wird deutlich, dass Hochschullehrer an Kunst- und Musikhochschulen und Universitäten

am häufigsten die Möglichkeit wahrnehmen, mithilfe eines Erasmus-Zuschusses an einer ausländischen Partnerhochschule Lehrveranstaltungen anzubieten. Vergleichsweise gering ist dagegen die Beteiligung der Hochschullehrer an Technischen Universitäten und großen Fachhochschulen (siehe Abbildung 4.13).

Abbildung 4.13

Anteil der ausreisenden Erasmus-Gastlehrenden aus Deutschland im Erasmusjahr 2015, gemessen an der Gesamtzahl der hauptamtlichen Lehrkräfte im Jahr 2015 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Etwa ein Drittel der deutschen Hochschulen in den untersuchten Clustern hat im Erasmusjahr 2015 keine Lehrenden mithilfe eines Erasmus-Zuschusses ins Ausland entsandt. Mit 49 Prozent ist der entsprechende Anteil an kleinen Fachhochschulen am höchsten. Es fol-

gen die Kunst- und Musikhochschulen mit 37 Prozent und die kleinen Universitäten mit 31 Prozent. Auf der anderen Seite waren bei einem Fünftel der deutschen Hochschulen mehr als zehn Prozent der Lehrkräfte als Erasmus-Gastlehrende im Einsatz (siehe Tabelle 4.8).

Tabelle 4.8

Anteil der ausreisenden Erasmus-Gastlehrenden aus Deutschland im Erasmusjahr 2015, gemessen an der Gesamtzahl der hauptamtlichen Lehrkräfte im Jahr 2015 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)*

	Art und Größe der Hochschulen					Kunst und Musik	Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein		
Keine ausreisenden Gastlehrenden	0	0	31	14	49	37	32
0,1 - 5%	60	41	19	52	20	19	29
5,1 - 10%	27	41	20	21	11	17	18
10,1 - 15%	13	7	16	10	10	12	11
15,1% und mehr	0	10	14	3	10	15	10
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(29)	(64)	(71)	(148)	(52)	(379)

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

* Es wurden nur die Hochschulen berücksichtigt, von denen ein Gewichtungsfaktor > 10 vorlag.

Den relativ geringen Unterschieden der Durchschnittswerte zwischen den Hochschulclustern steht eine beachtliche Heterogenität innerhalb der einzelnen Cluster gegenüber. Dies trifft insbesondere auf kleine Universitäten, kleine Fachhochschulen und Kunst- und Musikhochschulen zu (siehe Tabelle 4.9).

In den Studienjahren von 2006/07 bis 2013/14 hat sich der Anteil der ausreisenden Erasmus-Gastlehrenden bezogen auf die deutschen Hochschulen insgesamt von 5,9 Prozent auf 6,6 Prozent leicht erhöht. Wie bereits weiter oben beschrieben, erfolgte mit der Einführung von Erasmus+ ein Rückgang auf nur noch 5,8 Prozent.

Tabelle 4.9

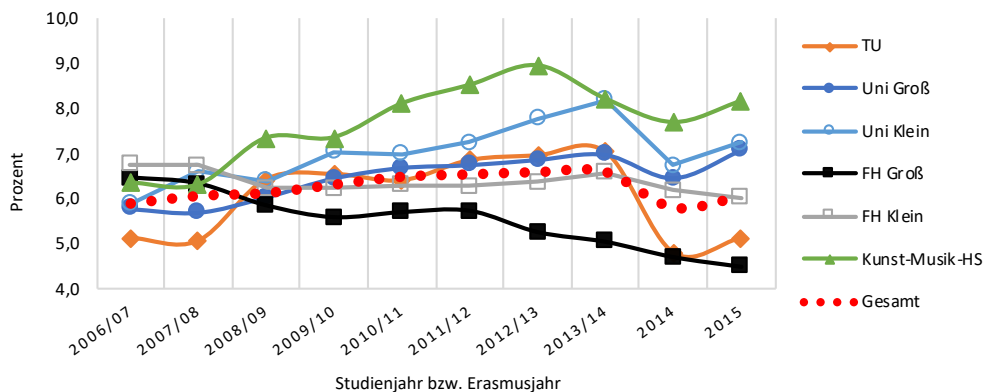
Streuung des Anteils der ausreisenden Erasmus-Gastlehrenden aus Deutschland im Erasmusjahr 2015, gemessen an der Gesamtzahl der hauptamtlichen Lehrkräfte im Jahr 2015 – nach Art und Größe der Hochschulen

Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Spannweite
Technische Universitäten	5,1	0,7	14,7	14,0
Große Universitäten	7,1	1,1	24,3	23,2
Kleine Universitäten	7,2	0,0	65,2	65,2
Große Fachhochschulen	4,5	0,0	27,9	27,9
Kleine Fachhochschulen	6,0	0,0	52,2	52,2
Kunst- und Musikhochschulen	8,2	0,0	40,0	40,0

Quelle: DAAD

Abbildung 4.14

Entwicklung des Anteils der ausreisenden Erasmus-Gastlehrenden aus Deutschland seit 2006, gemessen an der Gesamtzahl der hauptamtlichen Lehrkräfte – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2006/07	5,1	5,8	5,9	6,5	6,8	6,3	5,9
2007/08	5,1	5,7	6,6	6,3	6,7	6,3	6,1
2008/09	6,4	6,0	6,4	5,9	6,2	7,3	6,1
2009/10	6,5	6,5	7,0	5,6	6,2	7,3	6,3
2010/11	6,4	6,7	7,0	5,7	6,3	8,1	6,5
2011/12	6,8	6,8	7,3	5,7	6,3	8,5	6,6
2012/13	7,0	6,9	7,8	5,3	6,4	8,9	6,6
2013/14	7,0	7,0	8,2	5,0	6,6	8,2	6,6
2014	4,8	6,5	6,7	4,7	6,2	7,7	5,8
2015	5,1	7,1	7,2	4,5	6,0	8,2	6,0

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Die positive Entwicklung des Anteils bis 2013/14 war vor allem auf die wachsende Beteiligung der Lehrkräfte von Technischen Universitäten, großen und kleinen Universitäten sowie von Kunst- und Musikhochschulen zurückzuführen. Bei Letzteren fiel der Anstieg seit dem Studienjahr 2007/08 besonders deutlich aus (+41%). Der Rückgang im Erasmusjahr 2014 betrifft zwar alle Hochschulcluster, allerdings in unterschiedlichem Ausmaß (siehe Abbildung 4.14). Während auf der einen Seite die Technischen Universitäten (-31%) und kleinen Universitäten (-18%) starke Einbrüche zu verzeichnen haben, sind auf der anderen Seite Fachhochschulen,

Kunst- und Musikhochschulen und große Universitäten weniger stark betroffen. Der vergleichsweise moderate Rückgang bei den großen Fachhochschulen und bei den Kunst- und Musikhochschulen dürfte auch damit zusammenhängen, dass die Abwärtsentwicklung bereits zu einem früheren Zeitpunkt eingesetzt hat (in den Studienjahren 2011/12 bzw. 2012/13). Im Erasmusjahr 2015 ist dann bei fast allen Clustern wieder ein Anstieg der relativen Beteiligung der Lehrenden an Erasmus zu beobachten. Abgekoppelt von dieser Entwicklung sind große und kleine Fachhochschulen, die weiter sinkende Anteile aufweisen.

4.4.3 AUSREISENDE ERASMUS-GASTLEHNDE AUS DEUTSCHLAND: FÄCHERGRUPPEN

Ähnlich wie bei den ausreisenden Erasmus-Studierenden, rekrutierten sich auch fast drei Viertel der Erasmus-Gastlehrenden aus Deutschland im Erasmusjahr 2015 aus den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften: 37,3 Prozent aus den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 24,6 Prozent aus den Geisteswissenschaften und 9,6 Prozent aus der Fächergruppe Kunst und Kunstwissenschaften. Einen mathematisch-naturwissenschaftlichen oder einen ingenieurwissenschaftlichen Hintergrund hatten 10,8 bzw. 12,6 Prozent der Erasmus-Gastlehrenden. Wie Tabelle 4.10 zeigt, sind – im Vergleich zu allen haupt-

amtlichen Lehrkräften an deutschen Hochschulen – die Gewichte der Fächergruppen bei den Erasmus-Gastlehrenden sehr deutlich in Richtung Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften verschoben: Einem Anteil von 71,5 Prozent bei Erasmus stehen 47,1 Prozent in der Grundgesamtheit gegenüber. Vor allem Lehrkräfte aus den Ingenieurwissenschaften und aus den Gesundheitswissenschaften nehmen deutlich seltener die Möglichkeit zur Teilnahme an Erasmus in Anspruch, als man mit Blick auf ihre quantitative Bedeutung an deutschen Hochschulen erwarten würde.

Tabelle 4.10

Fächergruppen von ausreisenden Erasmus-Gastlehrenden aus Deutschland im Erasmusjahr 2015 und von hauptamtlichen Lehrkräften an deutschen Hochschulen insgesamt im Jahr 2015 (in Prozent)

	Erasmus-Gastlehrende	Lehrende insgesamt	Differenzprofil Erasmus-Gastlehrende
Geisteswissenschaften	24,6	9,9	14,7
Sport	1,6	0,5	1,1
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	37,3	29,5	7,8
Mathematik, Naturwissenschaften	10,8	13,8	-3,0
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	2,1	9,1	-7,0
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften/ Veterinärmedizin	1,2	2,4	-1,2
Ingenieurwissenschaften	12,6	25,4	-12,8
Kunst, Kunstwissenschaft	9,6	7,7	1,9
Außerhalb der Studienbereichsgliederung	0,2	1,6	-1,4
Gesamt	100,0	100,0	

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

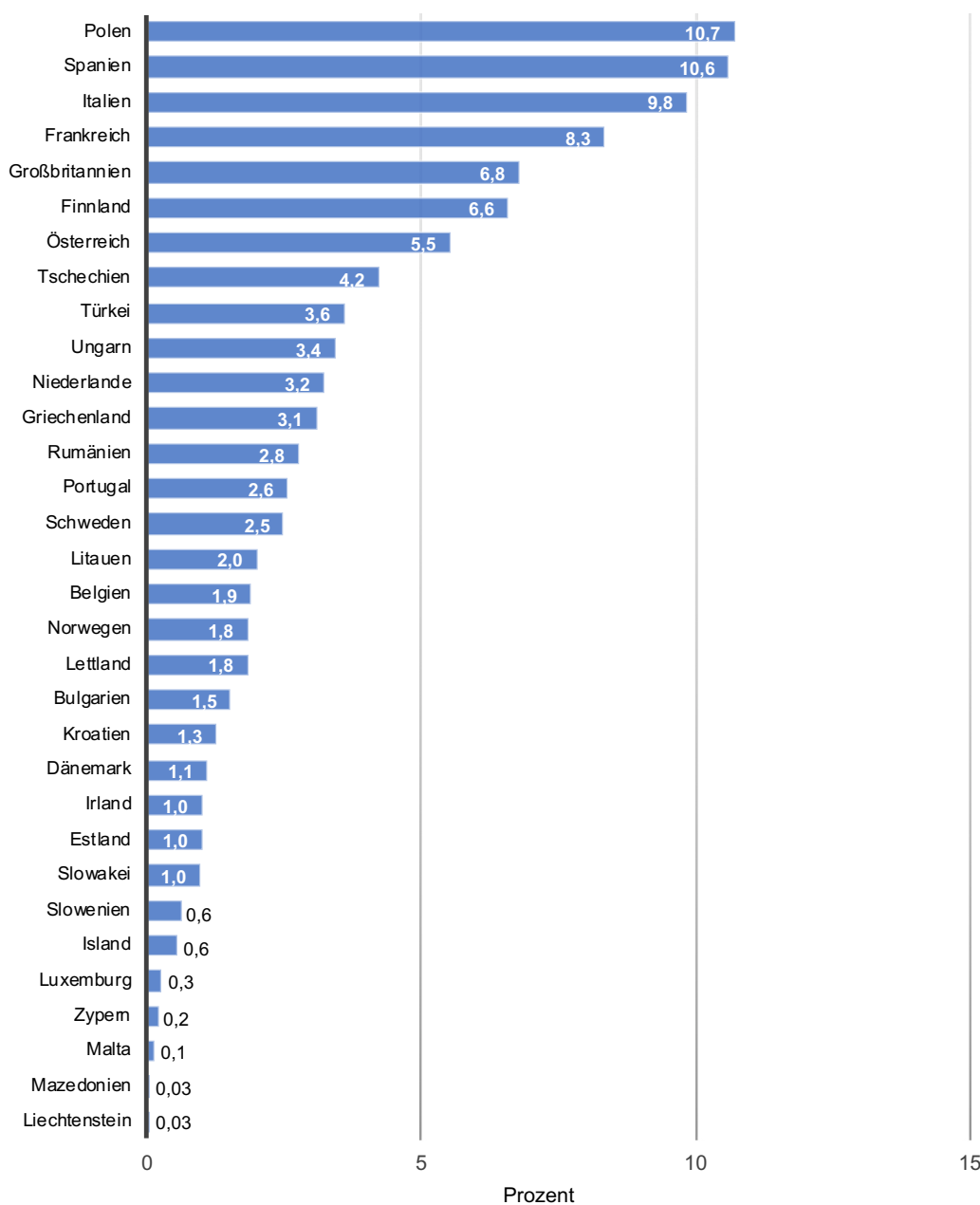
4.4.3 AUSREISENDE ERASMUS-GASTLEHNENDE AUS DEUTSCHLAND: GASTLÄNDER

Die Mehrheit der Erasmus-geförderten Lehraufenthalte fand an westeuropäischen Gasthochschulen statt (65,7%), d. h. in den ehemaligen EU-15-Mitgliedsstaaten (Beitritt bis 2003) und in den Ländern der Europäischen Freihandelszone (EFTA). Bemerkenswert ist allerdings, dass der Anteil der Lehraufenthalte in Mittel- und Ost-

europa mit 34,3 Prozent doppelt so hoch ist wie der Anteil der Erasmus-Studienaufenthalte in dieser Region. Dieser Sachverhalt konnte im Zeitraum der Profildatenerhebung, d. h. seit 2008, regelmäßig beobachtet werden.

Abbildung 4.15

Ausreisende Erasmus-Gastlehrende aus Deutschland im Erasmusjahr 2015 – nach Gastländern (in Prozent)



Quelle: DAAD

Die Verteilung der Erasmus-Gastlehrenden aus Deutschland auf die einzelnen Gastländer ist insgesamt sehr viel ausgewogener als bei den Studierenden (siehe Abbildung 4.15). Zwar liegen Spanien (10,6%), Italien (9,8%) und Frankreich (8,3%) auch bei den Lehraufenthalten mit an der Spitze, die Anteile sind aber deutlich geringer als bei den Studierenden. Weitere wichtige Gastländer ausreisender Erasmus-Gastlehrender waren Polen (10,7%) und Großbritannien (6,8%).

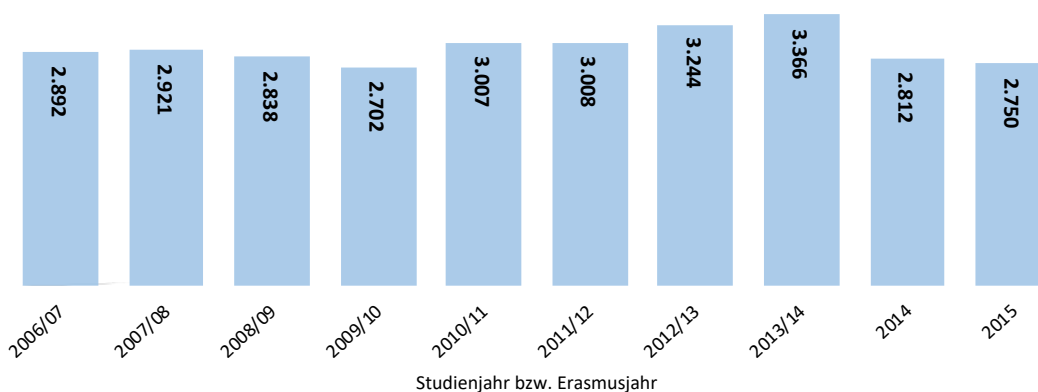
Die nordischen Länder⁴⁰ sind mit einem Anteil von 12,6 Prozent ebenfalls eine wichtige Zielregion, wobei etwa die Hälfte der entsprechenden Lehraufenthalte an finnischen Hochschulen stattfand (6,6%). In Mittel- und Osteuropa waren neben Polen vor allem Tschechien, die Türkei und Ungarn vergleichsweise häufige Gastländer deutscher Erasmus-Gastlehrender.

4.4.4 EINREISENDE ERASMUS-GASTLEHRENDE IN DEUTSCHLAND: ANZAHL, ANTEIL UND ENTWICKLUNG

Im Erasmusjahr 2015 haben insgesamt 2.750 Erasmus-Gastlehrende aus dem Ausland an deutschen Hochschulen unterrichtet. Schaut man sich die Entwicklung der Zahl der einreisenden Erasmus-Gastlehrenden im bisherigen Erhebungszeitraum des Profildatenprojekts an, so fällt zunächst der Anstieg von 3.008 Gastlehrenden im Studienjahr 2011/12 auf 3.366 Lehrende im Studienjahr 2013/14 auf. Seit der Einführung von Erasmus+ hat sich dieser positive Trend umgekehrt. Die Zahl der einreisenden Lehrkräfte ist zunächst auf 2.812 im Erasmusjahr 2014 zurückgegangen und hat im Erasmusjahr 2015 das niedrigste Niveau seit 2010 erreicht (siehe Abbildung 4.16).

Gemessen an der Zahl der hauptamtlichen Lehrkräfte an deutschen Hochschulen lag der Anteil der einreisenden Erasmus-Gastlehrenden im Erasmusjahr 2015 bei 5,5 Prozent. Betrachtet man die Unterschiede nach Art und Größe der Hochschulen, zeigt sich, dass kleine Fachhochschulen die höchsten Kennwerte aufweisen (7,6%). Es folgen kleine Universitäten (6,4%) und Technische Universitäten (6,1%). Große Universitäten und Kunst- und Musikhochschulen kommen auf Werte von 5,6 bzw. 5,3 Prozent und große Fachhochschulen liegen mit 4,3 Prozent am Ende der Rangfolge (siehe Abbildung 4.17).

Abbildung 4.16
Einreisende Erasmus-Gastlehrende in Deutschland seit 2006 (absolute Zahlen)

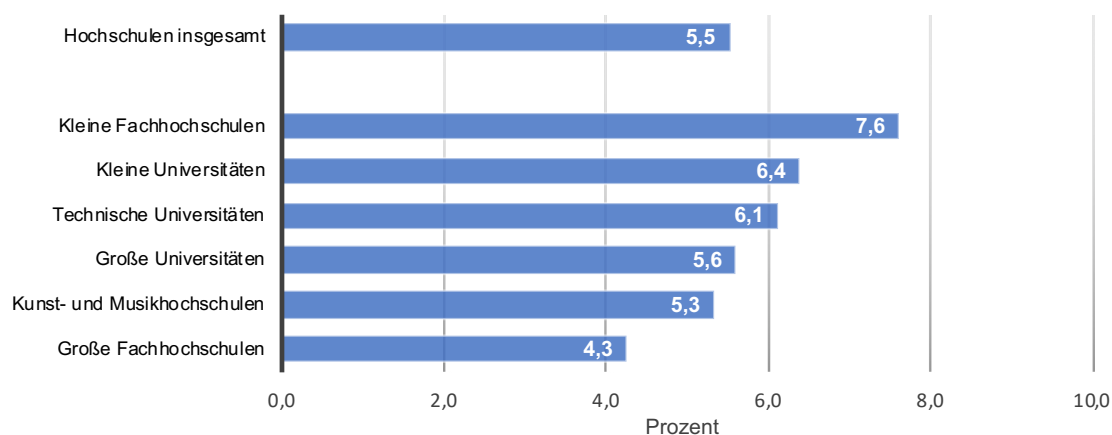


Quelle: Europäische Kommission

40 Zur Gruppe der nordischen Länder zählen Dänemark, Finnland, Island, Norwegen und Schweden.

Abbildung 4.17

Anteil der einreisenden Erasmus-Gastlehrenden in Deutschland im Erasmusjahr 2015, gemessen an der Gesamtzahl der hauptamtlichen Lehrkräfte im Jahr 2015 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



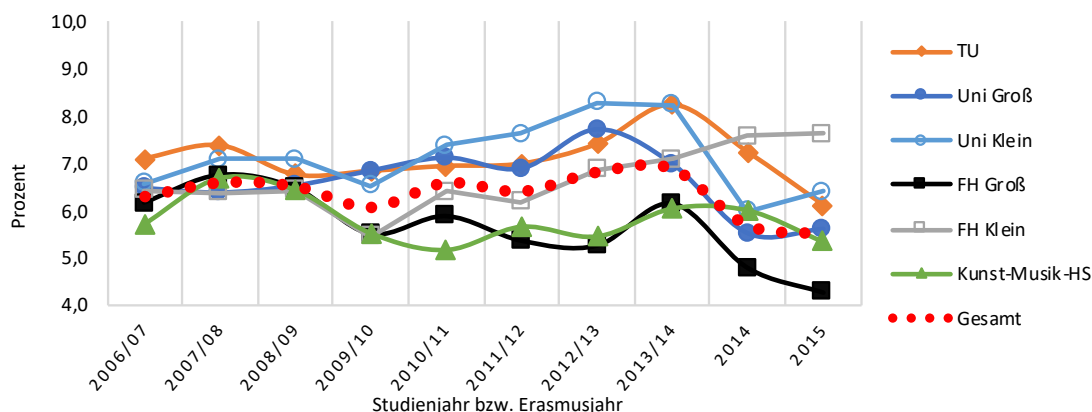
Quelle: Europäische Kommission und Statistisches Bundesamt

In den Studienjahren von 2006/07 bis 2013/14 hat sich der Anteil der einreisenden Erasmus-Gastlehrenden bezogen auf die deutschen Hochschulen insgesamt von 6,3 Prozent auf 6,9 Prozent leicht erhöht. Wie bereits weiter oben beschrieben, erfolgte mit der Einführung von Erasmus+ ein Rückgang auf nur noch 5,7

Prozent im Erasmusjahr 2014 und 5,5 Prozent im Erasmusjahr 2015. Mit Ausnahme der kleinen Fachhochschulen ist der Anteil der Erasmus-Gastlehrenden aus dem Ausland seit Einführung von Erasmus+ in allen Clustern zurückgegangen (siehe Abbildung 4.18).

Abbildung 4.18

Entwicklung des Anteils der einreisenden Erasmus-Gastlehrenden in Deutschland seit 2006, gemessen an der Gesamtzahl der hauptamtlichen Lehrkräfte im Jahr 2015 – nach Art und Größe der deutschen Gasthochschulen (in Prozent)



(Fortsetzung Abbildung 4.18)

	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2006/07	7,1	6,5	6,6	6,2	6,4	5,7	6,3
2007/08	7,4	6,4	7,1	6,8	6,4	6,7	6,6
2008/09	6,8	6,5	7,1	6,5	6,4	6,5	6,5
2009/10	6,8	6,8	6,5	5,5	5,5	5,5	6,1
2010/11	6,9	7,1	7,4	5,9	6,4	5,2	6,6
2011/12	7,0	6,9	7,6	5,4	6,2	5,7	6,4
2012/13	7,4	7,7	8,3	5,3	6,9	5,5	6,8
2013/14	8,2	7,0	8,2	6,2	7,1	6,1	6,9
2014	7,2	5,5	6,0	4,8	7,6	6,0	5,7
2015	6,1	5,6	6,4	4,3	7,6	5,3	5,5

Quelle: Europäische Kommission und Statistisches Bundesamt

4.4.5 EINREISENDE ERASMUS-GASTLEHNDE IN DEUTSCHLAND: FÄCHERGRUPPEN

Beim Vergleich der Fächerprofile von einreisenden Erasmus-Gastlehrenden aus dem Ausland und ausreisenden Erasmus-Gastlehrenden aus Deutschland lässt sich eine große Übereinstimmung in allen Bereichen feststellen (siehe Tabelle 4.11). So liegen die Anteile der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften jeweils in

etwa auf dem gleichen Niveau (70,4% im Vergleich zu 71,5%), ebenso wie die Anteile der Naturwissenschaften und den Ingenieurwissenschaften (23,8% gegenüber 23,6%). Die fachliche Reziprozität des Austausches bei den einreisenden und ausreisenden Erasmus-Gastlehrenden ist damit in hohem Umfang gegeben.

Tabelle 4.11

Fächergruppen von einreisenden Erasmus-Gastlehrenden aus dem Ausland und von ausreisenden Erasmus-Gastlehrenden aus Deutschland im Erasmusjahr 2015 (in Prozent)

	Einreisende Erasmus-Gastlehrende	Ausreisende Erasmus-Gastlehrende	Differenzprofil Erasmus-Gastlehrende
Geisteswissenschaften	23,7	24,6	+0,9
Sport	1,1	1,6	0,5
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	38,6	37,3	-1,3
Mathematik, Naturwissenschaften	9,4	10,8	1,4
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	2,7	2,1	-0,6
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin	1,8	1,2	-0,6
Ingenieurwissenschaften	14,4	12,6	-1,8
Kunst, Kunstwissenschaft	8,1	9,6	1,5
Außerhalb der Studienbereichsgliederung	0,2	0,2	0,0
Gesamt	100,0	100,0	

Quelle: DAAD und Europäische Kommission

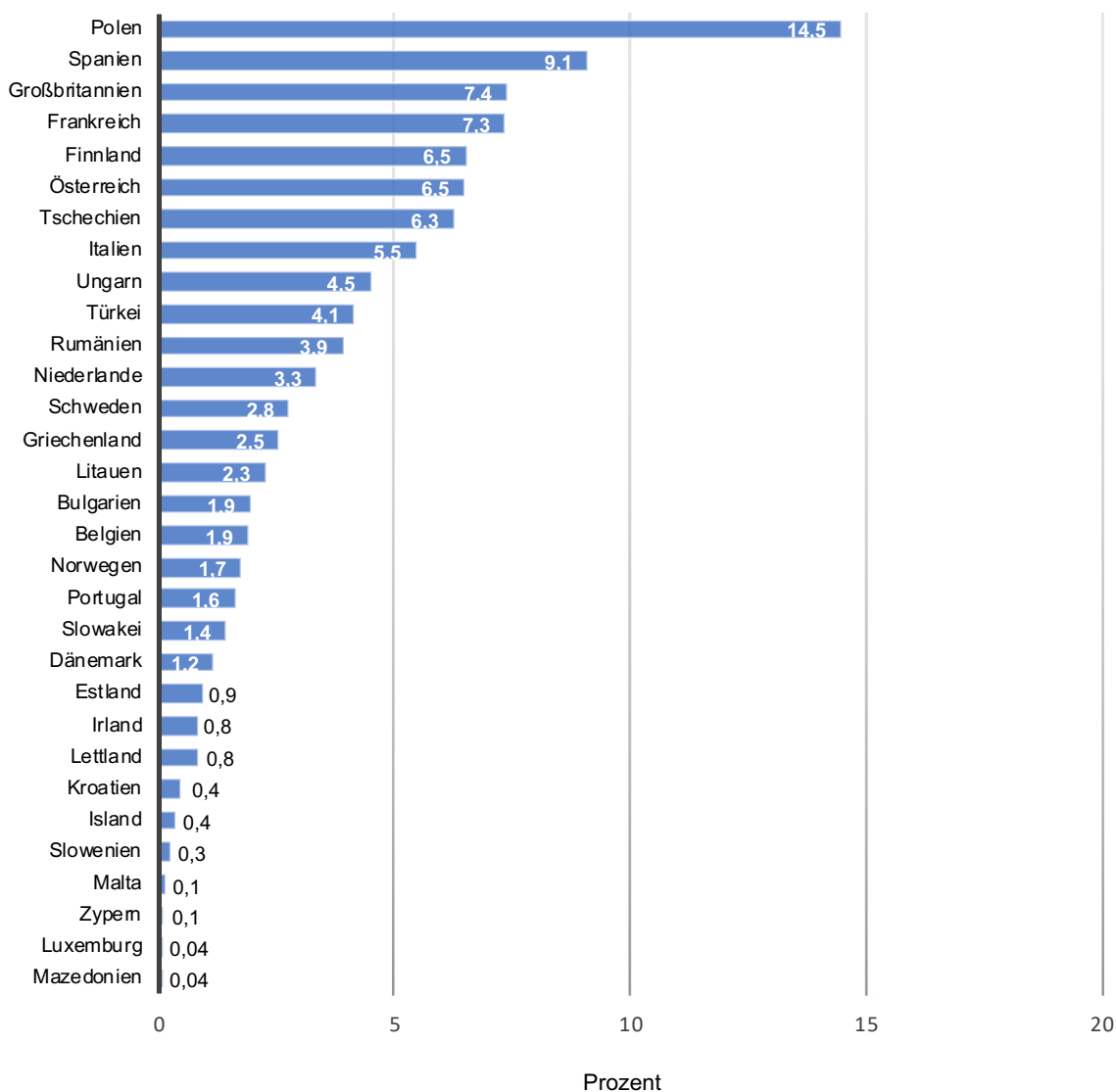
4.4.6 EINREISENDE ERASMUS-GASTLEHNENDE IN DEUTSCHLAND: HERKUNFTSLÄNDER

Zwei von fünf der einreisenden Gastlehrenden im Erasmusjahr 2015 kamen aus den Ländern Mittel- und Osteuropas (41,5%). Wie Abbildung 4.19 zeigt, waren dabei Polen (14,5%), Tschechien (6,3%) und Ungarn (4,5%) besonders stark vertreten. Bei den westeuropäischen Ländern liegt Spanien (9,1%) vor Großbritannien (7,4%) und Frankreich (7,3%). Zahlreiche Erasmus-Gastlehrende sind auch aus den nordischen Ländern angereist (12,5%), wobei fast die Hälfte von finnischen Hochschulen entsandt worden ist (6,5%).

Vergleicht man die Verteilung der einreisenden Erasmus-Gastlehrenden auf Herkunftsländer mit der Verteilung der ausreisenden Erasmus-Gastlehrenden auf Zielländer, so findet sich eine hohe Übereinstimmung. Lediglich bei den Anteilen von Italien und Polen gibt es größere Unterschiede. So haben mehr Erasmus-Gastlehrende aus Deutschland einen Lehraufenthalt in Italien absolviert als italienische Gastlehrende in Deutschland (9,8% gegenüber 5,5%) und mehr polnische Gastlehrende in Deutschland als Deutsche in Polen (14,5% gegenüber 10,7%).

Abbildung 4.19

Einreisende Erasmus-Gastlehrende in Deutschland im Erasmusjahr 2015 – nach Herkunftsländern (in Prozent)



Quelle: Europäische Kommission

4.4.7 ERASMUS-LEHRENDENMOBILITÄT: AUSTAUSCHBILANZ

Im Unterschied zur Studierendenmobilität hat Deutschland bei der Lehrendenmobilität eine weitgehend ausgewogene Austauschbilanz. Nimmt man die Summe der ausreisenden und einreisenden Erasmus-Gastlehrenden des Erasmusjahres 2015 und berechnet jeweils den prozentualen Anteil für beide Gruppen, dann ergibt sich eine Austauschbilanz von 52 zu 48, d. h. es sind etwas mehr Erasmus-Gastlehrende aus Deutschland ausgereist als eingereist. Bei

einer Differenzierung nach Hochschulclustern ist eine ausgeglichene Austauschbilanz allerdings nur bei den großen Fachhochschulen zu finden (51:49). Technische Universitäten und kleine Fachhochschulen nehmen dagegen deutlich mehr ausländische Gastlehrende auf als sie selbst entsenden, während große Universitäten, kleine Universitäten und insbesondere Kunst- und Musikhochschulen mehr Lehrende entsenden als aufnehmen (siehe Tabelle 4.12).

Tabelle 4.12

Einreisende Erasmus-Gastlehrende in Deutschland, ausreisende Gastlehrende aus Deutschland und Austauschbilanz im Erasmusjahr 2015 (in Prozent und als Zahlenverhältnis)

	Anteil Ausreisende	Anteil Einreisende	Austausch- bilanz
Hochschulen gesamt	6,0	5,5	52:48
Technische Universitäten	5,1	6,1	46:54
Große Universitäten	7,1	5,6	56:44
Kleine Universitäten	7,2	6,4	53:47
Große Fachhochschulen	4,5	4,3	51:49
Kleine Fachhochschulen	6,0	7,6	44:56
Kunst- und Musikhochschulen	8,2	5,3	61:39

Quelle: DAAD, Europäische Kommission und Statistisches Bundesamt

5.1 EINFÜHRUNG UND DEFINITION DER KENNZAHLEN

Als gemeinsame Einrichtung der deutschen Hochschulen und ihrer Studierenden verfolgt der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) die Aufgaben, die akademischen Beziehungen mit dem Ausland und die Internationalisierung der Hochschulen zu fördern. Die Ziele des DAAD lassen sich in drei strategischen Handlungsfeldern zusammenfassen:⁴¹

Stipendien für die Besten:

Vergabe von Stipendien an die besten deutschen und internationalen Studierenden und Wissenschaftler, die sich in anspruchsvollen Auswahlverfahren als besonders leistungsfähig erwiesen haben und Verantwortung übernehmen wollen.

Weltoffene Strukturen:

Schaffung von Hochschulstrukturen im In- und Ausland (von internationalen Studiengängen über bilaterale Hochschulgründungen bis zu fachlichen Netzwerken), die internationale Qualifizierung, Mobilität und Dialog ermöglichen und dadurch die Qualität von Forschung und Lehre verbessern.

Wissen für Wissenschaftskooperationen:

Systematisierung, Weiterentwicklung und Bereitstellung des Wissens, das der DAAD durch seine Arbeit und mit seinem Netzwerk über die Bildungskulturen und Wissenschaftssysteme weltweit erwirbt und das für die Gestaltung international erfolgreicher Kooperationen benötigt wird.

Die Umsetzung dieser Ziele erfolgt im Rahmen von mehr als 250 Förderprogrammen, die überwiegend aus Mitteln des Bundes finanziert werden. Neben seinen Aufgaben im nationalen Rahmen ist der DAAD auch als Nationale Agentur für die Verwaltung des hochschulbezogenen Teils des Programms Erasmus+ der Europäischen Union zuständig. Insgesamt ist der DAAD

durch die Vergabe von Fördermitteln, durch das Anstoßen von Initiativen und als Denkfabrik bzw. Ideenlieferant der zentrale Motor bei der Internationalisierung der deutschen Hochschulen.

In jährlichen Jahres- und Rechenschaftsberichten gibt der DAAD detailliert Auskunft über die Mittelverwendung für die Individualförderung (Mittel, die direkt an Einzelpersonen vergeben werden) sowie für die Förderung von Projekten und Programmen, bei denen die Hochschulen die Fördermittel des DAAD zur eigenen Verwaltung erhalten (sog. Projektförderung). Darüber hinaus veröffentlicht der DAAD für seine Mitglieder hochschulbezogene Förderbilanzen.⁴² Die Förderbilanzen für das Jahr 2016 waren auch die Grundlage zur Berechnung von Kennzahlen zur Beteiligung der deutschen Hochschulen an den DAAD-Programmen (siehe Übersicht 5.1). Um eine Vergleichbarkeit der Zahlen zwischen Hochschulen unterschiedlicher Größe zu ermöglichen, sind die verschiedenen Förderangaben jeweils an der Gesamtzahl aller Studierenden gewichtet worden. Der Gewichtungsfaktor ist ab der Förderbilanz 2016 umgestellt worden. Während in den Jahren zuvor die Berechnung relativer Kenngrößen auf der Basis der Zahl der Studierenden im 5. und 6. Hochschulsesemester vorgenommen worden ist, wird ab der Förderbilanz 2016 die Gesamtzahl aller Studierenden als Gewichtungsfaktor eingesetzt. Diese Umstellung reflektiert die grundlegenden Veränderungen der Studienverläufe, die sich in Folge der Reform der Studiengangstruktur im Zuge des Bologna-Prozesses und durch die zunehmende Internationalisierung der Hochschulen ergeben haben.⁴³ Um auch unter veränderten Bedingungen valide Zahlen für die Vergleichbarkeit zwischen Hochschulen generieren zu können, war eine Umstellung des Gewichtungsfaktors daher erforderlich.

⁴¹ Vgl. DAAD-Strategie 2020

⁴² Für die Förderbilanzen werden DAAD-Förderbeträge, die einer Hochschule zugeordnet werden können, nach verschiedenen Kategorien aufgeschlüsselt und den Hochschulen zur Verfügung gestellt. Siehe auch: <https://www.daad.de/der-daad/zahlen-und-fakten/de/29285-daad-foerderranking/>

⁴³ So ist bspw. die Zahl der Studierenden aus dem Ausland, die sich nur temporär in Deutschland aufhalten, ebenso gestiegen wie die Zahl der Studierenden, die zur Aufnahme eines weiterführenden Studiums die Hochschule wechseln. Beide Gruppen werden durch den Gewichtungsfaktor „Studierende im 5. und 6. Hochschulsesemester“ nicht erfasst, da sie entweder das entsprechende Hochschulsesemester an einer deutschen Hochschule erst gar nicht erreichen (temporäre Gastaufenthalte von ausländischen Studierenden in Deutschland, z.B. credit mobility) oder bei einem Hochschulwechsel zur Aufnahme eines weiterführenden Studiums, z.B. eines Master-Studiums, bereits überschritten haben.

Übersicht 5.1

Kennzahlen zur Beteiligung der Hochschulen an den DAAD-Programmen

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
DAAD-Individualgeförderte	DAAD-Individualgeförderte gesamt	Anteil der DAAD-Individualgeförderten, gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden (in Prozent)
	DAAD-Individualgeförderte Deutsche	Anteil der deutschen DAAD-Individualgeförderten, gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden (in Prozent)
	DAAD-Individualgeförderte Ausländer	Anteil der ausländischen DAAD-Individualgeförderten, gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden (in Prozent)
Förderbeträge	Gesamtförderung	Förderbetrag insgesamt pro Studierendem (Mittelwert in Euro)
	Individualförderung	Förderbetrag für Individualförderung pro Studierendem (Mittelwert in Euro)
	Förderung von Projekten und Programmen gesamt	Förderbetrag für Projekte und Programme pro Studierendem (Mittelwert in Euro)
	Förderung von Projekten und Programmen ohne EU-Mittel	Förderbetrag für Projekte und Programme ohne EU-Mittel pro Studierendem (Mittelwert in Euro)
	Förderung aus EU-Mitteln	Förderbetrag aus EU-Mitteln pro Studierendem (Mittelwert in Euro)

Je nachdem, ob es sich bei der Ausgangsgröße um eine Kopfzahl oder um einen Förderbetrag handelt, drückt die Kennzahl entweder einen Prozent- oder einen Mittelwert aus. Folgende Profildaten werden in Prozent gemessen:

- Anteil der DAAD-Individualgeförderten insgesamt,
- Anteil der deutschen DAAD-Individualgeförderten und der
- Anteil der ausländischen DAAD-Individualgeförderten.

Um durchschnittliche Euro-Beträge pro Studierendem handelt es sich bei folgenden Kennzahlen:

- Förderbetrag insgesamt,
- Förderbetrag für Individualförderung,
- Förderbetrag für Projekte und Programme ohne EU-Mittel,
- Förderbetrag aus EU-Programmen, die vom DAAD verwaltet werden.

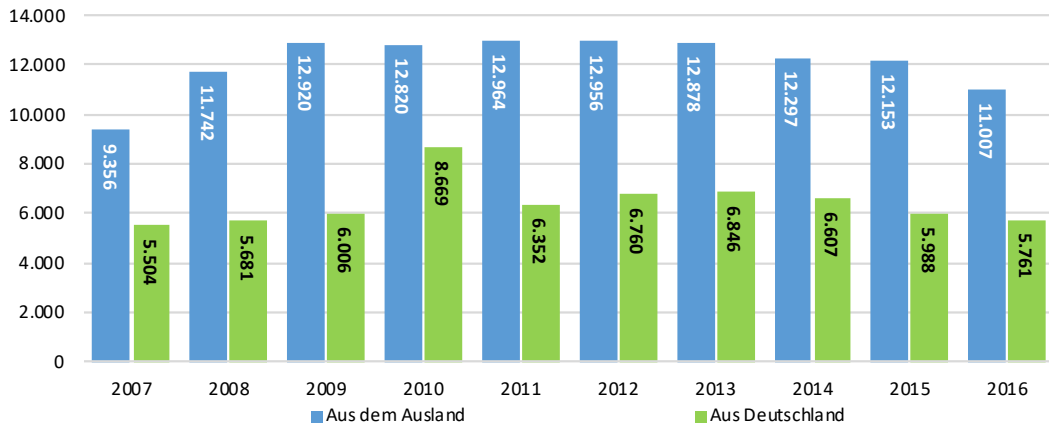
5.2 DAAD-INDIVIDUALGEFÖRDERTE

Mithilfe der Programme der Individualförderung des DAAD sollen ausländische und deutsche Nachwuchseliten und künftige Führungspersönlichkeiten in Wissenschaft, Kultur, Politik und Medien als Partner und Freunde für Deutschland gewonnen bzw. im Geiste internationaler und interkultureller Erfahrungen welt offen qualifiziert werden. Zielgruppen sind Studierende, Doktoranden und Wissenschaftler, die von unabhängigen wissenschaftlichen Kommissionen ausschließlich nach Leistungskriterien ausgewählt werden. Seit 2007

ist die Zahl der individuell geförderten Stipendiaten aus dem Ausland zunächst von 9.356 auf fast 13.000 im Jahr 2010 gestiegen. Bis 2014 sind die Geförderten zahlen dann relativ konstant geblieben und erst in den Jahren 2015 und 2016 auf etwa 11.000 zurückgegangen. Die Zahl der Individualförderungen von Personen aus Deutschland hat sich im Beobachtungszeitraum von 5.504 im Jahr 2007 auf 6.846 im Jahr 2013 erhöht. In den Folgejahren ist dann ein Rückgang auf 5.761 im Jahr 2016 zu verzeichnen (siehe Abbildung 5.1).

Abbildung 5.1

Entwicklung der Zahl der DAAD-Individualgeförderten aus dem Ausland und aus Deutschland seit 2007 (in absoluten Zahlen) *



Quelle: DAAD

* Diese Zahlen sind nicht mit den Daten vergleichbar, die der DAAD in seinen Jahresberichten veröffentlicht. Die Basis für den DAAD-Jahresberichts sind nicht nur die deutschen Hochschulen, sondern auch noch auf andere Institutionen, die gefördert werden bzw. an denen sich Geförderte befinden.

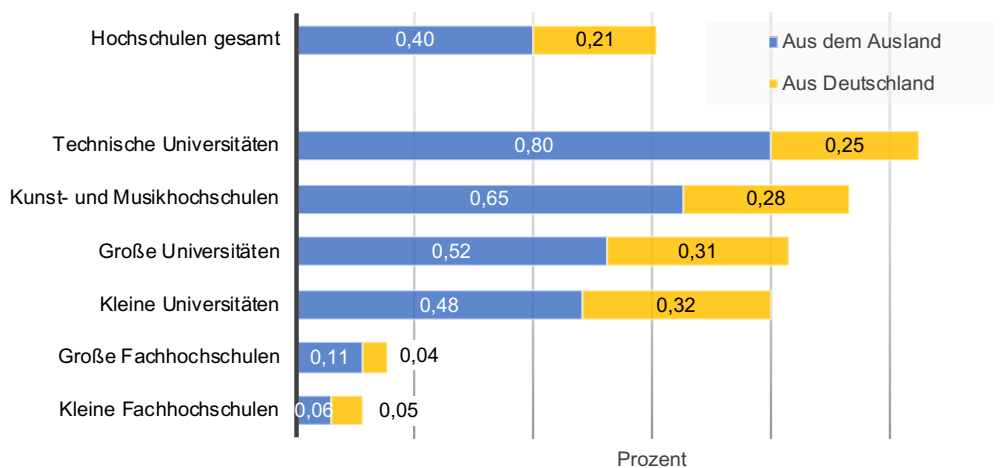
Gemessen an der Gesamtzahl aller Studierenden im Wintersemester 2015/16 lag der Anteil der individuell geförderten Stipendiaten aus dem Ausland und aus Deutschland im Jahr 2016 bei 0,61 Prozent, wobei der Anteil der Geförderten aus dem Ausland mit 0,40 Prozent etwa doppelt so hoch ist wie der Anteil der Stipendiaten aus Deutschland (0,21%).

Der Anteil der DAAD-Individualgeförderten unterscheidet sich deutlich nach Art der Hochschule. Mit einem Anteil von 1,05 Prozent (0,80% aus dem Ausland und 0,25% Individualgeförderte aus Deutschland) liegen die Technischen Universitäten vorn, gefolgt von

Kunst- und Musikhochschulen mit 0,93 Prozent (0,65% und 0,28%), den großen Universitäten mit einem Anteil von 0,83 Prozent (0,52% und 0,31%) und kleinen Universitäten mit 0,80 Prozent (0,48% und 0,32%). Fachhochschulen spielen mit durchschnittlichen Geförderterquoten von etwa 0,15 Prozent der Studierenden nur eine vergleichsweise geringe Rolle in den Programmen der Individualförderung des DAAD (siehe Abbildung 5.2). Einer der Gründe für die geringe Beteiligung von Fachhochschulen ist der vergleichsweise hohe Anteil an Bachelorstudierenden an Fachhochschulen sowie die Beschränkung einiger DAAD-Programme auf Nachwuchswissenschaftler.

Abbildung 5.2

Anteil der DAAD-Individualgeförderten 2016, gemessen an der Gesamtzahl aller Studierenden im WS 2015/16 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Wie Tabelle 5.1 zeigt, haben 77 Prozent der kleinen und 65 Prozent der großen Fachhochschulen im Jahr 2016 entweder überhaupt nicht an den DAAD-Programmen der Individualförderung partizipiert oder nur in einem sehr geringen Umfang (Anteil maximal 0,10%). Bei den kleinen Universitäten und den Kunst- und Musikhochschulen gibt es ebenfalls einen kleinen Teil, der keine entsprechenden Mittel erhalten hat. Im Unterschied

zu den Fachhochschulen finden sich aber in diesen beiden Clustern auch zahlreiche Hochschulen, die bei den DAAD-Individualgeförderten auf einen Anteil von mehr als 0,50 Prozent kommen (61% bzw. 62%) – eine Größenordnung, die auch von der Mehrheit der Technischen Universitäten (87%) und großen Universitäten erreicht worden ist (89%).

Tabelle 5.1

Anteil der DAAD-Individualgeförderten 2016, gemessen an der Gesamtzahl aller Studierenden im WS 2015/16 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

	Art und Größe der Hochschulen						Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik	
Keine Individualstipendiaten	0	0	10	20	60	15	31
0,01 - 0,10%	0	0	3	45	17	0	15
0,11 - 0,50%	13	10	25	28	21	23	22
0,51 - 1,00%	40	55	33	4	1	26	16
1,01% und mehr	47	34	28	3	1	36	15
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(29)	(67)	(71)	(148)	(53)	(383)

Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst

* Es wurden nur die Hochschulen berücksichtigt, von denen ein Gewichtungsfaktor > 10 vorlag.

5.3 DAAD-FÖRDERBETRÄGE

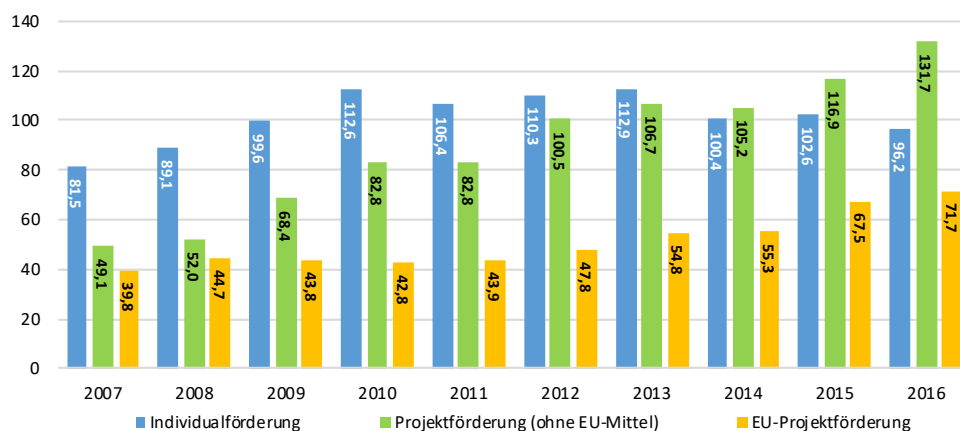
Neben der Förderung von Einzelpersonen im Rahmen der Individualförderung unterstützt der DAAD die Internationalisierung der deutschen Hochschulen und fördert in zahlreichen Programmen und Projekten die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit ausländischen Hochschulen (sog. DAAD-Projektförderung). Als nationale Agentur für das EU-Programm „Erasmus+“ verwaltet der DAAD außerdem die Mittel für Aktionen, die den Hochschulbereich betreffen.

Seit 2007 sind vor allem die nationalen Mittel für die Projektförderung deutlich gestiegen, von etwa 50 Mio. Euro im Jahr 2007 auf mehr als 130 Mio. Euro im Jahr 2016 (+168%). Ein Zuwachs ist auch bei den Mitteln aus

den EU-Programmen zu verzeichnen, die vom DAAD verwaltet werden: Von etwa 40 Mio. Euro im Jahr 2007 auf 72 Mio. im Jahr 2016 (+80%). Die Einführung des Programms Erasmus+ hat offensichtlich zu einer Erhöhung der EU-Mitteln beigetragen, wie der kräftige Anstieg ab dem Jahr 2015 belegt (siehe Abbildung 5.3). Im Unterschied zur Projektförderung stagnieren die Mittel für die Individualförderung über die Jahre. Zwar gab es von 2007 bis 2010 einen Zuwachs von 81,5 Mio. Euro auf mehr als 110 Mio. Euro, seitdem hat sich die Gesamtfördersumme aber kaum noch verändert und ist im Jahr 2016 sogar wieder unter die 100 Mio. Euro Marke gefallen.

Abbildung 5.3

Entwicklung der DAAD-Zuwendungen für Individualförderung, Projektförderung ohne EU-Mittel und Projektförderung aus EU-Mitteln seit 2007 (absolute Beträge in Mio. Euro) *



Quelle: DAAD

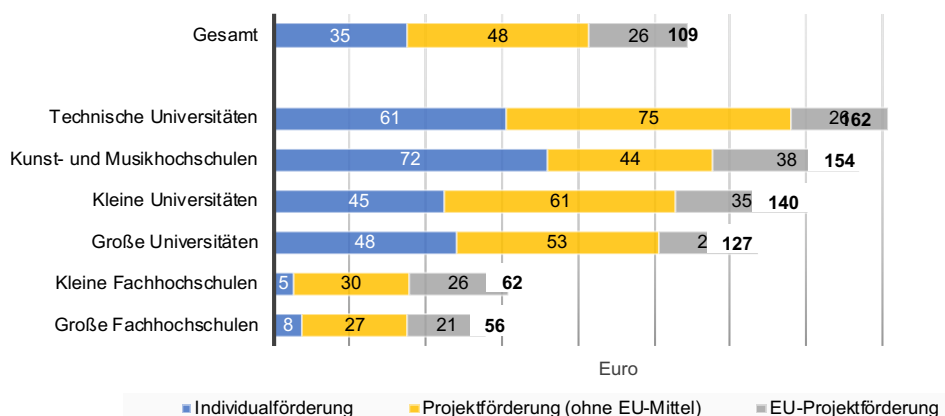
* Diese Zahlen sind nicht mit den Daten vergleichbar, die der DAAD in seinen Jahresberichten veröffentlicht. Die Basis für den DAAD-Jahresberichts sind nicht nur die deutschen Hochschulen, sondern auch noch auf andere Institutionen, die gefördert werden bzw. an denen sich Geförderte befinden.

Im Jahr 2016 hat der DAAD durchschnittlich 109 Euro pro Studierendem verausgabt. Aufgeschlüsselt nach dem Hauptförderzweck bzw. nach Finanzierungsquellen entfallen davon 35 Euro auf die Individualförderung und 48 Euro auf die Projektförderung aus Mitteln des Bundes und anderer nationaler Quellen sowie 26 Euro auf EU-Projektförderung.⁴⁴

Wie Abbildung 5.4 zeigt, erhielten Technische Universitäten den höchsten Gesamtbetrag pro Studierendem (162 Euro), gefolgt von Kunst- und Musikhochschulen (154 Euro), kleinen Universitäten mit weniger als 20.000 Studierenden (140 Euro) und großen Universitäten mit mehr als 20.000 Studierenden (127 Euro). Deutlich weniger Fördermittel erhielten kleine und große Fachhochschulen mit Gesamtförderbeträgen von 62 bzw. 56 Euro pro Studierendem.

Abbildung 5.4

DAAD-Förderbeträge 2016, gemessen an der Gesamtzahl aller Studierenden im WS 2015/16 – nach Art und Größe der Hochschulen (Mittelwert in Euro)



Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

⁴⁴ Basis für die Berechnung der Kennzahlen zu Förderbeträgen des Bundes und anderer nationaler Quellen ist das Kalenderjahr 2015. Die Kennzahlen zu den EU-Programmen umfassen den Erasmus+ Vertragsjahr 2014, der am 1. Juni 2014 begann und entweder am 30.9.2015 (16 Monate Vertragsdauer) oder am 31.5.2016 (24 Monate Vertragsdauer) endete.

Betrachtet man die Zuwendungen des DAAD für die Individual- und Projektförderung aus nationalen Mitteln, so zeigt sich, dass zahlreiche kleine Fachhochschulen nicht an den DAAD-Programmen teilnehmen (35%). Während fast alle Technischen Universitäten und großen Universitäten im Jahr 2016 über 50 Euro pro Studierenden erhielten (jeweils 93%) und auch die Mehrheit der kleinen Universitäten (67%) und der Kunst- und Musikhochschulen (69%) in diese Kategorie fallen, liegt der entsprechende Anteil der großen und kleinen Fachhochschulen nur bei 21 bzw. 13 Prozent (siehe Tabelle 5.2).

Innerhalb der Cluster finden sich die größten Spannweiten bei den Kunst- und Musikhochschulen mit einem Höchstbetrag von 677 Euro pro Studierenden auf der einen Seite und dem Fehlen jedweder Förderung auf der anderen Seite (siehe Tabelle 5.3). Die größte Homogenität weist auf der anderen Seite mit einer Spannweite von 3 bis 236 Euro das Cluster der großen Universitäten auf.

Im Zeitraum von 2007 bis 2010 ist ein Anstieg der durchschnittlichen DAAD-Förderung pro Studierenden von 86 Euro auf 112 Euro zu beobachten. In den Folgejahren stagnieren die Zuwendungen zwischen 100 Euro und 110 Euro pro Jahr.

Tabelle 5.2

DAAD-Förderbeträge 2016 für Individualförderung und Projektförderung (ohne EU-Mittel) pro Studierenden im WS 2015/16 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)*

	Art und Größe der Hochschulen						Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik	
Keine DAAD-Förderung	0	0	7	3	35	9	17
Bis 25 Euro	0	0	13	48	39	4	27
26 - 50 Euro	7	7	12	28	14	17	16
51 - 100 Euro	27	41	24	17	8	26	18
101 Euro und mehr	67	52	43	4	5	43	23
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(29)	(67)	(71)	(148)	(53)	(383)

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

* Es wurden nur die Hochschulen berücksichtigt, von denen ein Gewichtungsfaktor > 10 vorlag.

Tabelle 5.3

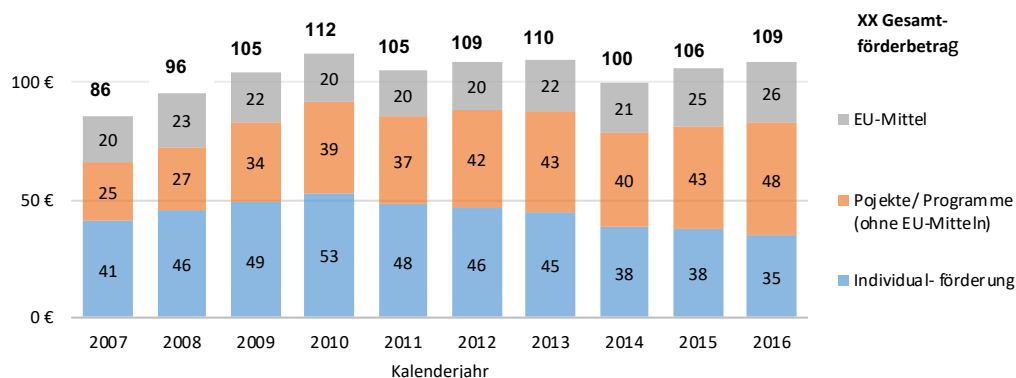
Streuung der DAAD-Förderbeträge 2016 in der Individual- und Projektförderung (ohne EU-Mittel) pro Studierenden im WS 2015/16 – nach Art und Größe der Hochschulen

Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Spannweite
Technische Universitäten	136	49	464	415
Große Universitäten	101	3	236	233
Kleine Universitäten	106	0	411	411
Große Fachhochschulen	35	0	440	440
Kleine Fachhochschulen	35	0	480	480
Kunst- und Musikhochschulen	116	0	677	677

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Abbildung 5.5

Entwicklung der DAAD-Förderbeträge für Individualförderung, Projektförderung (ohne EU-Mittel) und EU-Projektförderung pro Studierendem seit 2007 (Mittelwert in Euro)



Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

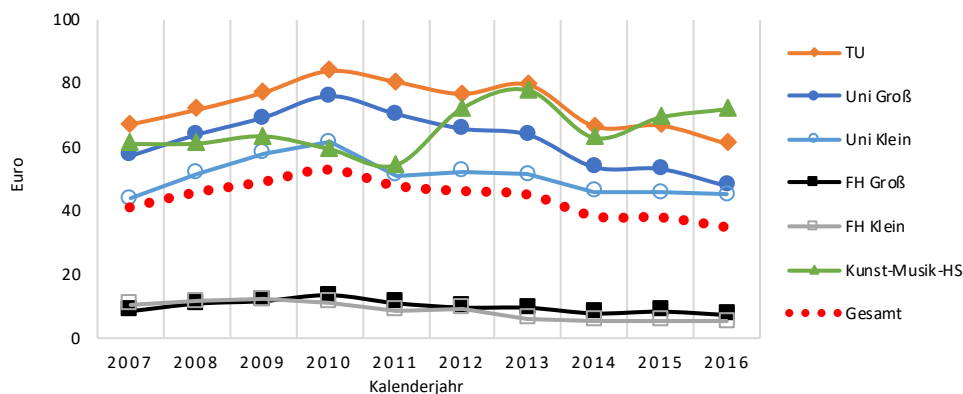
Wie Abbildung 5.5 zeigt, folgen die Zuwendungen für die Individualförderung und die Projektförderung bis 2010 dem Gesamttrend, d. h. es lassen sich Steigerungen in beiden Bereichen beobachten. In den Folgejahren hat sich das Verhältnis der eingesetzten Mittel für die beiden Zuwendungsarten dann gegenläufig entwickelt. Während der Anteil für die Projektförderung des DAAD zunahm, sank der Anteil für die Individualförderung. Seit 2014 fällt der Anteil der Projektförderung

nun höher aus als der Anteil der Individualförderung. Im aktuellen Erhebungsjahr lag die durchschnittliche Zuwendung für die Projektförderung bei 43 Euro und die Individualförderung pro Studierendem bei 38 Euro.

Die durchschnittliche Projektförderung aus EU-Mitteln bewegte sich im Zeitraum von 2007 bis 2016 in einer Spanne von etwa 20 bis 25 Euro pro Jahr und ist damit relativ konstant.

Abbildung 5.6

Entwicklung der DAAD-Förderbeträge für Individualförderung pro Studierendem seit 2007 – nach Art und Größe der Hochschulen (Mittelwert in Euro) EU-Projektförderung pro Studierendem seit 2007 (Mittelwert in Euro)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS
2007	67	57	44	9	11	61
2008	72	64	52	11	12	61
2009	77	69	58	12	12	64
2010	84	76	61	14	12	60
2011	80	70	51	11	9	55
2012	77	66	52	10	9	72
2013	80	64	51	10	6	78
2014	67	54	46	8	6	63
2015	67	53	46	9	6	69
2016	61	48	45	8	5	72

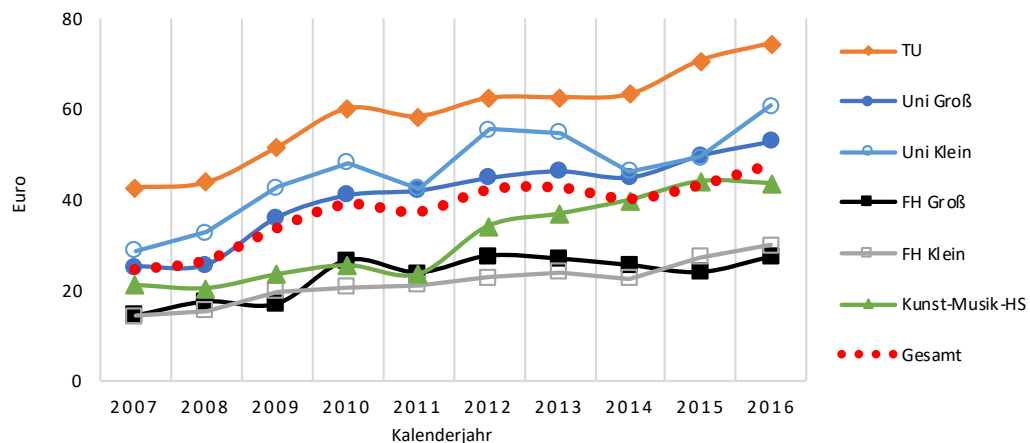
Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Von der relativen Steigerung der DAAD-Förderbeträge in der Individualförderung in den Jahren 2007 bis 2010 konnten vor allem die Universitäten profitieren (siehe Abbildung 5.6). Der Rückgang seit 2011 hat dagegen sämtliche Hochschulcluster getroffen. Lediglich die Kunst- und Musikhochschulen konnten zwischenzeitlich einen deutlichen Zuwachs verbuchen (von durchschnittlich 55 Euro in 2011 auf 78 Euro in 2013; ein Plus von 42%) und lagen 2015 auf dem Niveau der Technischen Universitäten. Im aktuellen Erhebungsjahr liegen die Kunst- und Musikhochschulen mit 72 Euro pro Studierenden deutlich vor allen anderen Hochschulclustern. Fachhochschulen haben im gesamten Beobachtungszeitraum nur in vergleichsweise geringem Umfang an der Individualförderung partizipiert.

Die Steigerung der DAAD-Förderbeträge für die Projektförderung ist, im Unterschied zu den Mitteln für Individualförderung, allen Arten von Hochschulen zu Gute gekommen (siehe Abbildung 5.7). In den vergangenen zehn Jahren haben sich die Zuwendungen in allen Hochschulclustern in etwa verdoppelt. Über den gesamten Beobachtungszeitraum haben Technische Universitäten am stärksten von der Projektförderung profitieren können, gefolgt von kleinen und großen Universitäten.

Abbildung 5.7

Entwicklung der DAAD-Förderbeträge für Projektförderung (ohne EU-Mittel) pro Studierenden seit 2007 – nach Art und Größe der Hochschulen (Mittelwert in Euro)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	
2007	43	25	29	15	14	21	25
2008	44	26	33	18	16	21	27
2009	52	36	43	17	20	24	34
2010	60	41	48	27	21	26	39
2011	59	42	43	24	21	24	37
2012	63	45	56	28	23	34	42
2013	63	46	55	27	24	37	43
2014	63	45	46	26	23	40	40
2015	71	50	50	24	27	44	43
2016	75	53	61	27	30	44	48

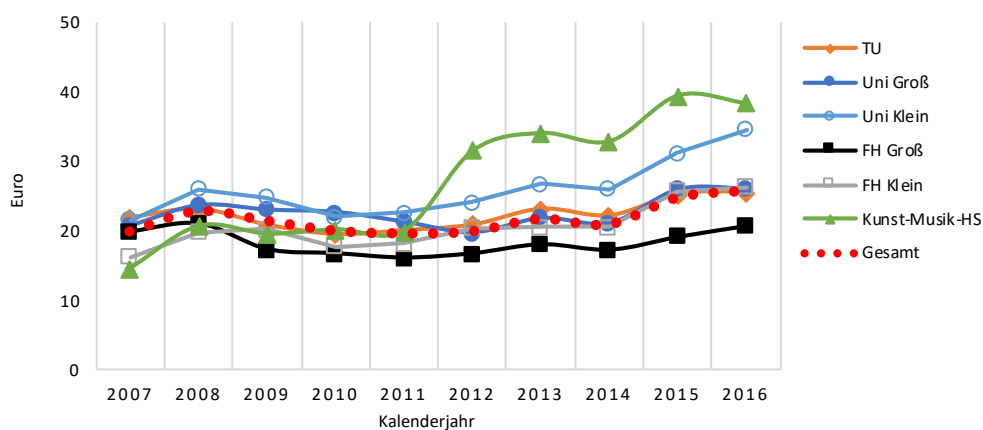
Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

Die vom DAAD verwalteten Mittel aus EU-Programmen liegen im Beobachtungszeitraum relativ konstant zwischen 20 Euro und 26 Euro pro Jahr und Studierendem (siehe Abbildung 5.8). Eine vergleichbare Konstanz findet sich auch bei den Technischen Universitäten, den großen Universitäten und den großen Fachhochschulen. In den anderen Clustern lässt sich

zum Teil ein deutlicher Anstieg beobachten. Die größte Steigerung der durchschnittlichen Zuwendungen aus EU-Programmen findet sich an Kunst- und Musikhochschulen: Von 20 Euro in 2011 auf 38 Euro in 2016 (+90%). Es folgen die kleinen Universitäten (+52%) und die die kleinen Fachhochschulen (+39%).

Abbildung 5.8

Entwicklung der DAAD-Förderbeträge aus EU-Mitteln pro Studierendem seit 2007 – nach Art und Größe der Hochschulen (Mittelwert in Euro)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2007	22	21	22	20	16	15	20
2008	23	24	26	21	20	21	23
2009	21	23	25	17	20	20	22
2010	20	23	22	17	18	20	20
2011	20	21	23	16	18	20	20
2012	21	20	24	17	21	32	20
2013	23	22	27	18	21	34	22
2014	22	21	26	17	21	33	21
2015	25	26	31	19	26	40	25
2016	26	26	35	21	26	38	26

Quelle: DAAD und Statistisches Bundesamt

6

International ausgerichtete Studiengänge

- 6.1 EINFÜHRUNG UND DEFINITION DER KENNZAHLEN
- 6.2 QUANTITATIVE BEDEUTUNG UND MERKMALE INTERNATIONALER STUDIENGÄNGE
- 6.3 ENGLISCHSPRACHIGE STUDIENGÄNGE
- 6.4 DOPPELABSCHLUSS-STUDIENGÄNGE

6.1 EINFÜHRUNG UND DEFINITION DER KENNZAHLEN

Noch vor wenigen Jahrzehnten war die Internationalität an deutschen Hochschulen primär gekennzeichnet durch die, zumeist individuelle, Mobilität von Studierenden und WissenschaftlerInnen. Erst mit der Etablierung der europäischen Bildungsprogramme (insbesondere Erasmus und Tempus) und der damit einhergehenden Intensivierung und Formalisierung der Zusammenarbeit der Hochschulen in Europa, rückten Fragen der Institutionalisierung von internationalen Aktivitäten verstärkt in das Zentrum hochschulpolitischer Überlegungen. Forciert wurde diese Entwicklung durch die zunehmende Globalisierung, die auch vor den Hochschulen nicht Halt machte, indem z. B. neue Anforderungen an die Qualifikationsprofile der Absolventen gestellt wurden. Mit der Einführung von Studiengängen mit internationaler Ausrichtung setzten zahlreiche Hochschulen auf ein Instrument, das sowohl geeignet war, die Zusammenarbeit mit ausländischen Partnerhochschulen zu konsolidieren, als auch der Ausbildung der eigenen Studierenden eine internationale Komponente hinzuzufügen und die Attraktivität der Hochschule für ausländische Studierende zu steigern. Die Entwicklung internationaler Curricula wird von Hochschulforschern häufig auch als das dritte Element oder als dritter Schritt der Internationalisierung gesehen, der auf die Zunahme der Mobilität von Studierenden und DozentInnen und den Ausbau der Infrastruktur zur Unterstützung der Internationalität folgt.⁴⁵

Als Informationsquelle zur Berechnung von Kennzahlen zu internationalen Studiengängen (siehe Übersicht 6.1) diente der Hochschulkompass der Hochschulrektorenkonferenz, in dem nicht nur sämtliche Studiengänge der deutschen Hochschulen registriert sind, sondern auch internationale Studiengänge als solche gekennzeichnet werden können. Hierbei ist zu beachten, dass das Fehlen einer einheitlichen Definition sowie die uneinheitliche Pflege dieses Merkmals durch die Hochschulen die Validität und die Vergleichbarkeit dieser Kennzahl beeinträchtigen können.

Unabhängig von der Kennzeichnung der Studiengänge als „international“ durch die Hochschulen sind bei der Auswertung des HRK-Hochschulkompass alle Studiengänge automatisch als international klassifiziert worden, bei denen als Hauptunterrichtssprache „Englisch“ angegeben ist. Von dieser Typisierung ausgenommen sind nur Studiengänge im Studienbereich „Anglistik, Amerikanistik“, die nicht zu einem „Internationalen Doppelabschluss“ führen, und Studienmöglichkeiten, die zum Lehramt befähigen oder lediglich im Nebenfach studiert werden können. Insgesamt konnten im aktuellen Erhebungsjahr 2.116 internationale Studiengänge identifiziert werden, darunter 1.210 englischsprachige Studiengänge. Eine vergleichbare Größenordnung war auch im Rahmen einer europaweiten Studie aus dem Jahr 2014 für Deutschland ermittelt worden.⁴⁶

Übersicht 6.1 Kennzahlen zu Internationalen Studiengängen

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	Internationale Studiengänge insgesamt	Anteil der internationalen Studiengänge, gemessen an der Gesamtzahl der Studiengänge (in Prozent)
	Internationale Studiengänge im grundständigen Studienangebot	Anteil der internationalen Studiengänge im grundständigen Studienangebot, gemessen an der Gesamtzahl der grundständigen Studiengänge (in Prozent)
	Internationale Studiengänge im weiterführenden Studienangebot	Anteil der internationalen Studiengänge im weiterführenden Studienangebot, gemessen an der Gesamtzahl der weiterführenden Studiengänge (in Prozent)
Curriculare Merkmale	Englischsprachige Studiengänge	Anteil der englischsprachigen Studiengänge, gemessen an der Gesamtzahl der Studiengänge (in Prozent)
	Studiengänge mit der Möglichkeit zum Erwerb eines Doppelabschlusses / gemeinsamen Abschlusses mit einer ausländischen Partnerhochschule	a) Anteil der Studiengänge mit der Möglichkeit zum Erwerb eines Doppelabschlusses / gemeinsamen Abschlusses gemessen an der Gesamtzahl der Studiengänge (in Prozent) b) Anzahl der ausländischen Partnerhochschulen c) Regionale Zugehörigkeit ausländischer Partnerhochschulen

⁴⁵ Teichler 2007, S. 37 und Wende 1998

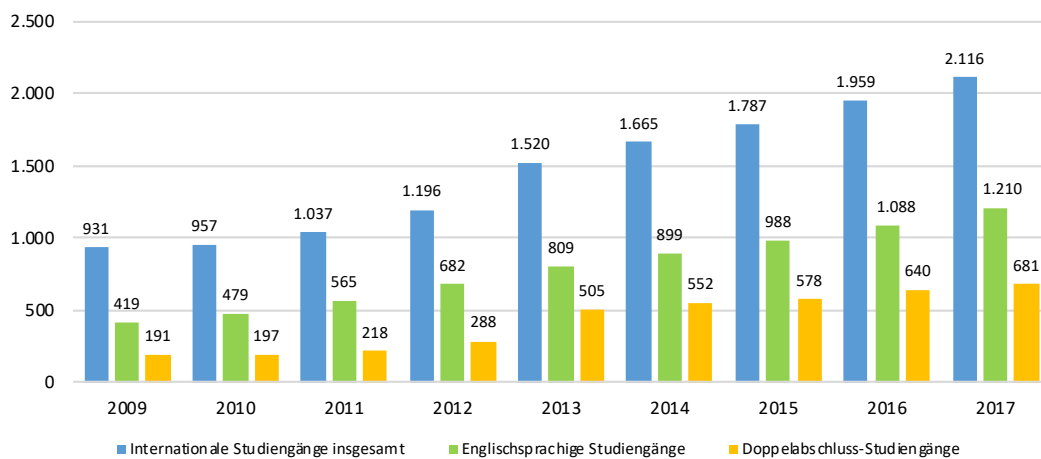
⁴⁶ Maiworm und Wächter konnten in einer 2014 durchgeführten Studie über englischsprachige Studiengänge in Europa insgesamt 1.030 entsprechende Studienmöglichkeiten an deutschen Hochschulen ermitteln. Siehe Wächter, Bernd; Maiworm, Friedhelm (Hrsg.): English-Taught Programmes in European Higher Education. The State of Play in 2014. Bonn 2014 (ACA Papers on International Cooperation in Education). S. 35.

6.2 QUANTITATIVE BEDEUTUNG UND MERKMALE INTERNATIONALER STUDIENGÄNGE

Insgesamt weist der HRK-Hochschulkompass im Juni 2017 eine Zahl von 18.753 Studiengängen aus, von denen elf Prozent von den Hochschulen als „international“ gekennzeichnet worden sind bzw. hauptsächlich in Englisch unterrichtet werden. Die Zahl der internationalen Studiengänge hat sich in der vergangenen Dekade mehr als verdoppelt und ist von 931 im Jahr 2009 auf 2.116 im Jahr 2017 angestiegen. Im gleichen Zeitraum haben sich die englischsprachigen Studiengänge von 419 auf 1.210 in etwa verdreifacht und Studiengänge, die zu einem Doppelabschluss mit einer europäischen Partnerhochschule führen sind um mehr als das Dreifache von 191 auf 681 angestiegen (siehe Abbildung 6.1).

Internationale Studiengänge finden sich an fast zwei Dritteln der untersuchten deutschen Hochschulen (64%) und dabei häufiger im weiterführenden als im grundständigen Studium (17,1% im Vergleich zu 6,1% des jeweiligen Studienangebotes). An jeder vierten Hochschule hat laut HRK-Hochschulkompass bis zu einem Zehntel der Studiengänge ein internationales Profil und bei jeder fünften Hochschule liegt der Anteil der internationalen Studiengänge zwischen elf und 20 Prozent. Bei jeder sechsten Hochschule sind sogar Anteile von mehr als 20 Prozent vorzufinden.

Abbildung 6.1
Entwicklung der Zahl internationaler Studiengänge an deutschen Hochschulen im Zeitraum seit 2009 (absolute Zahlen)



Quelle: HRK-Hochschulkompass

Tabelle 6.1
Anteil der internationalen Studiengänge 2017 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

	Art und Größe der Hochschulen						Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik	
Keine internationalen Studiengänge	0	0	14	8	54	83	36
Bis 10%	20	50	44	42	11	11	26
11 - 20%	47	47	14	28	18	2	20
21% und mehr	33	3	27	21	17	4	17
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(30)	(63)	(71)	(136)	(53)	(368)

Quelle: HRK-Hochschulkompass

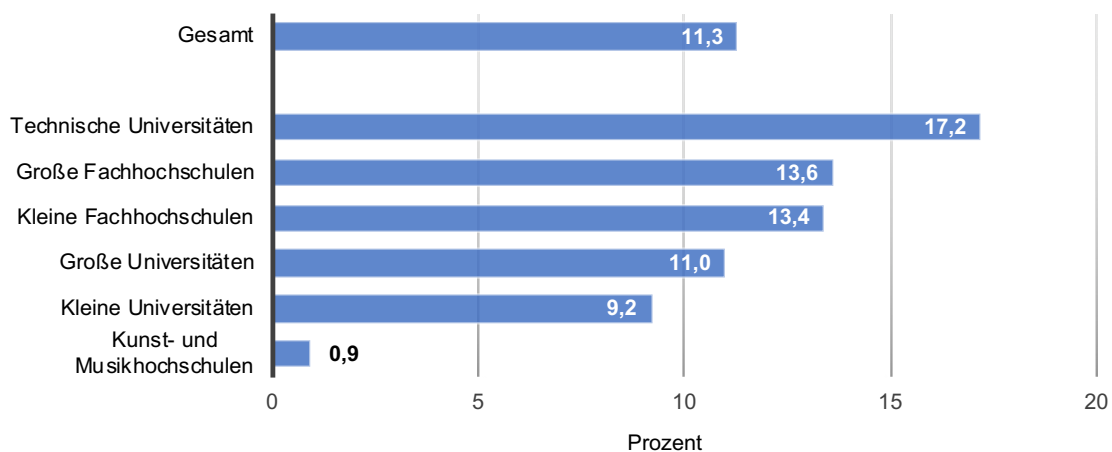
Wie Tabelle 6.1 zeigt, gibt es an allen Technischen Universitäten, großen Universitäten und fast allen kleinen Universitäten und großen Fachhochschulen internationale Studiengänge. Auf der anderen Seite verfügen nur 46 Prozent der kleinen Fachhochschulen und lediglich 17 Prozent der Kunst- und Musikhochschulen über entsprechende Angebote.

Gemessen an der Gesamtzahl der Studiengänge ist der Anteil der internationalen Studiengänge im Cluster der Technischen Universitäten mit 17,2 Prozent am

höchsten, gefolgt von den Clustern der großen Fachhochschulen (13,6%) und kleinen Fachhochschulen (13,4%). An großen und kleinen Universitäten hat etwa jeder zehnte Studiengang eine internationale Ausrichtung (siehe Abbildung 6.2). Bei der Bewertung dieser Zahlen ist allerdings zu beachten, dass Fachhochschulen, im Vergleich zu Universitäten, in der Regel deutlich weniger Studiengänge anbieten, sodass jeder einzelne Studiengang bei der Berechnung der Anteile ein vergleichsweise hohes Gewicht erhält.

Abbildung 6.2

Anteil der internationalen Studiengänge 2017, gemessen an der Zahl der Studiengänge insgesamt – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: HRK-Hochschulkompass

6.3 ENGLISCHSPRACHIGE STUDIENGÄNGE

Durch die wachsende Globalisierung, die demografische Entwicklung und die steigende Nachfrage des Arbeitsmarktes nach Absolventen mit internationalen Kompetenzen sind die deutschen Hochschulen immer stärker gefordert, sich bei der Rekrutierung und Ausbildung von Studierenden im weltweiten Bildungsmarkt zu behaupten. Die Einrichtung englischsprachiger Studiengänge ist eine Antwort auf diese Herausforderungen. Entsprechende Studienangebote sind für international mobile Studierende attraktiv, da Sprachbarrieren entfallen bzw. gemildert werden, und schaffen auch für die deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer neue Chancen zum Erwerb interkultureller und sprachlicher Kompetenzen. Seit dem Beginn des Bologna-Prozesses gegen Ende der 1990er Jahre hat sich die Zahl der englischsprachigen Studiengänge vervielfacht. In einer ersten Bestandsaufnahme, die von der Academic Cooperation Association (ACA) in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Empirische Studien (GES) im Jahre 2001 durchgeführt wurde, konnten in Deutschland lediglich 180 entsprechende Studienangebote identifiziert werden.⁴⁷ Bis zum Jahr 2007 hat sich diese Zahl nur geringfügig auf 214 erhöht.⁴⁸ Einen starken Zuwachs hat es erst in den letzten Jahren gegeben. Im Juni 2017 waren im HRK-Hochschulkompass 1.210 englischsprachige Studiengänge registriert; die Zahl hat sich also innerhalb nur weniger Jahre versechsfacht.⁴⁹

Als Kennzahl für die quantitative Bedeutung englischsprachiger Studiengänge wird im Rahmen des Profildatenprojekts ihr Anteil, gemessen an der Gesamtzahl der Studiengänge, ausgewiesen (6,5% im Wintersemester 2016/17).⁵⁰ Auf die Problematik, dass bei kleinen Hochschulen mit wenigen Studiengängen jeder einzelne Studiengang bei der Berechnung von Studiengangs-Quoten ein vergleichsweise hohes Gewicht erhält, wurde weiter oben bereits hingewiesen. Hinzu kommt, dass ein hoher oder niedriger Anteil an englischsprachigen Studiengängen keinen Aufschluss darüber gibt, in welchem Umfang diese Studienan-

gebote zur Ausbildungsleistung der Hochschule beitragen, d. h. wie viele Studierende eingeschrieben sind bzw. Absolventen daraus hervorgehen. In ihrer Studie über englischsprachige Studiengänge in Europa aus dem Jahr 2014 kamen Maiworm und Wächter zu dem Ergebnis, dass lediglich ein Prozent der Studierenden an deutschen Hochschulen an diesen Studienprogrammen teilnehmen⁵¹, während der Anteil der englischsprachigen Studiengänge bei mehr als fünf Prozent lag.

Eine Auswertung der vorliegenden Daten aus dem HRK-Hochschulkompass führt zu dem Ergebnis, dass in den untersuchten Hochschulclustern jede zweite Hochschule englischsprachige Studiengänge anbietet, wobei es allerdings erhebliche Unterschiede zwischen den Clustern gibt (siehe Tabelle 6.2). Während alle Technischen Universitäten und die große Mehrheit der großen Universitäten (97%), großen Fachhochschulen (79%) und kleinen Universitäten (76%) englischsprachige Studienangebote im Portfolio haben, trifft dies nur auf eine Minderheit der kleinen Fachhochschulen (34%) und nur auf wenige Kunst- und Musikhochschulen zu (13%).

Der Schwerpunkt des englischsprachigen Angebotes liegt im weiterführenden Studium. Lediglich 21 Prozent der Hochschulen bieten entsprechende Studiengänge bereits im grundständigen Studium an; große Universitäten und große Fachhochschulen etwas häufiger als andere Arten von Hochschulen.

Englischsprachige Studiengänge im weiterführenden Studium finden sich nicht nur an einer größeren Zahl von Hochschulen (55%), sie decken dort auch einen größeren Teil des Studienangebotes ab (11,7% der Studiengänge im Vergleich zu 1,8% im grundständigen Studium). Wie Abbildung 6.3 zeigt, trifft dieser Sachverhalt auf alle Hochschulcluster zu.

47 Maiworm und Wächter 2002, S. 28.

48 Maiworm und Wächter 2008, S. 27.

49 Maiworm und Wächter konnten in einer 2014 durchgeführten Studie über englischsprachige Studiengänge in Europa insgesamt 1.030 entsprechende Studienmöglichkeiten an deutschen Hochschulen ermitteln. Siehe Maiworm und Wächter 2014, S. 35.

50 Nicht mitgezählt wurden Studiengänge im Studienbereich „Anglistik, Amerikanistik“, die nicht zu einem „Internationalen Doppelabschluss“ führen, und Studienmöglichkeiten, die zum Lehramt befähigen oder lediglich im Nebenfach studiert werden können.

51 Maiworm und Wächter 2014, S. 45.

Tabelle 6.2

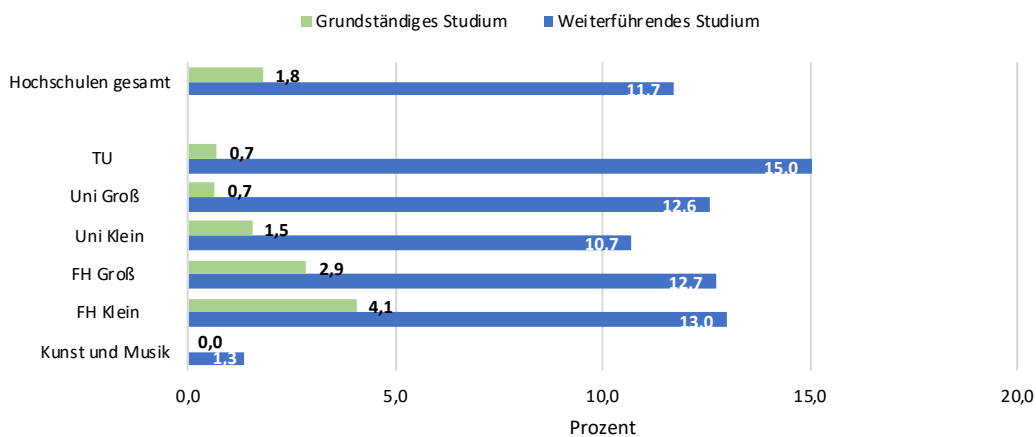
Anteil der englischsprachigen Studiengänge 2017 im grundständigen und weiterführenden Studium – nach Art und Größe der Hochschule (in Prozent)

	Art und Größe der Hochschule						Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik	
Studiengänge insgesamt							
Keine englischsprachigen Studiengänge	0	3	24	21	66	87	45
Bis 10%	67	73	44	63	15	8	35
11 - 20%	20	23	11	10	7	2	10
21% und mehr	13	0	21	6	12	4	10
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(30)	(63)	(71)	(136)	(53)	(368)
Grundständiges Studium							
Keine englischsprachigen Studiengänge	73	70	74	66	82	100	79
Bis 10%	27	30	12	27	6	0	13
11 - 20%	0	0	2	1	4	0	2
21% und mehr	0	0	12	6	8	0	6
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(30)	(58)	(71)	(134)	(53)	(361)
Weiterführendes Studium							
Keine englischsprachigen Studiengänge	0	3	26	21	69	86	45
Bis 10%	33	30	29	37	4	8	19
11 - 20%	40	53	19	25	8	0	18
21% und mehr	27	13	26	17	19	6	18
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(30)	(62)	(71)	(121)	(49)	(348)

Quelle: HRK-Hochschulkompass

Abbildung 6.3

Anteil der englischsprachigen Studiengänge 2017 im grundständigen und weiterführenden Studium – nach Art und Größe der Hochschule (in Prozent)



Quelle: HRK-Hochschulkompass

6.4 DOPPELABSCHLUSS-STUDIENGÄNGE

Die Entwicklung von gemeinsamen Studiengängen unter Beteiligung von Hochschulen aus unterschiedlichen Ländern hat mit dem Beginn des Bologna-Prozesses an Bedeutung gewonnen. So findet sich bereits im Kommuniqué des Treffens der europäischen Hochschulministerinnen und Hochschulminister am 19. Mai 2001 in Prag die Aufforderung an die Hochschulen, auf allen Ebenen die Entwicklung von Modulen, Kursen und Lehrplänen mit europäischem Inhalt, Orientierung oder Organisation auszubauen. Das betrifft insbesondere Module, Kurse und Lehrpläne für Abschlüsse, die partnerschaftlich von Institutionen aus verschiedenen Ländern angeboten werden und die zu einem anerkannten gemeinsamen Abschluss führen.⁵²

Doppelabschluss-Studiengänge können dazu beitragen, verlässliche Partnerschaften mit Hochschulen im Ausland aufzubauen, den gegenseitigen Austausch von Lehrkräften zu intensivieren und ausgewählte Studierende der Partnerhochschule als Doktoranden und wissenschaftliche Mitarbeiter zu gewinnen. Gleichzeitig ist die Einrichtung und Durchführung dieser Studienprogramme für alle beteiligten Hochschulen mit einem hohen organisatorischen Aufwand und mit kontinuierlichen Abstimmungen über curriculare Merkmale verbunden. Um den Hochschulen die Entscheidung zur Schaffung eines Angebotes an Doppelabschluss-Studiengängen zu erleichtern, stehen sowohl Fördermittel auf nationaler Ebene, z. B. vom DAAD⁵³, als auch auf europäischer Ebene durch das Erasmus-Mundus Programm zur Verfügung. Einen wesentlichen Beitrag zur Schaffung, Förderung und Durchführung integrierter Studiengänge leistet auch die Deutsch-Französische Hochschule (DFH).⁵⁴

Der HRK-Hochschulkompass weist im Juni 2017 insgesamt 681 Doppelabschluss-Studiengänge aus: 259 im grundständigen Studium und 422 im weiterführenden Studium. Der relative Anteil der Doppelabschluss-Studiengänge gemessen an der Gesamtzahl aller Studiengänge liegt bei 3,6 Prozent.

In den untersuchten Hochschulclustern finden sich Doppelabschluss-Studiengänge an mehr als zwei von fünf Hochschulen (siehe Tabelle 6.3). Relativ häufig sind entsprechende Studienangebote an Technischen Universitäten (93%), großen Universitäten (93%), großen Fachhochschulen (63%) und kleinen Universitäten (59%). Auf der anderen Seite bietet nur jede vierte der kleinen Fachhochschulen (27%) Doppelabschluss-Studiengänge an. An Kunst- und Musikhochschulen sind Doppelabschluss-Studiengänge hingegen die absolute Ausnahme. Im Juni 2017 hatte im HRK-Hochschulkompass lediglich eine Kunst- bzw. Musikhochschule einen entsprechenden Studiengang registriert.

Im Unterschied zu englischsprachigen Studiengängen gibt es Doppelabschluss-Studiengänge fast ebenso häufig im grundständigen wie im weiterführenden Studium (29% der Hochschulen bieten entsprechende grundständige Studiengänge an im Vergleich zu 37%, die weiterführende Studiengänge eingerichtet haben). Auch der Anteil der Doppelabschluss-Studiengänge, gemessen an der Gesamtzahl der Studiengänge ist im weiterführenden Studium nur etwas höher als im grundständigen Studium (4,8% im Vergleich zu 2,6%).

52 Auf dem Wege zum europäischen Hochschulraum. Kommuniqué des Treffens der europäischen Hochschulministerinnen und Hochschulminister am 19. Mai 2001 in Prag. http://www.ehea.info/Uploads/Documents/2001_Prague_Communique_German.pdf

53 DAAD-Programm „Integrierte internationale Studiengänge mit Doppelabschluss“

54 Die DFH hat eine Expertenfunktion für deutsch-französische Hochschulbeziehungen übernommen mit dem Ziel, die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich im Hochschul- und Forschungsbereich zu stärken. Sie fördert deshalb die Beziehungen und den Austausch zwischen deutschen und französischen Hochschulen unter anderem zur Sicherstellung von binationalen Studiengängen, Doktoranden- und Forschungsprogrammen. Im Studienjahr 2015/2016 umfasste das Netzwerk der DFH 176 integrierte binationale Studiengänge.

Tabelle 6.3

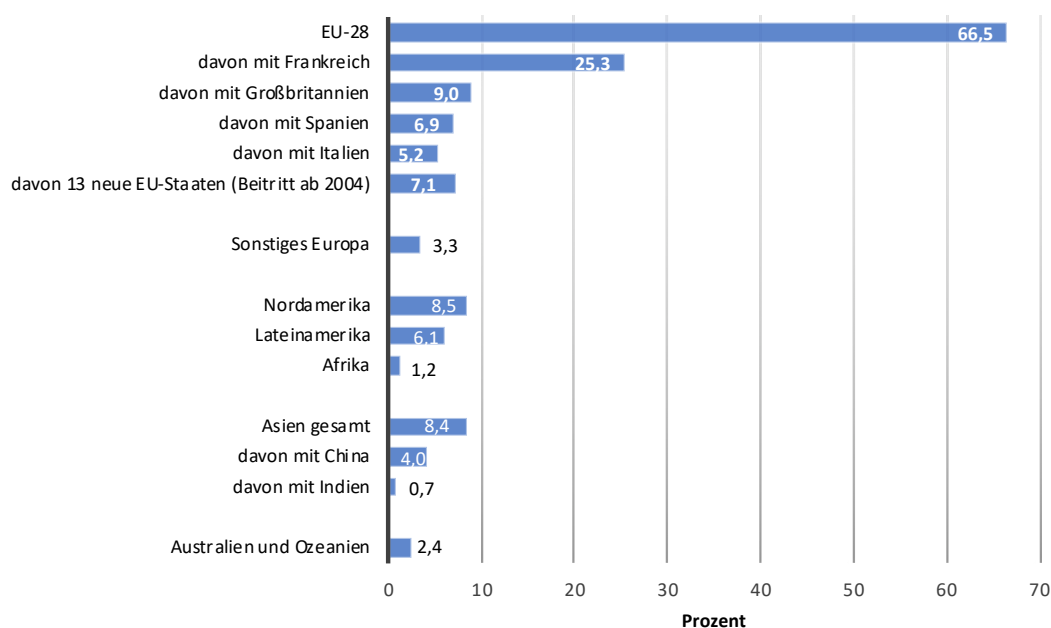
Anteil der Doppelabschluss-Studiengänge 2017 – nach Art und Größe der Hochschule (in Prozent)

	Art und Größe der Hochschule						Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik	
Studiengänge insgesamt							
Keine Doppelabschluss-Studiengänge	7	7	41	37	73	98	56
Bis 5%	40	70	35	38	9	2	24
6 - 10%	13	20	10	11	10	0	10
11% und mehr	40	3	14	14	9	0	10
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(30)	(63)	(71)	(136)	(53)	(368)
Nur grundständiges Studium							
Keine Doppelabschluss-Studiengänge	33	47	71	46	84	98	71
Bis 5%	40	50	17	20	2	0	13
6 - 10%	20	0	5	20	3	2	7
11% und mehr	7	3	7	14	10	0	8
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(30)	(58)	(71)	(134)	(53)	(361)
Nur weiterführendes Studium							
Keine Doppelabschluss-Studiengänge	20	7	47	56	79	100	63
Bis 5%	20	53	21	15	2	0	13
6 - 10%	20	30	13	17	6	0	11
11% und mehr	40	10	19	11	13	0	13
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(30)	(62)	(71)	(121)	(49)	(348)

Quelle: HRK-Hochschulkompass

Abbildung 6.4

Regionale Zugehörigkeit ausländischer Partnerhochschulen in Doppelabschluss-Studiengängen 2017 (in Prozent)



Quelle: HRK-Hochschulkompass

An den 681 im HRK-Hochschulkompass registrierten Doppelabschluss-Studiengängen waren insgesamt 1.472 ausländische Partnerhochschulen⁵⁵ beteiligt (Mittelwert 2,2 Partnerhochschulen pro Studiengang). Zwei Drittel der Studiengänge hatten nur einen ausländischen Partner, 15 Prozent zwei Partner, 14 Prozent zwischen drei und fünf Partner und acht Prozent nahmen an einem Verbund mit mehr als fünf ausländischen Partnerhochschulen teil.

Zwei von drei der Partnerhochschulen haben ihren Standort in einem der EU-Mitgliedsstaaten (siehe Abbildung 6.4). Französische Hochschulen sind besonders zahlreich vertreten (25,3% der Partnerhochschulen), wozu die Deutsch-Französische Hochschule einen entscheidenden Beitrag geleistet haben dürfte. Mit deutlichem Abstand folgen Hochschulen aus Großbritannien (9,0%), Spanien (6,9%) und Italien (5,2%).

Da in einem Teil der Doppelabschluss-Studiengänge mehrere Partnerhochschulen aus demselben Land beteiligt sind, z. B. zwei oder drei französische Hochschulen, ist nicht nur die Zahl der Partnerhochschulen und deren regionale Verteilung von Interesse, sondern auch die Länderoptionen, die den Studierenden in

diesen Studiengängen angeboten werden. Insgesamt sind an den 681 Doppelabschluss-Studiengängen im HRK-Kompass ausländische Hochschulen aus 64 Ländern beteiligt. In vier von fünf Studiengängen finden sich Kooperationen mit Partnern aus den EU-28-Mitgliedsstaaten. Hochschulen aus Frankreich sind an 41 Prozent der deutschen Doppelabschluss-Studiengänge beteiligt und Großbritannien an 16 Prozent. Universitäten aus den neueren EU-Mitgliedsstaaten (Beitritt ab 2004) sind ebenfalls Partner in 13 Prozent der Studiengänge. In den meisten außereuropäischen Ländern können Hochschulabschlüsse noch relativ selten in Kombination mit einem deutschen Bachelor oder Master erworben werden.

Bei einem Vergleich nach Hochschulclustern fallen vor allem die kleinen Fachhochschulen auf, die in ihren Doppelabschluss-Studiengängen vergleichsweise selten mit Frankreich kooperieren, aber überdurchschnittlich häufig mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten (siehe Tabelle 6.4). Technische Universitäten haben dagegen überdurchschnittlich oft Partner in Lateinamerika und in Asien aber, ebenso wie große Universitäten, nur selten gemeinsame Studienprogramme mit Hochschulen in Großbritannien.

Tabelle 6.4
Partnerländer/-regionen in Doppelabschluss-Studiengängen deutscher Hochschulen 2017 – nach Art und Größe der Hochschule (in Prozent, mehrere Partnerländer pro Studiengang sind möglich)

	Art und Größe der Hochschule						Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik	
EU-28-Mitgliedsstaaten	80	85	86	80	78	100	83
davon mit Frankreich	49	46	41	35	31	100	41
davon mit Großbritannien	2	6	19	23	44	0	16
davon mit Italien	13	16	13	2	3	0	10
davon mit Spanien	13	5	12	13	9	0	10
davon 13 neue EU-Staaten (Beitritt ab 2004)	18	13	13	11	6	0	13
Russland	15	8	4	4	3	0	7
Sonstiges Europa	4	5	6	7	6	0	6
Nordamerika	13	5	16	10	36	0	13
Lateinamerika	20	4	8	14	3	0	10
Afrika	2	5	2	2	0	0	2
Asien gesamt	19	7	19	15	9	0	14
davon mit China	13	4	12	7	6	0	8
davon mit Indien	0	2	4	2	0	0	2
Australien und Ozeanien	2	1	4	7	12	0	5
Gesamt	279	222	280	251	258	200	254
Anzahl (n)	(127)	(184)	(116)	(175)	(78)	(1)	(681)

Quelle: HRK-Hochschulkompass

⁵⁵ Ausländische Hochschulen, die an mehr als einem Doppelabschluss-Studiengang mit einer oder mit mehreren deutschen Hochschulen beteiligt sind, werden mehrfach als Partnerhochschule gezählt.

7.1 EINFÜHRUNG UND DEFINITION DER KENNZAHLEN

Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen im Ausland ist von großer Bedeutung für eine erfolgreiche, an internationalen Leistungsstandards orientierte Entwicklung von Forschung und Lehre. Die meisten deutschen Hochschulen unterhalten daher ein dichtes Netz an Kooperationen mit Partnern in Europa und darüber hinaus. Das Informationsportal „Internationale Hochschulkooperationen“ der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) erfasst die internationale Zusammenarbeit auf Fakultäts-/Fachbereichs- und auf Hochschulebene systematisch. Mitte 2017 enthielt die Datenbank mehr als 33.500 internationale Kooperationen, die von 303 deutschen Hochschulen mit etwa 5.400 Hochschulen in 158 Staaten vereinbart worden sind.

Die Eintragungen zu den internationalen Kooperationen im HRK-Informationsportal werden direkt und in eigener Verantwortung von den Hochschulen vorgenommen. Den Hochschulen wird empfohlen, die Daten mindestens einmal im Jahr auf den aktuellen Stand zu bringen. Nicht aktive Kooperationen können als „ruhend“ oder als „zum Löschen markiert“ gekennzeichnet

werden und wurden bei der Auswertung daher nicht berücksichtigt. Gleichwohl ist davon auszugehen, dass aufgrund des mit der Pflege verbundenen Zeitaufwandes die Aktualität und Validität der Daten von Hochschule zu Hochschule in unterschiedlichem Ausmaß gegeben ist.

Bei etwa der Hälfte der Einträge handelt es sich um Partnerschaftsabkommen im Rahmen des Erasmus-Programms (51%). Da die Beteiligung der Hochschulen an Erasmus in Form von Studierenden- und Dozentenmobilität bereits an anderer Stelle und auf der Basis einer anderen Datenquelle thematisiert worden ist (siehe Kapitel 4), beschränkt sich dieses Kapitel auf die Darstellung der internationalen Zusammenarbeit außerhalb von Erasmus.

Zur Erfassung des relativen Gewichts der internationalen Zusammenarbeit und zur Vergleichbarkeit der Hochschulen wurde eine Kennzahl berechnet, die angibt, wie viele Kooperationen im Durchschnitt auf eine Professur entfallen (siehe Übersicht 7.1).

Übersicht 7.1 Kennzahlen zu internationalen Kooperationen

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	Internationale Kooperationen	Durchschnittliche Zahl an internationalen Kooperationen pro Professur (Mittelwert)
Regionalprofil	Partnerregionen	Verteilung der Partnerschaften nach Zielregionen (in Prozent)

7.2 INTERNATIONALE KOOPERATIONEN

Ohne Berücksichtigung der Erasmus-Partnerschafts-abkommen verzeichnete das HRK-Informationsportal zum Stichtag der Erhebung für den vorliegenden Bericht, d. h. Ende Juni 2017, eine Zahl von 16.570 internationalen Kooperationen mit 157 Ländern, an denen 296 deutsche Hochschulen beteiligt waren. Seit 2008 hat sich die Zahl der Kooperationen außerhalb von Erasmus, die im HRK-Informationsportal „Internationale Hochschulkooperationen“ verzeichnet sind, von 9.726 auf 16.568 im Jahr 2017 fast verdoppelt (siehe Abbildung 7.1).

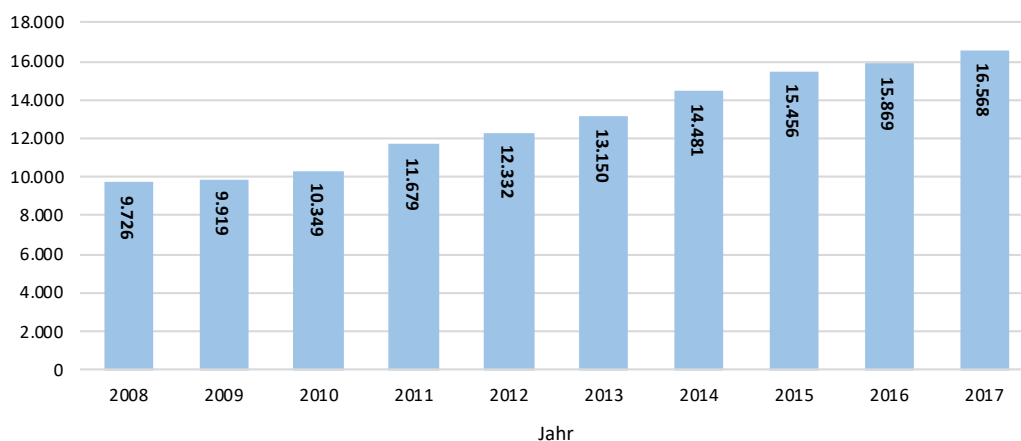
Gemessen an der Zahl der ProfessorInnen bedeutet dies, dass im Durchschnitt etwa auf jede dritte Professur eine Kooperationsvereinbarung kommt (Verhältnis Kooperationen zu ProfessorInnen = 0,36). Ein Vergleich nach Art und Größe der Hochschulen zeigt, dass Technische Universitäten mit einem Verhältniswert von

0,59 deutlich mehr internationale Abkommen mit ausländischen Partnerhochschulen pro Professur abschließen als der Bundesdurchschnitt. Ebenfalls überdurchschnittlich ist der Wert für kleine Universitäten (0,53), während auf der anderen Seite Fachhochschulen und Kunst- und Musikhochschulen unter dem Gesamtmittelwert liegen.

Der Anteil der Hochschulen, bei denen zumindest rechnerisch jede vierte Professur an einer internationalen Kooperation außerhalb von Erasmus beteiligt ist (Kennzahl $\geq 0,25$), liegt insgesamt bei 47 Prozent. Besonders hoch ist der entsprechende Anteil bei den Technischen Universitäten (100%), großen Universitäten (80%) und kleinen Universitäten (75%). An kleinen Fachhochschulen und Kunst- und Musikhochschulen sind die Anteile dagegen deutlich geringer (siehe Tabelle 7.1).

Abbildung 7.1

Entwicklung der Zahl der internationalen Kooperationen außerhalb von Erasmus seit 2008 (in absoluten Zahlen)



Quelle: HRK-Informationsportal „Internationale Hochschulkooperationen“ und Statistisches Bundesamt

Tabelle 7.1

Internationale Kooperationen außerhalb von Erasmus 2017 pro Professur – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent und Mittelwert*)

	Art und Größe der Hochschulen					Gesamt	
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik	
0 - 0,05 Kooperationen pro Professur	0	0	19	10	49	42	30
0,06 - 0,15	0	7	2	18	10	28	12
0,16 - 0,24	0	13	5	24	10	13	12
0,25 - 0,49	40	60	34	35	16	13	27
0,50 und mehr	60	20	41	13	16	4	20
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(30)	(64)	(71)	(148)	(53)	(381)
Mittelwert	0,59	0,35	0,53	0,29	0,29	0,12	0,36

Quelle: HRK-Informationsportal „Internationale Hochschulkooperationen“ und Statistisches Bundesamt

* Es wurden nur die Hochschulen berücksichtigt, von denen ein Gewichtungsfaktor vorlag.

Die Unterschiede in den einzelnen Hochschulclustern sind in Tabelle 7.2 dargestellt. Hierbei wird zum einen deutlich, dass es in vier von sechs Clustern zumindest eine Hochschule gibt, die pro Professur mehr als eine internationale Zusammenarbeit hat (Verhältnisswert ≥ 1). Allerdings handelt es sich hierbei um Ausnahmen, die insgesamt lediglich sechs Prozent der deutschen

Hochschulen ausmachen. Während die Kennzahlen für internationale Zusammenarbeit außerhalb von Erasmus in den Clustern der Technischen Universitäten, großen Universitäten, großen Fachhochschulen und Kunst- und Musikhochschulen relativ homogen sind, gibt es vor allem bei kleinen Universitäten erhebliche Unterschiede bzw. eine große Spannweite.

Tabelle 7.2

Streuung der internationalen Kooperationen außerhalb von Erasmus 2017 pro Professur – nach Art und Größe der Hochschulen

Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Spannweite
Technische Universitäten	0,59	0,31	1,33	0,96
Große Universitäten	0,35	0,09	0,78	0,63
Kleine Universitäten	0,53	0,00	5,61	5,61
Große Fachhochschulen	0,29	0,00	1,84	1,84
Kleine Fachhochschulen	0,29	0,00	3,04	3,04
Kunst- und Musikhochschulen	0,12	0,00	0,80	0,80

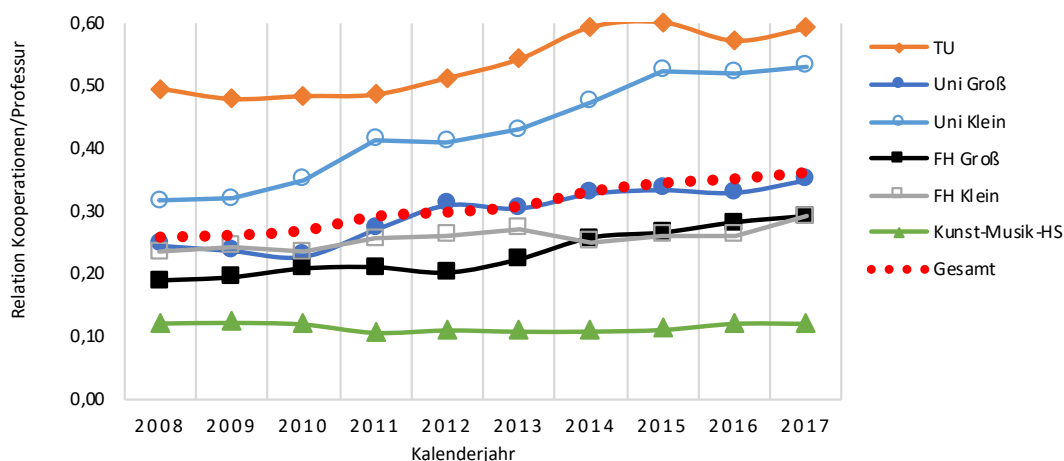
Quelle: HRK-Informationsportal „Internationale Hochschulkooperationen“ und Statistisches Bundesamt

Auch wenn die Entwicklung dieser quantitativen Kennzahl nicht per se mit einer qualitativen Bewertung der jeweiligen Kooperationsnetzwerke gleichzusetzen ist, so ist festzustellen, dass sich die Relation von internationalen Kooperationen zu ProfessorInnen von 0,26 in 2008 auf 0,36 in 2017 erhöht hat. Bei einem Vergleich nach Art und Größe der Hochschulen zeigen sich unterschiedliche Entwicklungen. Weitgehend konstant geblieben ist die Kennzahl bei Kunst- und Musikhoch-

schulen (siehe Abbildung 7.2). In den anderen Clustern ist zumeist ein moderater Anstieg bis zum Jahr 2015 zu beobachten. Nach einer Konsolidierung in 2016 hat es im Jahr 2017 in fast allen Clustern wieder einen leichten Zuwachs gegeben. Die größte Steigerung findet sich bei den kleinen Universitäten von 0,32 im Jahr 2008 auf 0,53 im Jahr 2015 (+66%). Es folgen die großen Fachhochschulen (+53%) und die großen Universitäten (+40%).

Abbildung 7.2

Entwicklung der internationalen Kooperationen außerhalb von Erasmus pro Professor seit 2008 – nach Art und Größe der Hochschulen (Mittelwert)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2008	0,49	0,25	0,32	0,19	0,23	0,12	0,26
2009	0,48	0,24	0,32	0,19	0,24	0,12	0,26
2010	0,48	0,23	0,35	0,21	0,23	0,12	0,27
2011	0,48	0,27	0,41	0,21	0,26	0,11	0,29
2012	0,51	0,31	0,41	0,20	0,26	0,11	0,30
2013	0,54	0,30	0,43	0,22	0,27	0,11	0,31
2014	0,59	0,33	0,47	0,26	0,25	0,11	0,33
2015	0,60	0,33	0,52	0,26	0,26	0,11	0,34
2016	0,57	0,33	0,52	0,28	0,26	0,12	0,35
2017	0,59	0,35	0,53	0,29	0,29	0,12	0,36

Quelle: HRK-Informationsportal „Internationale Hochschulkooperationen“

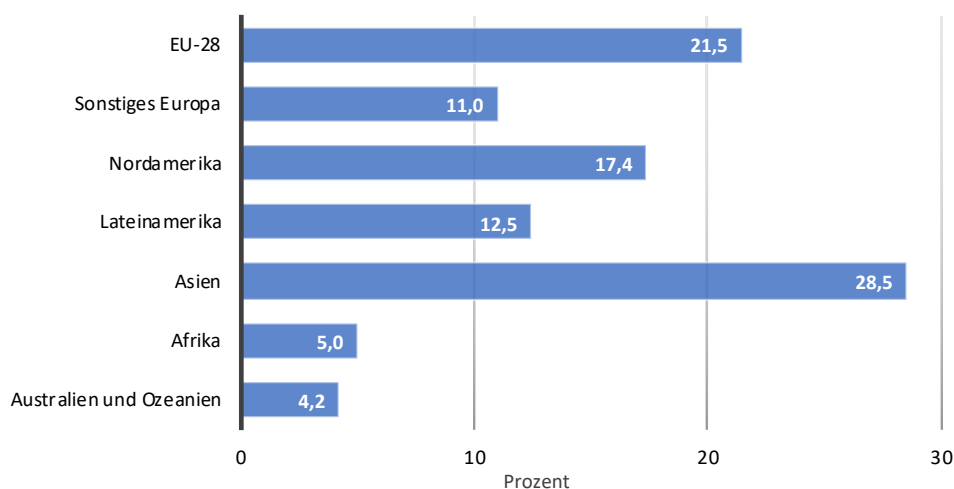
7.3 REGIONALE SCHWERPUNKTE

An rund 33 Prozent der im HRK-Informationsportal registrierten Partnerschaften außerhalb von Erasmus sind Hochschulen aus europäischen Ländern beteiligt: 21,5 Prozent der Kooperationen finden mit Partnerhochschulen aus EU-Mitgliedsstaaten statt und 11,0 Prozent mit Hochschulen aus anderen europäischen Ländern. Hochschulen aus dem asiatischen Raum sind

an 28,5 Prozent der Partnerschaften beteiligt, Hochschulen aus Nordamerika an 17,4 Prozent und Hochschulen aus Lateinamerika an 12,5 Prozent. Wie Abbildung 7.3 zeigt, ist die Zusammenarbeit mit Partnern in Afrika oder in Australien und Ozeanien dagegen noch vergleichsweise selten.

Abbildung 7.3

Regionale Zugehörigkeit ausländischer Partnerhochschulen bei internationalen Kooperationen außerhalb von Erasmus 2017 (in Prozent)



Quelle: HRK-Informationsportal „Internationale Hochschulkooperationen“

Bei der regionalen Auswahl der Partnerhochschulen finden sich einige Unterschiede, je nach Art und Größe der Hochschulen. Während große und kleine Universitäten vergleichsweise häufig mit Partnerhochschulen in Nordamerika zusammenarbeiten, kooperieren Tech-

nische Universitäten, Fachhochschulen und Musik- und Kunsthochschulen etwas häufiger mit Partnern aus der EU (siehe Tabelle 7.3). Technische Universitäten und große Universitäten sind darüber hinaus am stärksten im asiatischen Raum aktiv.

Tabelle 7.3

Regionale Zugehörigkeit ausländischer Partnerhochschulen bei internationalen Kooperationen außerhalb von Erasmus 2017 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

	Art und Größe der Hochschule						Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik	
EU-28	26,8	18,4	17,2	25,2	23,6	20,9	21,5
Sonstiges Europa	12,0	8,4	11,3	11,7	12,6	21,3	11,0
Nordamerika	13,8	19,2	22,4	13,7	14,5	15,9	17,4
Lateinamerika	9,9	12,0	13,8	13,5	12,4	7,2	12,5
Asien	31,0	32,5	25,6	26,9	25,6	25,3	28,5
Afrika	3,9	6,0	5,7	4,3	4,2	1,8	5,0
Australien und Ozeanien	2,7	3,6	4,0	4,8	7,1	7,6	4,2
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: HRK-Informationsportal „Internationale Hochschulkooperationen“

Schaut man auf die einzelnen Länder, mit denen die deutschen Hochschulen zusammenarbeiten, so finden sich 17 Länder, mit denen jeweils mehr als 250 Partnerschaften außerhalb des Erasmus-Programms im HRK-Informationsportal registriert sind und die insgesamt zwei Drittel der Vereinbarungen auf sich

vereinen. Wie Tabelle 7.4 zeigt, liegt die USA mit einer Zahl von 2.271 Partnerschaften (13,7%) deutlich vor China (7,9%) und Russland (5,6%). Weitere Länder, auf die mehr als 500 Partnerschaften entfallen sind Japan (4,3%), Kanada (3,7%), Brasilien (3,5%), Australien (3,5%), Frankreich (3,1%) und Großbritannien (3,0%).

Tabelle 7.4
Häufigste Partnerländer bei internationalen Kooperationen außerhalb von Erasmus 2017 (in absoluten Zahlen und Prozent)

	Anzahl Partnerschaften	Prozent
USA	2.271	13,7
China	1.307	7,9
Russland	932	5,6
Japan	706	4,3
Kanada	608	3,7
Brasilien	581	3,5
Australien	577	3,5
Frankreich	520	3,1
Großbritannien	504	3,0
Südkorea	442	2,7
Indien	441	2,7
Mexiko	382	2,3
Polen	364	2,2
Spanien	291	1,8
Chile	287	1,7
Schweiz	285	1,7
Italien	266	1,6
Andere Länder	5806	35,0
Gesamt	16.570	100,0

Quelle: HRK-Informationsportal „Internationale Hochschulkooperationen“

Auch in den einzelnen Hochschulclustern zählen die USA, China und Russland zu den fünf Ländern mit den meisten Partnerschaften und stehen fast immer an der Spitze (siehe Tabelle 7.5). Weitere wichtige Partnerländer sind Frankreich und Brasilien bei den Technischen

Universitäten, Japan und Kanada bei den großen und kleinen Universitäten, Australien und Großbritannien bei großen und kleinen Fachhochschulen und die Schweiz, Australien und Israel bei Kunst- und Musikhochschulen.

Tabelle 7.5

Häufigste Partnerländer bei internationalen Kooperationen außerhalb von Erasmus 2017 – nach Art und Größe der Hochschulen (in absoluten Zahlen und Prozent)

	Anzahl Partnerschaften	Prozent
Technische Universitäten		
USA	250	10,7
China	218	9,3
Russland	161	6,9
Frankreich	103	4,4
Brasilien	88	3,8
Große Universitäten		
USA	701	15,1
China	355	7,7
Japan	350	7,6
Russland	215	4,6
Kanada	187	4,0
Kleine Universitäten		
USA	651	17,1
China	255	6,7
Russland	240	6,3
Kanada	205	5,4
Japan	157	4,1
Große Fachhochschulen		
USA	435	11,3
China	325	8,4
Russland	205	5,3
Australien	147	3,8
Großbritannien	136	3,5
Kleine Fachhochschulen		
USA	191	11,7
China	136	8,4
Russland	96	5,9
Australien	91	5,6
Großbritannien	73	4,5
Kunst- und Musikhochschulen		
USA	36	13,0
Schweiz	28	10,1
Australien	18	6,5
China	18	6,5
Israel	17	6,1

Quelle: HRK-Informationsportal „Internationale Hochschulkooperationen“



Wissenschaftliches und künstlerisches Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit

- 8.1 EINFÜHRUNG UND DEFINITION DER KENNZAHLEN
- 8.2 QUANTITATIVE BEDEUTUNG DES WISSENS-
SCHAFTLICHEN UND KÜNSTLERISCHEN PERSONALS
MIT AUSLÄNDISCHER STAATSANGEHÖRIGKEIT
- 8.3 HERKUNFTSREGIONEN UND
FACHGRUPPENZUGEHÖRIGKEIT

8.1 EINFÜHRUNG UND DEFINITION DER KENNZAHLEN

Internationalität in Forschung und Lehre hat viele Gesichter. Neben der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen WissenschaftlerInnen und der Absolvierung von Forschungsphasen im Ausland gehört es im Zuge der Profilbildung und dem zunehmenden Wettbewerb zwischen den Hochschulen mittlerweile auch dazu, bei der Rekrutierung des Hochschulpersonals nicht nur das einheimische Angebot an hochqualifizierten WissenschaftlerInnen zu berücksichtigen, sondern weltweit nach den „klügsten Köpfen“ für neu zu besetzende Stellen zu suchen. Eine entsprechende Öffnung der Hochschulen für ausländisches Personal betrifft mittlerweile mehr und mehr nicht nur den Bereich der NachwuchswissenschaftlerInnen und den akademischen Mittelbau, sondern auch die Berufung von HochschullehrerInnen.

In der Personalstatistik des Statistischen Bundesamtes wird seit dem Jahr 2006 auch die Staatsangehörigkeit der Hochschulangehörigen ausgewiesen, sodass fest-

stellbar ist, wie viele Personen mit ausländischem Pass an den deutschen Hochschulen beschäftigt sind.⁵⁶ Die Berechnung von Kennzahlen zur Internationalität erfolgte zum einen auf der Basis des gesamten wissenschaftlichen und künstlerischen Personals – ProfessorInnen, DozentInnen und AssistentInnen, wissenschaftliche und künstlerische MitarbeiterInnen, Lehrkräfte für besondere Aufgaben, GastprofessorInnen und Emeriti, Lehrbeauftragte und wissenschaftliche Hilfskräfte – und zum anderen nur für die Gruppe der ProfessorInnen. Zur Bestimmung des relativen Gewichts wird die Zahl der Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit jeweils ins Verhältnis zur Gesamtzahl der Beschäftigten in der entsprechenden Personalkategorie gesetzt (siehe Übersicht 8.1). Auf vergleichbare Weise lassen sich die spezifischen Fachprofile des ausländischen Personals sichtbar machen. Die Untersuchung der regionalen Herkunft soll schließlich Auskunft darüber geben, ob die Rekrutierung von Ausländern weltweit oder eher räumlich begrenzt erfolgt.

Übersicht 8.1

Kennzahlen zu wissenschaftlichem und künstlerischem Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit an deutschen Hochschulen

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	Gesamtes wissenschaftliches und künstlerisches Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit	Anteil des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit, gemessen am Personal insgesamt (in Prozent)
	ProfessorInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit	Anteil der ProfessorInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, gemessen an der Gesamtzahl der ProfessorInnen (in Prozent)
Regional- und Fachprofile	Herkunftsregionen des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit	Verteilung des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit nach Herkunftsregionen (in Prozent)
	Fachgruppenzugehörigkeit des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit	Verteilung des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit nach Fachgruppen (in Prozent)

⁵⁶ Hierbei ist zu berücksichtigen, dass eine ausländische Staatsbürgerschaft nicht zwangsläufig bedeutet, dass die betreffende Person im Ausland geboren und zur Schule gegangen ist. Eine Fokussierung der Betrachtung auf Bildungsausländer wie bei der Studierendenstatistik ist bei der Personalstatistik von Destatis jedoch aufgrund fehlender Daten zum Land der Schulbildung jedoch nicht möglich. Dies schränkt die Aussagekraft der im Folgenden betrachteten Daten zwangsläufig ein.

8.2 QUANTITATIVE BEDEUTUNG DES WISSENSCHAFTLICHEN UND KÜNSTLERISCHEN PERSONALS MIT AUSLÄNDISCHER STAATSANGEHÖRIGKEIT

Für das Jahr 2015 weist die Personalstatistik des Statistischen Bundesamtes insgesamt 43.129 Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit aus, die vom Statistischen Bundesamt dem wissenschaftlichen und künstlerischen Personal zugerechnet werden; darunter 3.098 ausländische Professoren. Seit 2006 hat sich die Gesamtzahl des wissenschaftlichen und künstlerischen Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit von 24.777 auf 43.129 Personen fast verdoppelt (siehe Abbildung 8.1). Im selben Zeitraum ist auch ein deutlicher Anstieg bei der Zahl der ausländischen Professoren zu beobachten: Von 2.081 auf 3.098. Der Zuwachs bei den Professoren fällt mit 49 Prozent allerdings deutlich geringer aus, als wissenschaftlichen und künstlerischen Personal insgesamt (+74%).

Mehr als die Hälfte des ausländischen Personals hat eine Anstellung als wissenschaftlicher oder künstlerischer Mitarbeiter (56,2%), jeder fünfte einen Vertrag als Lehrbeauftragter (19,2%) und jeder achte ist als wissenschaftliche Hilfskraft tätig (12,7%). Der Anteil der ProfessorInnen innerhalb dieser Gruppe liegt bei 7,2 Prozent. Im Vergleich zum wissenschaftlichen und künstlerischen Personal insgesamt sind Ausländer seltener als ProfessorInnen und Lehrbeauftragte und häufiger als wissenschaftliche und künstlerische MitarbeiterInnen angestellt (siehe Tabelle 8.1).

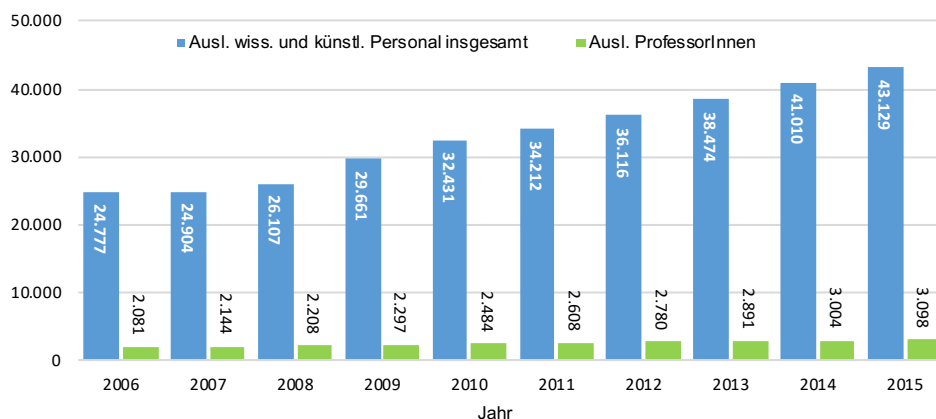
Setzt man die Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit ins Verhältnis zur Gesamtzahl des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an deutschen Hochschulen, so ergibt sich für das Jahr 2015 ein Ausländeranteil von 11,2 Prozent. Betrachtet man nur

die Gruppe der ProfessorInnen, so reduziert sich die Zahl der ausländischen Staatsangehörigen auf 3.098 Personen. Im Verhältnis zur Gesamtzahl der ProfessorInnen entspricht dies einem Anteil von 6,7 Prozent. Der Anteil der Ausländer in der Gruppe der ProfessorInnen ist damit nur etwa halb so hoch wie der Ausländeranteil beim wissenschaftlichen Personal insgesamt.

Bei einem Vergleich nach Art und Größe der Hochschulen zeigt sich, dass Kunst- und Musikhochschulen sowohl beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal insgesamt als auch bei den ProfessorInnen den höchsten Ausländeranteil haben (16,8% und 21,1%). Kunst- und Musikhochschulen unterscheiden sich von den anderen Hochschularten auch dadurch, dass der Anteil der ausländischen ProfessorInnen höher ist als der Ausländeranteil beim gesamten künstlerischen Personal.

Technische Universitäten und große Universitäten beschäftigen ebenfalls überdurchschnittlich viele ausländische Staatsangehörige in Lehre und Forschung (siehe Abbildung 8.2). Die Gesamtquote liegt an Technischen Universitäten bei 14,6 Prozent und an großen Universitäten bei 13,1 Prozent. Der Anteil der ausländischen ProfessorInnen ist an den Technischen Universitäten und an großen Universitäten mit 9,2 Prozent gleich hoch. Fachhochschulen beschäftigen im Vergleich dazu deutlich weniger ausländische WissenschaftlerInnen. Der Anteil beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal insgesamt liegt bei etwa fünf Prozent und bei den ProfessorInnen bei etwa zwei Prozent.

Abbildung 8.1
Entwicklung des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals seit 2006 (in absoluten Zahlen)



Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 8.1

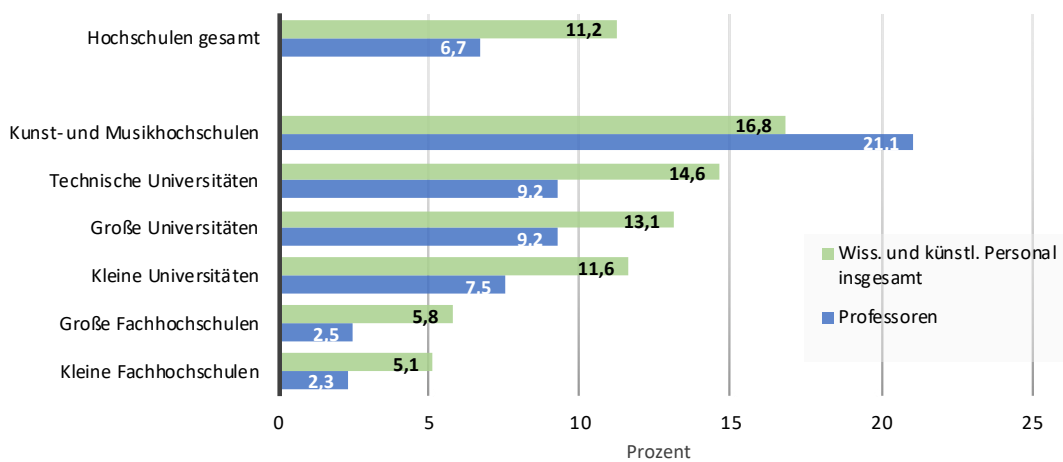
Verteilung des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals 2015 auf Personalgruppen (in Prozent)

	Ausländisches Personal	Personal insgesamt	Differenzprofil Ausländer
ProfessorInnen	7,2	12,0	-4,8
DozentInnen und AssistentInnen	0,9	0,9	0,0
Wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter	56,2	46,6	9,6
Lehrkräfte für besondere Aufgaben	3,5	2,5	1,0
Gastprofessoren, Emeriti	0,3	0,4	-0,1
Lehrbeauftragte	19,2	25,7	-6,5
Wissenschaftliche Hilfskräfte	12,7	11,8	0,9
Gesamt	100,0	100,0	

Quelle: Statistisches Bundesamt

Abbildung 8.2

Anteil des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals und der ProfessorInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2015 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt

An mehr als der Hälfte der kleinen Fachhochschulen gibt es überhaupt keine ProfessorInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit (60%), während der entsprechende Anteil an den deutschen Hochschulen insgesamt bei 29 Prozent liegt. Anteile von mehr als fünf Prozent finden sich vor allem an den großen Universitäten (93%), an Kunst- und Musikhochschulen (80%) und an Technischen Universitäten (73%). Bei 68 Prozent der Kunst- und Musikhochschulen liegt der Anteil an ausländischen ProfessorInnen sogar über zehn Prozent (siehe Tabelle 8.2).

In Tabelle 8.3 ist die Streuung des Anteils der ProfessorInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit in den Hochschulclustern dargestellt. Besonders große Unterschiede finden sich bei kleinen Universitäten mit einer Höchstquote von 80,0 Prozent und bei den Kunst- und Musikhochschulen mit 58,3 Prozent in der Spitze. Technische Universitäten, große Universitäten und große Fachhochschulen sind dagegen vergleichsweise homogen.

Tabelle 8.2

Anteil der ProfessorInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2015 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

	Art und Größe der Hochschulen					Kunst und Musik	Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein		
Keine	0	0	13	13	60	10	29
0,1 - 3%	0	0	11	58	16	2	19
3,1 - 5%	27	7	19	21	10	8	14
5,1 - 10%	53	63	36	4	8	12	19
10,1% und mehr	20	30	22	4	6	68	19
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(30)	(64)	(71)	(141)	(50)	(371)

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 8.3

Streuung des Anteils der ProfessorInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2015 – nach Art und Größe der Hochschulen

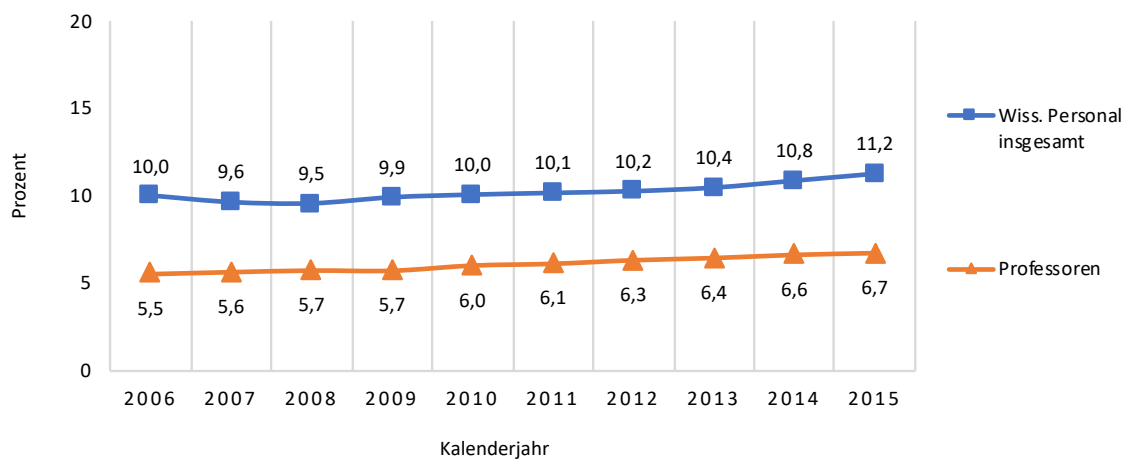
Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Spannweite
Technische Universitäten	9,2	3,5	16,9	13,4
Große Universitäten	9,2	3,4	14,6	11,2
Kleine Universitäten	7,5	0,0	80,0	80,0
Große Fachhochschulen	2,5	0,0	15,1	15,1
Kleine Fachhochschulen	2,3	0,0	35,7	35,7
Kunst- und Musikhochschulen	21,1	0,0	58,3	58,3

Quelle: Statistisches Bundesamt

Im Zeitraum von 2006 bis 2015 ist der Anteil des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit zunächst von zehn Prozent in 2006 auf 9,5 Prozent im Jahr 2008 zurückgegangen. Seit 2009 ist dann wieder ein Anstieg bis auf 11,2 Prozent im Jahr 2016 festzustellen. Der Anteil ausländischer ProfessorInnen ist seit 2006 von 5,5 Prozent auf 6,7 Prozent im Jahr 2015 angestiegen (siehe Abbildung 8.3).

Abbildung 8.3

Entwicklung der Anteile des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals und der ProfessorInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit an den deutschen Hochschulen insgesamt seit 2006 (in Prozent)



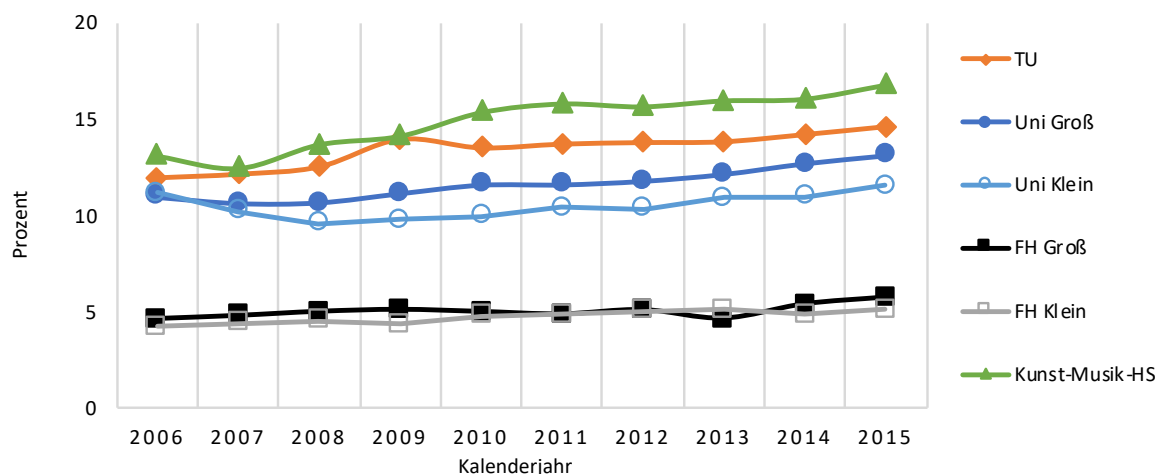
Quelle: Statistisches Bundesamt

Mit Blick auf die einzelnen Hochschulcluster lassen sich im Beobachtungszeitraum teilweise deutlichere Veränderungen bei den Anteilen des ausländischen wissenschaftlichen Personals insgesamt und beim Anteil der ausländischen ProfessorInnen feststellen (siehe Abbildungen 8.4 und 8.5). So stieg der Anteil des ausländischen Personals an den Technischen Universitäten von 11,9 Prozent im Jahr 2006 auf 14,6 Prozent im Jahr 2015 (+23%). Bei Kunst- und Musikhochschulen ist im selben Zeitraum ein Zuwachs von 13,1 Prozent auf

16,8 Prozent (+28%) zu beobachten. Der Anteil der ausländischen ProfessorInnen hat seit 2006 in allen Hochschulclustern zugenommen. Besonders deutlich sind die Steigerungen bei den Technischen Universitäten (+39%) und bei den großen und kleinen Universitäten (+24% und +25%). Ein Anstieg in vergleichbarer Größenordnung hat auch bei den großen Fachhochschulen stattgefunden (+40%), allerdings bei einem sehr niedrigen Ausgangsniveau.

Abbildung 8.4

Entwicklung des Anteils des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit seit 2006 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

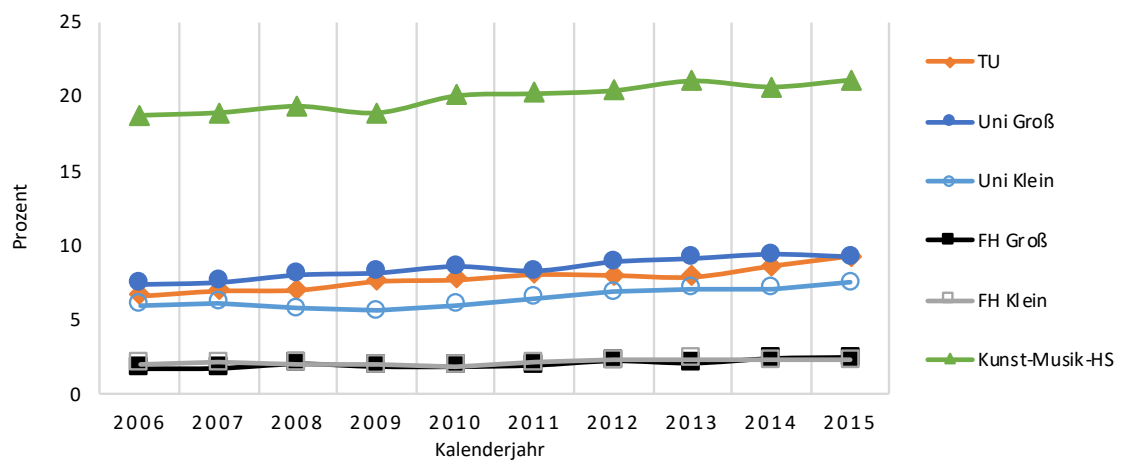


	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS
2006	11,9	11,0	11,2	4,6	4,3	13,1
2007	12,1	10,7	10,2	4,8	4,4	12,5
2008	12,5	10,7	9,6	5,0	4,6	13,7
2009	14,0	11,2	9,8	5,1	4,4	14,2
2010	13,5	11,6	10,0	5,0	4,8	15,4
2011	13,7	11,6	10,4	4,9	4,9	15,9
2012	13,8	11,8	10,4	5,1	5,1	15,7
2013	13,8	12,2	10,9	4,7	5,1	16,0
2014	14,2	12,7	11,0	5,4	4,9	16,1
2015	14,6	13,1	11,6	5,8	5,1	16,8

Quelle: Statistisches Bundesamt

Abbildung 8.5

Entwicklung des Anteils der ProfessorInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2006–2015 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS
2006	6,6	7,4	6,0	1,8	2,0	18,7
2007	7,0	7,6	6,1	1,8	2,1	18,9
2008	7,0	8,0	5,7	2,1	2,0	19,3
2009	7,6	8,2	5,6	1,9	2,0	18,9
2010	7,7	8,6	6,0	1,9	1,9	20,0
2011	8,0	8,3	6,5	2,0	2,1	20,1
2012	8,0	8,9	6,9	2,3	2,3	20,4
2013	7,9	9,1	7,1	2,1	2,4	21,0
2014	8,6	9,4	7,1	2,4	2,3	20,6
2015	9,2	9,2	7,5	2,5	2,3	21,1

Quelle: Statistisches Bundesamt

8.3 HERKUNFTSREGIONEN UND FACHGRUPPENZUGEHÖRIGKEIT

Mehr als die Hälfte der ausländischen WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen, die im Jahr 2015 an deutschen Hochschulen beschäftigt waren, hatte die Staatsangehörigkeit eines europäischen Landes: 45,4 Prozent kamen aus der EU und 14,0 Prozent aus anderen europäischen Ländern. Mit deutlichem Abstand folgen die Regionen Asien (23,9 %) und Nordamerika (6,0 %). Wissenschaftler aus Lateinamerika, Afrika, Australien und Ozeanien sind mit jeweils weniger als fünf Prozent vertreten.

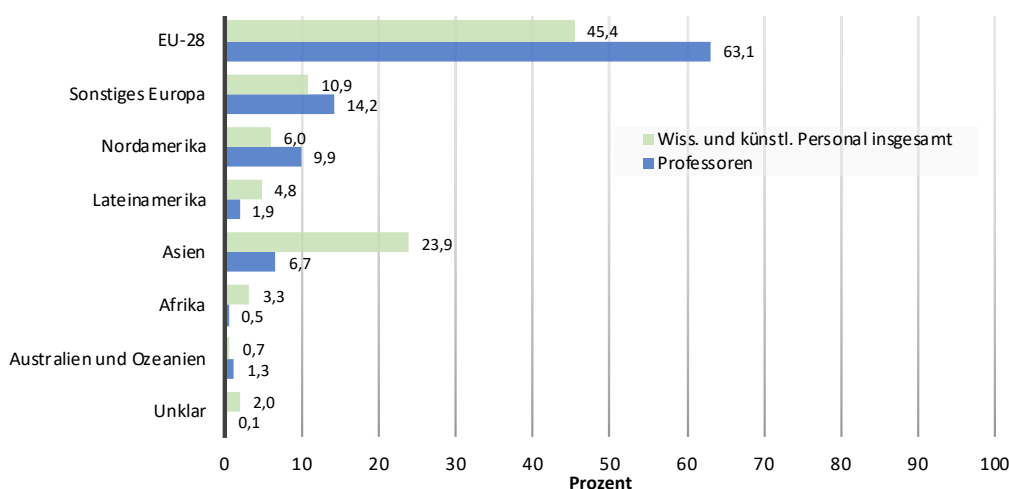
Das relative Gewicht des Personals aus dem europäischen Raum wird noch größer, wenn man nur die Gruppe der ProfessorInnen betrachtet: Vier von jeweils fünf ausländischen ProfessorInnen an deutschen Hochschulen kommen aus einem der EU-Mitgliedsstaaten (63,1%) oder einem anderen Land in Europa (16,5%). Nordamerika und Asien sind mit Anteilen von 9,9 bzw. 6,7 Prozent ebenfalls noch sichtbar vertreten, während die übrigen Regionen bei der Rekrutierung von ProfessorInnen bisher kaum eine Rolle spielen (siehe Abbildung 8.6).

Der hohe Anteil von ausländischen ProfessorInnen aus dem deutschsprachigen Raum, 19,4 Prozent kommen aus Österreich und 10,1 Prozent aus der Schweiz, dürfte unter anderem in der Verpflichtung der Hochschulen zur Bereitstellung eines deutschsprachigen Lehrangebotes begründet sein.

Vergleicht man die Fachgruppenzugehörigkeit des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit mit der Fachstruktur des gesamten wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an deutschen Hochschulen, so zeigt sich, dass Ausländer in der Mathematik und den Naturwissenschaften deutlich überrepräsentiert sind (20,8% gegenüber 14,6%), während ihr Anteil in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften unter dem Gesamtwert liegt (11,4% gegenüber 23,0%). In den übrigen Fächergruppen sind die Unterschiede eher gering (siehe Tabelle 8.4).

In der Gruppe der ProfessorInnen unterscheiden sich die Ausländer von der Gesamtheit einerseits durch einen vergleichsweise geringen Anteil in den Fächern Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (17,1% gegenüber 28,9%) sowie den Ingenieurwissenschaften (16,2% gegenüber 26,4%). Auf der anderen Seite ist der Anteil der Fachvertreter aus Kunst und Musik (18,7% gegenüber 8,0%), aus Mathematik, Naturwissenschaften (23,1% gegenüber 13,8%) und aus den Geisteswissenschaften (14,2% gegenüber 9,9%) unter den ausländischen Hochschullehrenden überdurchschnittlich hoch. In den übrigen Fächergruppen entspricht der Anteil der ProfessorInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit weitgehend dem Anteil der ProfessorInnen insgesamt (siehe Tabelle 8.5).

Abbildung 8.6
Herkunftsregionen des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals und der ProfessorInnen mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2015 (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 8.4

Ausländisches und gesamtes wissenschaftliches und künstlerisches Personal an deutschen Hochschulen 2015 – nach Fächergruppen (in Prozent)

	Ausländisches Personal	Personal insgesamt	Differenzprofil
Geisteswissenschaften	12,8	9,3	3,5
Sport	0,4	0,9	-0,5
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	11,4	23,0	-11,6
Mathematik, Naturwissenschaften	20,8	14,6	6,2
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	17,0	17,3	-0,3
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin	1,9	2,3	-0,4
Ingenieurwissenschaften	19,4	19,9	-0,5
Kunst, Kunstwissenschaft	5,6	5,0	0,6
Zentrale Einrichtungen (ohne klinikspezifische Einrichtungen)	10,4	7,3	3,1
Zentrale Einrichtungen der Hochschulkliniken (nur Humanmedizin)	0,2	0,4	-0,2
Gesamt	100,0	100,0	

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 8.5

Ausländische ProfessorInnen und ProfessorInnen insgesamt an deutschen Hochschulen 2015 – nach Fächergruppen (in Prozent)

	Ausländische ProfessorInnen	ProfessorInnen insgesamt	Differenzprofil
Geisteswissenschaften	14,2	09,9	4,3
Sport	0,2	0,6	-0,4
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	17,1	28,9	-11,8
Mathematik, Naturwissenschaften	23,1	13,8	9,3
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	6,4	8,3	-1,9
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin	1,7	2,5	-0,8
Ingenieurwissenschaften	16,2	26,4	-10,2
Kunst, Kunstwissenschaft	18,7	8,0	10,7
Zentrale Einrichtungen (ohne klinikspezifische Einrichtungen)	2,4	1,6	0,8
Zentrale Einrichtungen der Hochschulkliniken (nur Humanmedizin)	0,0	0,1	-0,1
Gesamt	100,0	100,0	

Quelle: Statistisches Bundesamt

9

AvH-StipendiatInnen und -PreisträgerInnen

- 9.1 EINFÜHRUNG UND DEFINITION DER KENNZAHLEN
- 9.2 AVH-STIPENDIAT(INNEN) UND -PREISTRÄGER(INNEN)
NACH HOCHSCHULART UND -GRÖSSE
- 9.3 VERTEILUNG DER AUFENTHALTE VON AVH-
STIPENDIAT(INNEN) UND -PREISTRÄGER(INNEN)
NACH HERKUNFTSREGIONEN UND
WISSENSCHAFTSBEREICHEN

9.1 EINFÜHRUNG UND DEFINITION DER KENNZAHLEN

Die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) wurde am 10. Dezember 1953 mit dem Ziel wiedergegründet, wissenschaftlich hoch qualifizierten AkademikerInnen fremder Nationalität durch die Gewährung von Forschungsstipendien und Forschungspreisen die Möglichkeit zu geben, ein Forschungsvorhaben in der Bundesrepublik Deutschland durchzuführen, und die sich ergebenden wissenschaftlichen Verbindungen zu erhalten. Zurzeit ermöglicht die Humboldt-Stiftung jährlich über 2.000 ForscherInnen aus aller Welt einen wissenschaftlichen Aufenthalt in Deutschland. Die Stiftung pflegt ein Netzwerk von weltweit über 28.000 Alumni aller Fachgebiete in über 140 Ländern – unter ihnen 55 NobelpreisträgerInnen.

Seit einigen Jahren erstellt die AvH auf der Basis der Aufenthalte von geförderten ausländischen StipendiatInnen und PreisträgerInnen ein so genanntes „Ranking“, das einen Überblick über die Anzahl der Forschungsaufenthalte von Humboldt-GastwissenschaftlerInnen an deutschen Gastinstitutionen gibt. Diese Statistiken sind ein wichtiger vergleichender Indikator für die internationalen Forschungsk Kooperationen deutscher Forschungseinrichtungen. Sie sind bedeutsam, weil die als überdurchschnittlich qualifiziert eingestuftten Humboldt-GastwissenschaftlerInnen bei der Wahl ihrer GastgeberInnen und Gastinstitutionen völlig frei sind, womit diese „Abstimmung mit den Füßen“ auch Hinweise auf die jeweilige international wirkende Attraktivität der gastgebenden Seite erlaubt.

Das Ranking der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) ist einer der Versuche, die Internationalität und Attraktivität des Leistungsbereichs Wissenschaft und Forschung der einzelnen deutschen Hochschulen quantitativ zu vermessen.

Bei der Bildung und Interpretation des AvH-Indikators ist zu beachten, dass die Zahl der jährlich zur Verfügung stehenden Stipendien und Preise relativ klein ist und nicht alle Kooperationswünsche der ausländischen WissenschaftlerInnen erfüllt werden können. Aus dieser Sachlage ergeben sich folgende Implikationen:

- a) Durch ihre Auswahlentscheidungen kondensiert die Humboldt-Stiftung das in den Förderungsanträgen enthaltene Interesse ausländischer WissenschaftlerInnen an der Zusammenarbeit mit deutschen KollegInnen (allgemeine internationale Reputation) auf einen qualitativ hochwertigen Kernbestand, der höchsten wissenschaftlichen Standards genügen muss (qualifizierte internationale Reputation).

- b) Für die Berechnung quantitativer Indikatoren, die einen statistisch tragfähigen Vergleich von Hochschulen erlauben würden, sind die Gefördertenanzahlen eines Jahrgangs zu klein.

Um die methodischen Schwierigkeiten zumindest teilweise zu entschärfen, hat sich die AvH dazu entschieden, nicht nur die StipendiatInnen und PreisträgerInnen eines Jahrgangs, sondern die Geförderten innerhalb eines Zeitraums von fünf Jahren bei der Bildung ihres Indikators zu berücksichtigen. Zur Berechnung der Kennzahlen für den aktuellen Jahrgang des Profildatenprojekts wurden ausgewählte Informationen der Geförderten der Jahre 2012 - 2016 zur Verfügung gestellt. Zur Ermöglichung einer sachgerechten Betrachtung werden im Humboldt-Ranking alle bedeutsamen Aufenthalte gezählt, d. h. Aufenthalte an verschiedenen Gastinstitutionen werden für jede Institution separat gezählt. Wiederholte Aufenthalte der Geförderten an derselben Gastinstitution innerhalb des Betrachtungszeitraums gehen allerdings nur einmal in die Statistik ein. Grundsätzlich werden alle Aufenthalte ab einer Dauer von einem Monat berücksichtigt, unabhängig davon, ob es sich um Erstaufenthalte oder Aufenthalte im Rahmen der Alumniförderung handelt.

Die Kennzahlen, die sich auf der Basis des verfügbaren Datenmaterials berechnen lassen, sind in Übersicht 9.1 dargestellt. Es handelt sich zum einen um die Bestimmung des relativen Anteils der AvH-Geförderten, gemessen an der Zahl der C4/W3-Professuren, d. h. der Zahl der möglichen GastgeberInnen. Darüber hinaus kann die Verteilung der AvH-geförderten GastwissenschaftlerInnen nach Herkunftsregionen Hinweise zu den Schwerpunkten der weltweiten Vernetzung der Forschung in Deutschland liefern. In der Verteilung nach Wissenschaftsbereichen finden sich darüber hinaus auch Hinweise, in welchen Fachdisziplinen die deutsche Forschung so gut ist, dass sie den internationalen Wettbewerb um die Besten gewinnt.

Übersicht 9.1

Kennzahlen zu AvH-StipendiatInnen und -PreisträgerInnen

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	AvH-geförderter Aufenthalte pro Institution im Fünfjahreszeitraum	Quote der Aufenthalte von AvH-Geförderten, gemessen an der Zahl der C4/W3-Professuren an deutschen Hochschulen (Anzahl der Aufenthalte pro 100 C4/W3-Professuren)
Regional- und Fachprofil	Herkunftsregion der AvH-Geförderten	Verteilung der AvH-geförderten Aufenthalte nach Herkunftsregionen der Geförderten (in Prozent)
	Wissenschaftsbereiche der AvH-Geförderten	Verteilung der AvH-geförderten Aufenthalte nach Wissenschaftsbereichen der Geförderten (in Prozent)

9.2 AVH-STIPENDIAT(INNEN) UND -PREISTRÄGER(INNEN) NACH HOCHSCHULART UND -GRÖSSE

Im Zeitraum zwischen 2012 und 2016 wurden durch die Alexander von Humboldt-Stiftung insgesamt 4.465 Forschungsaufenthalte ausländischer SpitzenwissenschaftlerInnen an deutschen Hochschulen gefördert. Die Zahl der Aufenthalte ist über den gesamten Beobachtungszeitraum des Profildatenprojekts weitgehend konstant geblieben (siehe Abbildung 9.1). Nach einem leichten Anstieg von 4.459 Aufenthalten in der Fünfjahreskohorte 2003-2007 auf 4.661 Aufenthalte in der Kohorte 2008-2012, liegt die Zahl aktuell fast wieder auf dem Ausgangsniveau.

Gemessen an der Zahl der C4/W3-Professuren⁵⁷ ergibt sich für den Zeitraum zwischen 2012 und 2016 bundesweit eine Quote von 29,7, d. h. auf 100 C4/W3-Professuren kommen in einem Fünfjahreszeitraum etwa 30 Aufenthalte von AvH-StipendiatInnen und -PreisträgerInnen.

Die Quote unterscheidet sich deutlich nach Art und Größe der Hochschulen. Mit 41,5 AvH-Geförderten pro 100 Professuren sind große Universitäten besonders attraktiv für die ausländischen WissenschaftlerInnen. Es folgen Technische Universitäten (33,8) und kleine Universitäten (15,5). An Fachhochschulen und

Kunst- und Musikhochschulen finden sich nur wenige AvH-StipendiatInnen und -PreisträgerInnen, sodass diese Hochschultypen bei der vorliegenden Untersuchung nicht berücksichtigt worden sind.

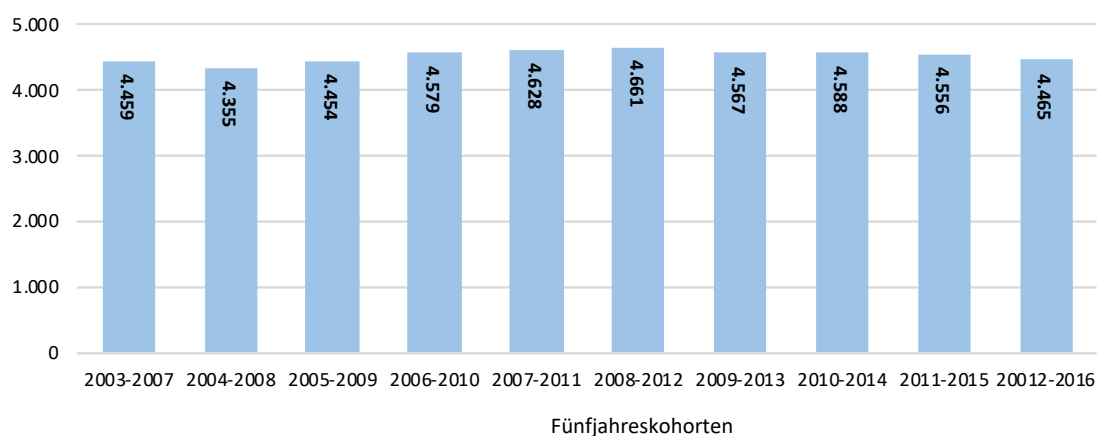
Unterschiede gibt es nicht nur zwischen, sondern auch innerhalb der Hochschulcluster. So reichen die Quoten bei den großen Universitäten von zwei Aufenthalten bis zu 130 Aufenthalten pro 100 C4/W3-Professuren und bei kleinen Universitäten und Technischen Universitäten von null bis 56 Aufenthalten in der Spitze (siehe Tabelle 9.1).

Dass nicht alle großen und Technischen Universitäten in gleicher Weise für ausländische WissenschaftlerInnen attraktiv sind, lässt sich an den erheblichen Spannweiten der Anteile in den beiden Clustern erkennen. Auf der anderen Seite liegt die Quote der AvH-StipendiatInnen und -PreisträgerInnen bei der Mehrheit der Hochschulen in diesen beiden Gruppen über 20 Aufenthalten pro 100 C4/W3-Professuren. Von den kleinen Universitäten erreicht dagegen nur etwa jede Neunte eine Kennzahl von mehr als 20 Aufenthalten (siehe Tabelle 9.2).

57 Die Angaben zur Zahl der C4/W3-Professuren wurden vom Statistischen Bundesamt für das Jahr 2014 zur Verfügung gestellt.

Abbildung 9.1

Entwicklung der Zahl der Aufenthalte von AvH-StipendiatInnen und -PreisträgerInnen seit 2003 (in absoluten Zahlen)



Quelle: AvH

Tabelle 9.1

Streuung der Quote der Aufenthalte von AvH-StipendiatInnen und -PreisträgerInnen 2012-2016, gemessen an der Zahl der C4/W3-Professuren an deutschen Hochschulen – nach Art und Größe der Hochschulen

Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Spannweite
Technische Universitäten	33,8	0,0	56,2	56,2
Große Universitäten	41,5	1,7	130,8	129,1
Kleine Universitäten	15,5	0,0	43,6	43,6

Quelle: AvH und Statistisches Bundesamt

Tabelle 9.2

Quote der Aufenthalte von AvH-Geförderten 2012-2016, gemessen an der Zahl der C4/W3-Professuren an deutschen Hochschulen – nach Art und Größe der Hochschule

	Art und Größe der Hochschulen			Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	
Keine	7	0	44	27
0,1 - 10%	7	3	25	17
10,1 - 20%	27	13	20	19
20,1 - 50%	47	67	11	31
50,1% und mehr	13	17	0	6
Gesamt	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(30)	(64)	(109)

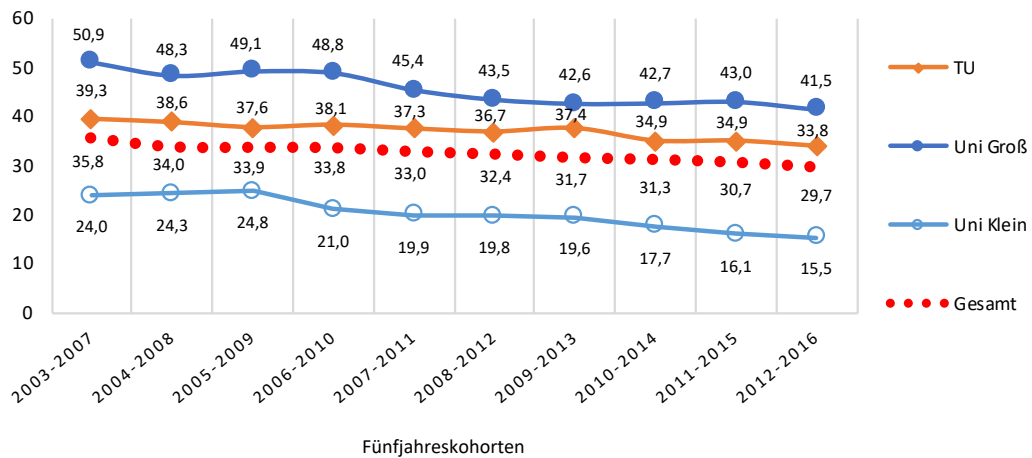
Quelle: AvH und Statistisches Bundesamt

Die Quote der AvH-StipendiatInnen ist in den letzten zehn Jahren kontinuierlich zurückgegangen. Wie Abbildung 9.2 zeigt, lässt sich eine entsprechende Entwicklung in allen Clustern beobachten, wobei die kleinen Universitäten am stärksten betroffen sind (-33% im Vergleich zu -17% bei den großen Universitäten und -13% bei den Technischen Universitäten). Ursächlich für diese Entwicklung der Kennzahl ist neben einem

tendenziellen Rückgang der Zahl der Aufenthalte von 4.628 in der Fünffjahreskohorte 2007-2011 auf 4.465 in der Kohorte 2012-2016 vor allem der Anstieg beim Gewichtungsfaktor, d. h. dem Zuwachs bei der Zahl der C4/W3-Professuren an den deutschen Universitäten, von etwa 13.000 im Jahr 2008 auf über 15.000 im Jahr 2016.

Abbildung 9.2

Entwicklung der Quote der Aufenthalte von AvH-Geförderten (in Fünffjahreskohorten) seit 2003, gemessen an der Zahl der C4/W3-Professuren an deutschen Hochschulen – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: AvH und Statistisches Bundesamt

9.3 VERTEILUNG DER AUFENTHALTE VON AVH-STIPENDIAT(INNEN) UND -PREISTRÄGER(INNEN) NACH HERKUNFTSREGIONEN UND WISSENSCHAFTSBEREICHEN

Herkunftsregionen

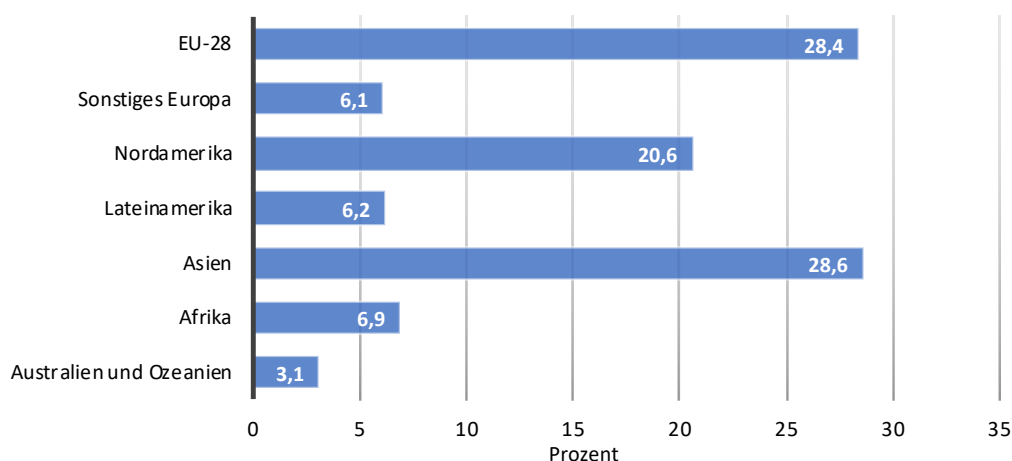
Bei etwas mehr als einem Drittel der Aufenthalte aus den Jahren 2012 – 2016 kamen die AvH-Geförderten aus einem europäischen Herkunftsland (34,5%): 28,4 Prozent aus einem der EU-Mitgliedsstaaten, 2,5 Prozent aus Russland und 3,6 Prozent aus einem anderen europäischen Land. An zweiter Stelle der Herkunftsregionen folgt Asien mit einem Anteil von mehr als einem Viertel der Aufenthalte (28,6%), darunter 9,3 Prozent mit Beteiligung von Wissenschaftlern aus China und 6,3 Prozent mit Stipendiaten aus Indien. Eine weitere wichtige Herkunftsregion war Nordamerika (20,6%). Nur bei sie-

ben Prozent der Aufenthalte stammten die AvH-Geförderten dagegen aus afrikanischen Ländern, bei sechs Prozent aus Lateinamerika und nur bei drei Prozent aus Australien und Ozeanien (siehe Abbildung 9.3).

An den großen Universitäten ist der Anteil der Aufenthalte von Geförderten aus den EU-Mitgliedsstaaten etwas höher als an kleinen Universitäten oder an Technischen Universitäten. Letztere werden dagegen überdurchschnittlich häufig von asiatischen GastwissenschaftlerInnen für einen Forschungsaufenthalt in Deutschland ausgewählt (siehe Tabelle 9.3).

Abbildung 9.3

Aufenthalte von AvH-Geförderten 2012-2016 – nach Herkunftsregionen (in Prozent)



Quelle: AvH

Tabelle 9.3

Aufenthalte der AvH-Geförderten 2012-2016 – nach regionaler Herkunft und nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

	Art und Größe der Hochschulen			Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	
EU-28	24,8	30,3	24,5	28,4
Sonstiges Europa	4,7	6,3	7,4	6,1
Nordamerika	20,4	21,5	16,6	20,6
Lateinamerika	3,7	7,2	4,4	6,2
Asien	37,2	25,6	32,2	28,6
Afrika	5,2	6,2	11,8	6,9
Australien und Ozeanien	4,0	2,9	3,1	3,1
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: AvH und Statistisches Bundesamt

Zugehörigkeit zu Wissenschaftsbereichen

Die Zuordnung der Aufenthalte von AvH-GastwissenschaftlerInnen zu Wissenschaftsbereichen folgt der Systematik, die von der AvH auch im Zusammenhang mit ihrem Humboldt-Ranking verwendet wird.⁵⁸ Demnach hatten bei zwei von fünf Aufenthalten die Geförderten einen mathematisch-naturwissenschaftlichen Hintergrund (40,9%). Es folgen Geistes- und Sozialwis-

senschaften (33,1%), Lebenswissenschaften (13,7%) und Ingenieurwissenschaften (12,3%). Im Vergleich zum Fachprofil der C4/W3-Professuren an deutschen Hochschulen sind Aufenthalte von AvH-Geförderten im Wissenschaftsbereich Naturwissenschaften deutlich überrepräsentiert, während der Anteil insbesondere in den Geistes- und Sozialwissenschaften unter dem entsprechenden Anteil aller C4/W3-Professuren liegt (siehe Tabelle 9.4).

Tabelle 9.4

Aufenthalte von AvH-Geförderten sowie C4/W3-Professuren an deutschen Hochschulen 2012-2016 – nach Wissenschaftsbereichen (in Prozent)

	AvH-Stipendiaten/ Preisträger	C4/W3-Professoren insgesamt	Differenzprofil
Geistes- und Sozialwissenschaften	33,1	47,4	-14,3
Lebenswissenschaften	13,7	18,4	-4,7
Naturwissenschaften	40,9	15,8	25,1
Ingenieurwissenschaften	12,3	16,9	-4,6
Keine Zuordnung möglich	0,0	1,5	-1,5
Gesamt	100,0	100,0	

58 Siehe hierzu: <http://www.humboldt-foundation.de/web/humboldt-ranking-2014.html>

10

Drittmittel der Europäischen Union

10.1 EINFÜHRUNG UND DEFINITION DER KENNZAHLEN

10.2 DRITTMITTEL DER EUROPÄISCHEN UNION
INSGESAMT

10.3 PROJEKTMITTEL DES EUROPÄISCHEN
FORSCHUNGSRATS (ERC GRANTS)

10.1 EINFÜHRUNG UND DEFINITION DER KENNZAHLEN

Neben der internationalen Mobilität von Studierenden und Wissenschaftlern, der Internationalisierung der Curricula, der Beteiligung an nationalen Förderprogrammen zur Internationalisierung der Hochschule, dem Ausländerstudium oder internationalen Hochschulpartnerschaften kann auch die Einwerbung von Drittmitteln bei europäischen Institutionen als Ausdruck von Internationalität gewertet werden. Der Grund für eine entsprechende Einordnung liegt nicht nur darin, dass es sich um Mittel aus internationalen Quellen handelt, sondern auch in den Formalien für die Antragstellung. Diese verlangen häufig die Bildung von Konsortien unter Beteiligung von Hochschulen und Akteuren aus mehreren Ländern oder eine spezifische internationale Dimension des Vorhabens, sodass internationale Zusammenarbeit in der Regel Bestandteil der Mittelverwendung ist.

Zur Bestimmung des Umfangs, in dem deutsche Hochschulen internationale Drittmittel einwerben, stehen folgende Informationen zur Verfügung:

Destatis-Statistik zu sämtlichen Drittmitteln der Europäischen Union:

Die Hochschulfinanzstatistik des Statistischen Bundesamtes unterscheidet die Drittmittel⁵⁹ für Lehre und Forschung nach Mittelgebern, wobei im Wesentlichen nach Drittmitteln vom öffentlichen Bereich (ohne Träger) und Drittmitteln aus anderen Quellen differenziert wird. Zu letzterem zählen unter anderem auch Drittmittel der Europäischen Union, die den Hochschulen direkt von ihren Institutionen überwiesen worden sind. Hierbei ist zu beachten, dass EU-Fördermittel, die über Dritte an die Hochschulen fließen, z. B. über den DAAD als Nationale Agentur für das Erasmus-Programm, von der Hochschulfinanzstatistik in anderen Kategorien verbucht werden.⁶⁰ Die EU-Drittmittel der Hochschulen dürften sich im Wesentlichen aus den Zuwendungen aus dem europäischen Forschungsrahmenprogramm Horizont 2020 (hier insbesondere die vom Europäischen Forschungsrat verwalteten ERC Grants, die Förderung für Verbundprojekte sowie die Förderung von Marie-Sklodowska-Curie Maßnahmen), dem Europäischen

Sozialfonds (ESF) und dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) zusammensetzen. Eine detaillierte Aufschlüsselung der EU-Drittmittel der einzelnen Hochschulen nach Förderprogrammen der Europäischen Union ist derzeit nicht verfügbar.

Förderdaten zu Grants des Europäischen Forschungsrats:

Einen besonders wichtigen und prestigeträchtigen Teil der EU-Drittmittel stellen die Grants des Europäischen Forschungsrats dar. Der Europäische Forschungsrat (European Research Council, ERC) ist eine von der Europäischen Kommission eingerichtete Institution zur Finanzierung von grundlagenorientierter Forschung. Im achten EU-Forschungsrahmenprogramm Horizont 2020 hat der ERC die bereits aus dem siebten Forschungsrahmenprogramm bekannten Förderlinien weitergeführt.⁶¹ Die ERC Grants werden von einzelnen WissenschaftlerInnen beantragt und erfordern, im Unterschied zu den meisten Programmen der Europäischen Union, nicht zwingend eine Kooperation mit Partnern aus anderen Ländern oder einen Auslandsaufenthalt. Begründet wird die Vergabe der ERC Grants durch eine europäische Institution vor allem mit der Schaffung eines europäischen Wettbewerbs, der die Förderung wissenschaftlicher Exzellenz auch jenseits nationaler Grenzen ermöglichen soll.

Um die Bedeutung der EU-Drittmittel und der ERC Grants an den gesamten Drittmittelleinnahmen der Hochschulen einschätzen zu können, wurden zunächst die jeweiligen Anteile in Prozent berechnet. Ergänzend dazu und zur Herstellung einer Vergleichbarkeit der Fördersummen zwischen Hochschulen unterschiedlicher Größe, ist eine Gewichtung an der Gesamtzahl der ProfessorInnen vorgenommen worden (siehe Übersicht 10.1). Der gewählte Gewichtungsfaktor deckt die Gruppe der Antragsberechtigten zwar nur teilweise ab, z. B. können ERC Grants auch von NachwuchswissenschaftlerInnen beantragt werden, drückt aber die erforderliche wissenschaftliche Exzellenz für eine erfolgreiche Bewerbung besser aus, als andere denkbare Gewichtungsfaktoren, z. B. die Gesamtzahl des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals.

59 Drittmittel sind Mittel, die zur Förderung von Forschung und Entwicklung sowie des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Lehre zusätzlich zum regulären Hochschulhaushalt (Grundausrüstung) von öffentlichen oder privaten Stellen eingeworben werden. Drittmittel können der Hochschule selbst, einer ihrer Einrichtungen (z.B. Fakultäten, Fachbereiche, Institute) oder einzelnen Wissenschaftlern im Hauptamt zur Verfügung gestellt werden. In der Hochschulfinanzstatistik werden aber grundsätzlich nur solche Mittel erfasst, die in die Hochschulhaushalte eingestellt bzw. die von der Hochschule auf Verwahrkonten verwaltet werden. Vgl. Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur. Finanzen der Hochschulen 2014. Fachserie 11 Reihe 4.5. Wiesbaden 2016. S. 165.

60 Die Zuweisungen des DAAD an die Hochschulen fallen bspw. in die Kategorie „Drittmittel von Hochschulfördergesellschaften aus dem Inland“. Vgl. Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur. Finanzen der Hochschulen 2014. Fachserie 11 Reihe 4.5. Wiesbaden 2016. S. 185.

61 Zu den verschiedenen Förderlinien siehe <http://www.euburo.de/erc-ausschreibungen.htm>

Übersicht 10.1

Kennzahlen zu Drittmitteln der Europäischen Union

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahlen
Förderbeträge	Drittmittel der Europäischen Union (EU-Drittmittel)	a) Anteil der EU-Drittmittel an den Drittmitteln insgesamt (in Prozent) b) EU-Drittmittel pro Professur (Mittelwert in Euro)
	ERC Grants: Fördermittel des Europäischen Forschungsrats (European Research Council - ERC)	a) Anteil der ERC Grants an den Drittmitteln der Europäischen Union (in Prozent) b) ERC Grants pro Professur (Mittelwert in Euro)

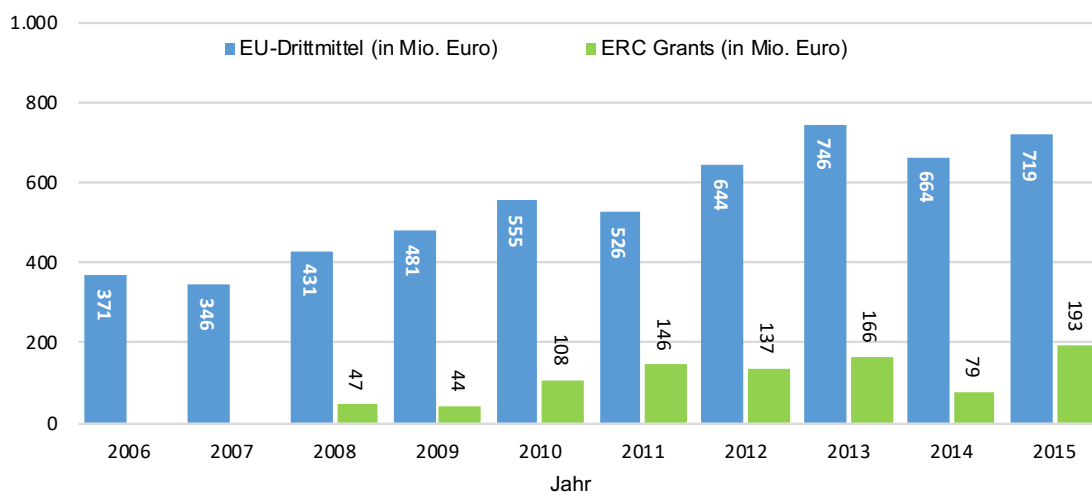
10.2 DRITTMITTEL DER EUROPÄISCHEN UNION INSGESAMT

Im Haushaltsjahr 2015 haben die deutschen Hochschulen insgesamt etwa 720 Mio. Euro an Drittmitteln direkt von den Institutionen der Europäischen Union erhalten. Seit 2006 haben sich die EU-Drittmittel zunächst von 371 Mio. Euro auf 746 Mio. Euro im Jahr 2013 verdoppelt. Mit Einführung des neuen Forschungsrahmenprogramms Horizon 2020 hat es dann zunächst einen Rückgang auf 664 Mio. Euro im Jahr 2014 gegeben,

der im Folgejahr mit Zuwendungen der EU in Höhe von 720 Mio. Euro aber fast wieder ausgeglichen worden ist. Bei den ERC Grants lässt sich ein ähnlicher Verlauf beobachten (siehe Abbildung 10.1). Da die ERC Grants ebenfalls aus den Forschungsrahmenprogrammen der EU finanziert werden, ist die Höhe dieser Zuwendungen naturgemäß deutlich geringer als die Drittmittel der Europäischen Union insgesamt.

Abbildung 10.1

Entwicklung der EU-Drittmittel und ERC Grants seit 2006 (in Mio. Euro)

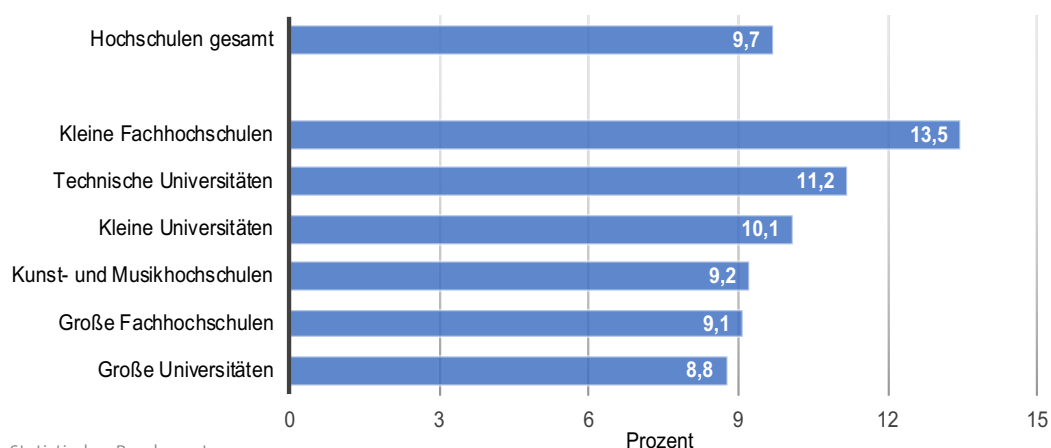


Gemessen an der Höhe der gesamten Drittmittel­ einnahmen im Jahr 2015 entsprechen die EU-Drittmittel 2015 einem Anteil von 9,7 Prozent. Wie Abbildung 10.2 zeigt, liegt der prozentuale Anteil der EU-Drittmittel an kleinen Fachhochschulen (13,5%), Technischen Universitäten (11,2%) und kleinen Universitäten (10,2%) über dem Durchschnitt aller Hochschulen. An Kunst- und Musikhochschulen, großen Fachhochschulen und großen Universitäten fällt der entsprechende Anteil

hingegen unterdurchschnittlich aus. Bei der Bewertung dieser Kennzahlen ist zu bedenken, dass der Anteil der EU-Drittmittel auch stark von der Höhe der Nicht-EU-Drittmittel abhängig ist. Ein sehr viel höherer Anteil an EU-Drittmitteln muss daher nicht zwangsläufig für eine starke Internationalisierung der jeweiligen Hochschule sprechen, sondern kann auch durch einen sehr geringen Umfang der sonstigen Drittmittel bedingt sein.

Abbildung 10.2

Anteil der EU-Drittmittel an den gesamten Drittmittel­ einnahmen der deutschen Hochschulen im Jahr 2015 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



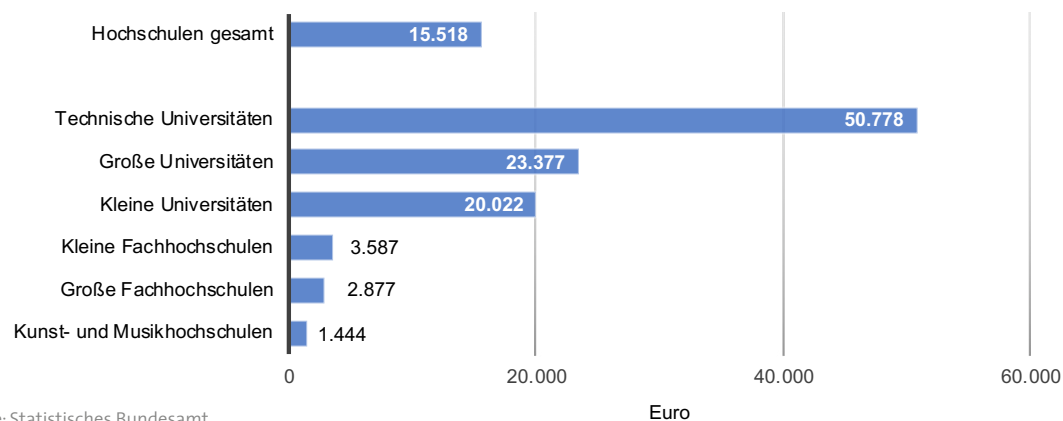
Quelle: Statistisches Bundesamt

Bezieht man die im Haushaltsjahr 2015 verfügbaren Drittmittel der Europäischen Union auf die Zahl der ProfessorInnen, ergibt sich für die deutschen Hochschulen insgesamt ein Betrag von 15.518 Euro pro Professur. Dieser Betrag variiert in erheblichem Maße zwischen den Hochschulclustern (siehe Abbildung 10.3). ProfessorInnen an Technischen Universitäten ver-

fügten im Durchschnitt über 50.778 Euro an EU-Drittmitteln, ProfessorInnen an großen Universitäten über 23.377 Euro und ProfessorInnen an kleinen Universitäten über 20.022 Euro. Das Budget an EU-Drittmitteln von ProfessorInnen an Fachhochschulen und an Kunst- und Musikhochschulen lag dagegen bei im Durchschnitt bei weniger als 4.000 Euro.

Abbildung 10.3

EU-Drittmittel pro Professur im Jahr 2015 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Euro)



Quelle: Statistisches Bundesamt

Wie Tabelle 10.2 zeigt, haben 84 Prozent der Kunst- und Musikhochschulen und 62 Prozent der kleinen Fachhochschulen im Haushaltsjahr 2015 keine Drittmittel der Europäischen Union ausgewiesen, wobei sich diese Zahlen nur auf Hochschulen beziehen, die unabhängig von der Quelle, zumindest in geringem Umfang über Drittmittel verfügten bzw. für die entsprechende Angaben beim Statistischen Bundesamt vorlagen.⁶² EU-Drittmittel von mehr als 5.000 Euro pro Professur gab es mehrheitlich nur an Technischen Universitäten (100%) und an großen und kleinen Universitäten (97% bzw. 58%). Mehr als 20.000 Euro standen im Durchschnitt jeder zweiten Professur an großen Universitäten und fast 90 Prozent der ProfessorInnen an Technischen Universitäten zur Verfügung. Obwohl keine detaillierten Informationen über die Förderprogramme der Europäischen Union vorliegen, aus denen die Drittmittel stammen, ist zu vermuten, dass es sich

im Wesentlichen um Zuwendungen aus Horizont 2020 handelt, dem aktuellen Rahmenprogramm für Forschung und Innovation der Europäischen Union, an dem insbesondere die forschungsstarken Universitäten und Technischen Universitäten partizipieren.

Unterschiede gibt es nicht nur zwischen den Hochschulclustern, sondern auch innerhalb der Hochschulcluster. Betrachtet man nur die drei Cluster, die über erhebliche Summen an Drittmitteln der Europäischen Union verfügen, so reichen die Mittel pro Professur an den Technischen Universitäten von 15.248 Euro bis zu 81.887 Euro. An großen und kleinen Universitäten ist die Spannweite noch größer, was vor allem daran liegt, dass es in beiden Clustern auch Universitäten gibt, die nur sehr geringe Summe an EU-Drittmitteln pro Professur ausweisen können (siehe Tabelle 10.3).

Tabelle 10.2
EU-Drittmittel pro Professur im Jahr 2015 – nach Art und Größe der Hochschule (in Prozent)*

	Art und Größe der Hochschule					Gesamt	
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein	Kunst und Musik	
Keine	0	0	19	15	62	84	39
Bis 1.000 Euro	0	0	6	28	10	6	11
1.001 - 5.000 Euro	0	3	16	36	20	2	17
5.001 - 20.000 Euro	13	50	31	21	6	8	18
20.001 Euro und mehr	87	47	27	0	3	0	14
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(30)	(62)	(67)	(105)	(50)	(329)

Quelle: Statistisches Bundesamt

* Nur Hochschulen, die über Drittmittel verfügen bzw. für die entsprechende Angaben beim Statistischen Bundesamt vorliegen.

Tabelle 10.3
Streuung der EU-Drittmittel pro Professur im Jahr 2015 – nach Art und Größe der Hochschulen

Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Spannweite
Technische Universitäten	50.778	15.248	81.887	66.639
Große Universitäten	23.377	2.954	74.927	71.973
Kleine Universitäten	20.022	0	71.350	71.350

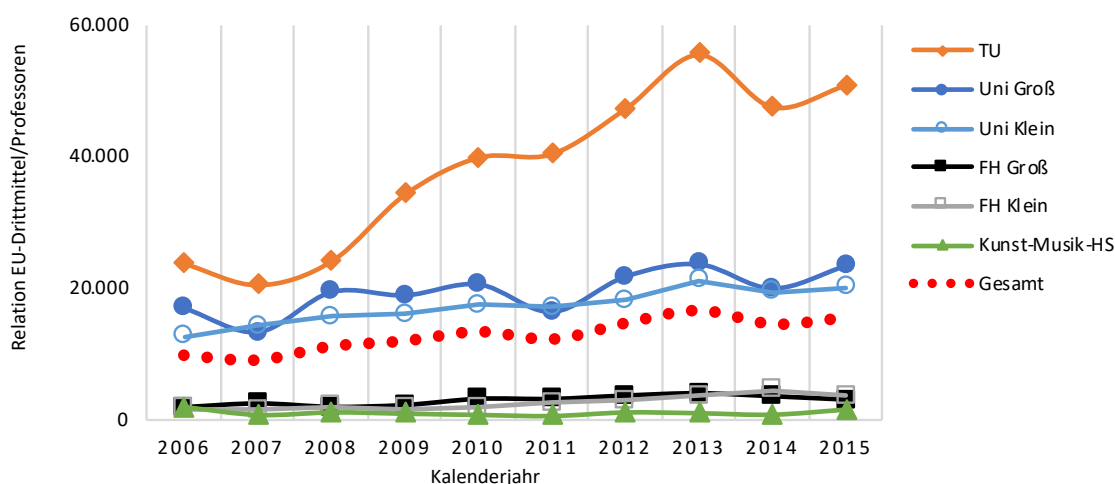
Quelle: Statistisches Bundesamt

⁶² Bei etwa 50 Hochschulen in den untersuchten Clustern fehlen die Daten zur Höhe der Drittmittel. Überwiegend handelt es sich dabei um kleine, private Fachhochschulen (ca. 80%). Dies kann entweder bedeuten, dass keine Drittmittel eingeworben worden sind oder dass keine Meldung an das jeweils zuständige Statistische Landesamt erfolgt ist.

In den Haushaltsjahren von 2006 bis 2013 sind die EU-Drittmittel, die deutsche Hochschulen pro Professur einwerben konnten, von 9.835 Euro auf 16.580 Euro deutlich angestiegen (+69%). Mit der Einführung von „Horizont 2020“, dem achten EU-Rahmenprogramm für Forschung und Innovation, ist erstmals ein größerer Rückgang auf 14.516 Euro (-12%) zu verzeichnen. Im Folgejahr 2015 sind die Zuwendungen der Europäischen Union dann wieder auf 15.518 Euro angestiegen,

sodass die Einbußen aus dem Jahr 2014 bereits zur Hälfte wieder ausgeglichen werden konnten. Es ist daher zu vermuten, dass Änderungen an den Regelungen für die Beantragung von Forschungsprojekten im Rahmen der Umstellung auf Horizont 2020 ursächlich für den Rückgang der Zuwendungen im Jahr 2014 waren. Ähnliche Umstellungseffekte lassen sich auch bei Programmwechseln in der Erasmus-Förderung der EU beobachten (vgl. Kapitel 3).

Abbildung 10.4
Entwicklung der EU-Drittmittel pro Professur seit 2006 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2006	23.606	16.812	12.526	1.716	1.582	1.787	9.835
2007	20.378	13.210	14.181	2.281	1.436	709	9.102
2008	24.022	19.362	15.626	1.750	1.934	1.066	11.187
2009	34.189	18.844	15.984	2.037	1.634	883	11.972
2010	39.805	20.528	17.402	2.997	1.712	712	13.387
2011	40.345	16.301	16.972	2.973	2.478	565	12.249
2012	47.201	21.723	18.148	3.498	2.870	1.056	14.682
2013	55.464	23.618	21.119	3.858	3.549	948	16.580
2014	47.494	19.899	19.368	3.398	4.448	750	14.516
2015	50.778	23.377	20.022	2.877	3.587	1.444	15.518

Quelle: Statistisches Bundesamt

Bei einer Betrachtung der Entwicklung der Drittmittel der Europäischen Union in den einzelnen Hochschulclustern fällt vor allem auf, dass sich die Technischen Universitäten seit 2006 deutlich von den anderen Clustern abgesetzt haben. Während die entsprechenden Zuwendungen pro Professur noch bis zum Jahr 2008 im Großen und Ganzen auf dem Niveau der großen und kleinen Universitäten lagen, haben die Technischen Universitäten in den Folgejahren deutlich mehr EU-Drittmittel pro Professur akquirieren kön-

nen und eine Steigerung von 111 Prozent bis zum Jahr 2015 erzielt (siehe Abbildung 10.4). Die Steigerungsrate bei großen Universitäten lag dagegen nur bei 21 Prozent und bei kleinen Universitäten nur bei 28 Prozent. Ausgehend von einem vergleichsweise niedrigen Niveau ist es auch den Fachhochschulen gelungen, ihre EU-Drittmittel pro Professur bis zum Jahr 2015 deutlich zu erhöhen. Die kleinen Fachhochschulen konnten dabei eine Steigerungsrate von 85 Prozent und große Fachhochschulen eine Rate von 64 Prozent erzielen.

10.3 PROJEKTMITTEL DES EUROPÄISCHEN FORSCHUNGSRATS (ERC GRANTS)

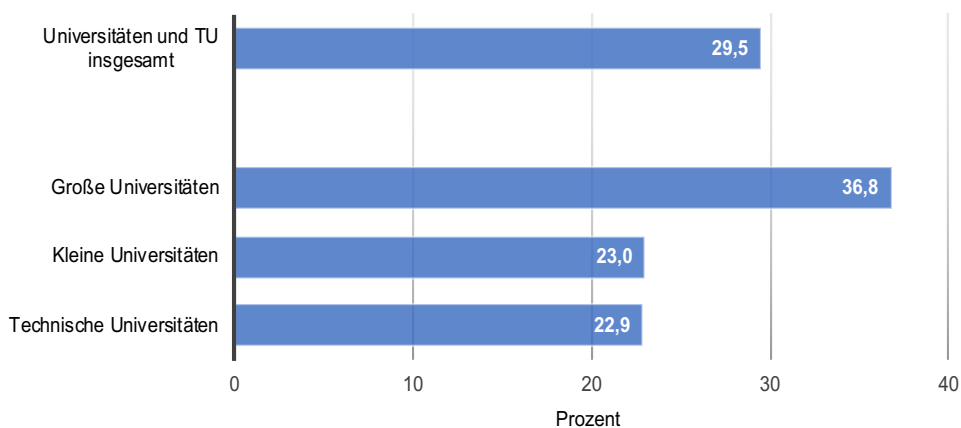
Der Europäische Forschungsrat (European Research Council - ERC) ist eine von der Europäischen Kommission eingerichtete Institution zur Finanzierung von grundlagenorientierter Forschung. Finanziert wird der Europäische Forschungsrat aus den jeweiligen EU-Forschungsrahmenprogrammen. Zur Erreichung seiner Ziele fördert der Europäische Forschungsrat sowohl Nachwuchsforschende (Starting Grants, Consolidator Grants) als auch etablierte Forschende (Advanced Grants) über einen Zeitraum von maximal fünf Jahren. Gruppen von zwei bis vier Forschenden und ihre Teams können eine Förderung von maximal sechs Jahren erhalten (Synergy Grants). Die Bewerbung erfolgt durch den/die einzelne(n) WissenschaftlerIn bzw. den/die KoordinatorIn einer Forschungsgruppe im Namen der Gasteinrichtung, die eine Erklärung über die Unterstützung der Bewerbung und eine Zusicherung der Unabhängigkeit des Antragstellers abgeben muss. Als Gasteinrichtungen sind sowohl Universitäten, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen als auch

internationale Organisationen und Unternehmen mit Sitz in einem EU-Mitgliedsstaat bzw. in einem der aktuell 16 assoziierten Staaten (z. B. Norwegen, Türkei, Schweiz) zugelassen. Da die Daten zu ERC Grants, die dem Profildatenprojekt von der Nationale Kontaktstelle⁶³ zum Europäischen Forschungsrat zur Verfügung gestellt worden sind, ausschließlich große Universitäten, kleine Universitäten und Technische Universitäten als Gasteinrichtungen beinhalten, sind die folgenden Ausführungen auf diese drei Cluster beschränkt.

Im Jahr 2015 lag der Anteil der ERC Grants an allen Drittmitteln der Europäischen Union insgesamt bei 29,5 Prozent. Besonders große Universitäten beziehen einen hohen Anteil ihrer EU-Drittmittel über den Europäischen Forschungsrat (36,8%). An Technischen Universitäten und kleinen Universitäten liegt der entsprechende Anteil bei etwa einem Viertel (siehe Abbildung 10.5).

Abbildung 10.5

Anteil der ERC Grants 2015 an den Drittmitteln der Europäischen Union – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: EU-Büro des BMBF (im DLR-Projektträger)

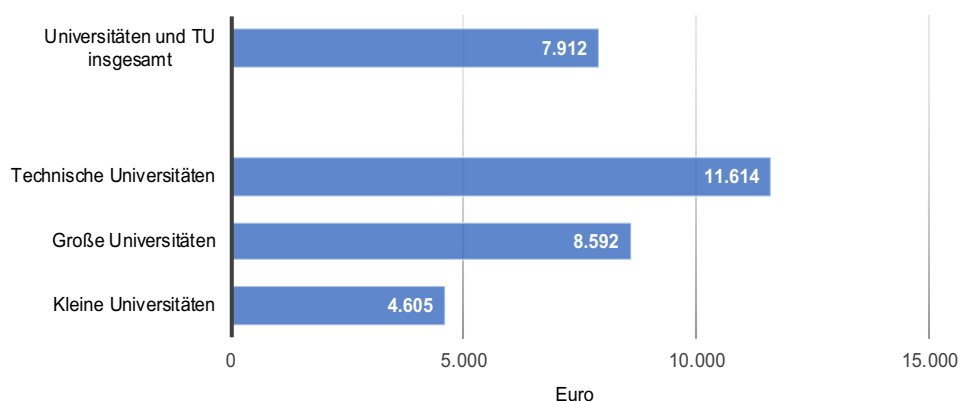
63 EU-Büro des BMBF (im DLR Projektträger)

Gemessen an der Zahl der ProfessorInnen haben Universitäten und Technische Hochschulen im Jahr 2015 Grants über durchschnittlich 7.912 Euro eingeworben (siehe Abbildung 10.6). Bei den Technischen Universitäten liegt der Betrag mit 11.614 Euro pro Professur allerdings deutlich höher als an großen Universitäten (8.592 Euro) oder an kleinen Universitäten (4.605 Euro).

Bei der Beurteilung dieser Zahlen ist zu bedenken, dass sich nicht alle Hochschulen aus den drei Clustern im Jahr 2015 erfolgreich um Mittel des Europäischen Forschungsrats beworben haben (siehe Tabelle 10.4).⁶⁴ Dies gilt insbesondere für die kleinen Universitäten, von denen 2015 lediglich jede Fünfte Mittel aus ERC Grants erhielt. Der entsprechende Anteil ist mit 77 Prozent bei den großen Universitäten und 47 Prozent bei den Technischen Universitäten im Vergleich dazu deutlich höher.

Abbildung 10.6

Höhe der ERC Grants pro Professur im Jahr 2015 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Euro)



Quelle: EU-Büro des BMBF (im DLR-Projektträger)

Tabelle 10.4

Höhe der ERC Grants pro Professur im Jahr 2015 – nach Art und Größe der Hochschule (in Prozent)

	Art und Größe der Hochschule			Gesamt
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	
Keine	53	23	81	61
Bis 7.500 Euro	0	37	5	13
7.501 - 15.000 Euro	40	27	9	18
15.001 Euro und mehr	7	13	5	7
Gesamt	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(30)	(64)	(109)

Quelle: EU-Büro des BMBF (im DLR-Projektträger)

64 Die ERC Grants werden jeweils für das Jahr ausgewiesen, in dem die Verträge für die ERC-Projekte unterzeichnet worden sind.

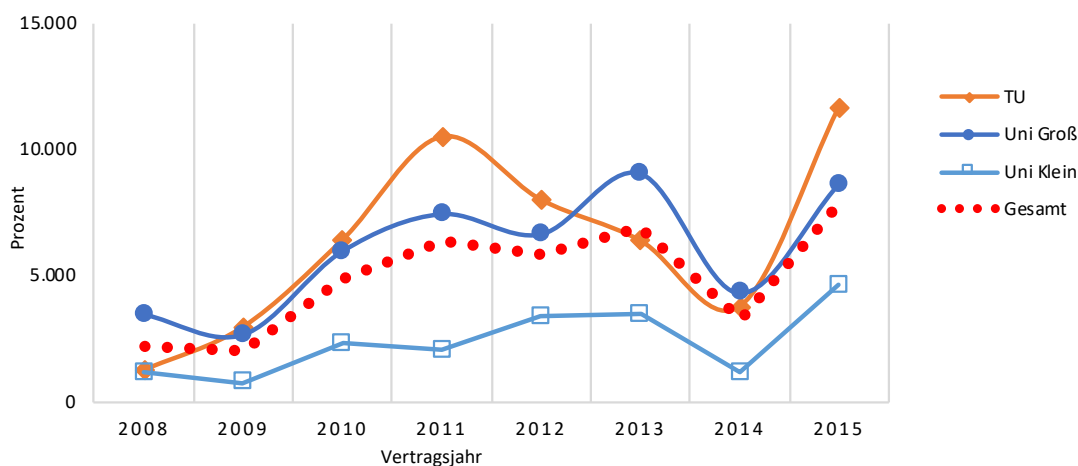
Die Höhe der ERC Grants gemessen an der Zahl der ProfessorInnen ist von etwa 2.200 Euro im Jahr 2008 bis auf 6.918 Euro im Jahr 2013 relativ kontinuierlich angestiegen. Wie bei den EU-Drittmitteln insgesamt gab es auch bei den ERC Grants mit Einführung des neuen Forschungsrahmenprogramms Horizont 2020 zunächst einen Rückgang; auf 3.244 Euro pro Professur im Jahr 2014. Durch den deutlichen Anstieg der Zuwendungen im Folgejahre konnte dieser Rückgang aber bereits wieder ausgeglichen werden. Die Entwicklung der ERC Grants in den einzelnen Clustern folgt im Großen und Ganzen der Gesamtentwicklung (siehe Abbildung 10.7). Die Auf- und Abwärtsbewegungen, teilweise von einem Jahr auf das andere, ergeben sich einerseits aus der jeweils befristeten Laufzeit der Forschungsrahmenprogramme der Europäischen Union, sind aber auch Folge der statistischen Erfassung der ERC Grants durch das EU-Büro des BMBF (im DLR-Projektträger). Die Gesamtsumme der bewilligten ERC Grants werden

bereits im Jahr der Vertragsunterzeichnung verbucht, unabhängig davon, ob die Mittel für eine Projektlaufzeit von einem oder von mehreren Jahren beantragt worden sind.

Seit Beginn des Forschungsrahmenprogramms Horizont 2020 im Jahr 2014 konnten die Technischen Universitäten ihre ERC-Förderung absolut betrachtet deutlich stärker steigern als die beiden anderen Hochschulcluster. Die Höhe der durchschnittlichen ERC Grants pro Professur ist bei den Technischen Universitäten von 3.738 Euro im Jahr 2014 auf 11.614 Euro im Jahr 2016 angestiegen (+211%). Große Universitäten haben ihre Zuwendungen seit dem Jahr 2014 von 4.285 Euro auf 8.592 Euro verdoppeln können (+101%). Kleine Universitäten haben zwar eine noch größere Steigerung pro Professur verbucht als Technische Universitäten (+300%), allerdings von einem deutlich niedrigeren Niveau ausgehend (von 1.150 Euro auf 4.605 Euro).

Abbildung 10.7

Entwicklung der ERC Grants pro Professur seit 2008 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	Gesamt
2008	1.229	3.443	1.140	2.195
2009	2.936	2.638	740	1.993
2010	6.376	5.945	2.290	4.818
2011	10.467	7.422	2.055	6.331
2012	7.976	6.620	3.381	5.822
2013	6.362	9.034	3.440	6.918
2014	3.738	4.285	1.150	3.244
2015	11.614	8.592	4.605	7.912

Quelle: EU-Büro des BMBF (im DLR-Projektträger)

LITERATUR

BENNINGHAUS, H.: Deskriptive Statistik. Eine Einführung für Sozialwissenschaftler. Wiesbaden 2007.

DAAD: Strategie 2020. Bonn 2013.

KNIGHT, J.: Internationalisation of Higher Education: A Conceptual Framework. In KNIGHT, J.; WITT, H. de (ed.): Internationalisation of Higher Education in Asia Pacific Countries. Amsterdam: EAIE, 8. 1997.

KNIGHT, J.: Internationalization Remodeled: Definition, Approaches, and Rationales. *Journal of Studies in International Education*. Vol. 8 No. 1, Spring 2004 5-31

MAIWORM, Friedhelm: „Internationalität an deutschen Hochschulen – Konzeption und Erhebung von Profildaten“. Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 65. Bonn 2010.

MAIWORM, Friedhelm: „Internationalität an deutschen Hochschulen – Zweite Erhebung von Profildaten 2011 – „. Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 71. Bonn 2012.

MAIWORM, Friedhelm: „Internationalität an deutschen Hochschulen – Dritte Erhebung von Profildaten 2012 – „. Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 72. Bonn 2012.

MAIWORM, Friedhelm: „Internationalität an deutschen Hochschulen – Dritte Erhebung von Profildaten 2013 – „. Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 75. Bonn 2013.

MAIWORM, Friedhelm: „Internationalität an deutschen Hochschulen – Vierte Erhebung von Profildaten 2014 – „. Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 78. Bonn 2014.

MAIWORM, Friedhelm; WÄCHTER, Bernd: English-Language-Taught Degree Programmes in European Higher Education. Trends and Success Factors. Bonn 2002 (ACA Papers on International Cooperation in Education).

TEICHLER, U.: Die Internationalisierung der Hochschulen. Neue Herausforderungen und Strategien. Campus Verlag. Frankfurt 2007. S. 10.

WÄCHTER, Bernd; MAIWORM, Friedhelm (Hrsg.): English-Taught Programmes in European Higher Education. The State of Play in 2014. Bonn 2014 (ACA Papers on International Cooperation in Education).

WÄCHTER, Bernd; MAIWORM, Friedhelm: English-Taught Programmes in European Higher Education. The Picture in 2007. Bonn 2008 (ACA Papers on International Cooperation in Education).

WENDE, M. van der: Internationalising the Curriculum in Dutch Higher Education: an International Comparative Perspective. Utrecht: Utrecht University 1996 (Ph.D. Dissertation)



Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service

Der **Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD)** ist die Organisation der deutschen Hochschulen und ihrer Studierenden zur Internationalisierung des Wissenschafts-systems. Er schafft Zugänge zu den besten Studien- und Forschungsmöglichkeiten für Studierende, Forschende und Lehrende durch die Vergabe von Stipendien. Der DAAD fördert transnationale Kooperationen und Partnerschaften zwischen Hochschulen und ist die Nationale Agentur für die europäische Hochschulzusammenarbeit; zu diesem Zweck unterhält er ein weltweites Netzwerk mit über 70 Auslandsbüros und rund 450 Lektorate weltweit sowie die internationale DAAD-Akademie (iDA). 2017 hat der DAAD rund 140.000 Deutsche und Ausländer rund um den Globus gefördert. Der DAAD wird überwiegend aus Mitteln des Auswärtigen Amtes, des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und der Europäischen Union finanziert.



Alexander von Humboldt
Stiftung/Foundation

Die **Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH)** fördert Wissenschaftskooperationen zwischen exzellenten ausländischen und deutschen Forscherinnen und Forschern. Sie vergibt jährlich über 700 Stipendien und Preise, mit denen Wissenschaftler aus dem Ausland nach Deutschland kommen, um ein selbst gewähltes Forschungsprojekt mit einem Gastgeber und Kooperationspartner durchzuführen. Wissenschaftler aus Deutschland können mit Unterstützung der Stiftung ins Ausland gehen und dort mit einem Mitglied des Humboldt-Netzwerks zusammenarbeiten. Dem Netzwerk der Humboldt-Stiftung gehören über 28.000 Humboldtianer aller Disziplinen aus über 140 Ländern an – unter ihnen 55 Nobelpreisträger.

HRK Hochschulrektorenkonferenz

Die Stimme der Hochschulen

Die **Hochschulrektorenkonferenz (HRK)** ist der Zusammenschluss der staatlichen und staatlich anerkannten Hochschulen in Deutschland. Sie hat gegenwärtig 268 Mitglieds-hochschulen, in denen rund 94 Prozent aller Studierenden in Deutschland immatriku- liert sind. Die HRK ist die Stimme der Hochschulen gegenüber Politik und Öffentlichkeit und das zentrale Forum für ihren gemeinsamen Meinungsbildungsprozess. Die HRK kooperiert mit Hochschulen und Partnerorganisationen weltweit. Sie vertritt dabei die Interessen der deutschen Hochschulen auf internationaler Ebene und unterstützt ihre Mitglieder im Internationalisierungsprozess.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung